

JÄGER

*Magazin
für das
Jagdrevier*

Auslandsjagd
**Auf fernen
Wechseln**

Jagdpraxis
**Schaufler
sicher
ansprechen**

**Tipps
für die
Kahlwild-
jagd**

Damwildjagd

**Hirsche
finden**
Pirsch zwischen
Brunftplätzen

**So leicht
geht das!**
Trophäen perfekt
präparieren

**Jagd auf
Langläufer**
Packender Ansitz
am Fernwechsel

**Jährlings-
bejagung**
Spießer richtig
ansprechen



JAHRE MEDIA

Natürlich draußen.

Angeln - Reiten - Jagen



<https://shop.jahr-media.de/>

Entdecken,
30% sparen,
Gutschein sichern.



Foto: Christian Schätze

Christian Schätze,
Chefredakteur

Faszination Damwild

Liebe Leserinnen und Leser,

Damwild gehört zweifellos zu den beeindruckendsten Wildarten, die in unseren Revieren ihre Fährten ziehen. Während Jungjäger vom unter Lauscher hohen Spieß oder vielleicht sogar vom dünnstängigen Knieper träumen, ist es für andere der starke Damhirsch mit breiten Schaufeln, der das Herz zum Rasen bringt. Bei echten Damwildkennern stehen die alten Hirsche ganz oben auf der Wunschliste, die bereits zurückgesetzt haben und mit ihren abnormen Stangen beeindrucken.

Ganz gleich wovon der Damwildjäger träumt, vor dem Schuss muss das Wild immer ganz genau angesprochen werden. Das gelingt jedoch nur, wenn man sich vor der Jagd mit der Wildart beschäftigt und die Chance hat, Stücke verschiedener Altersklassen zu vergleichen. So ist es zu Beginn der Jagdzeit enorm wichtig, Schmaltiere und mehrjährige Stücke sicher zu erkennen.

Doch auch die Altersbestimmung bei Damhirschen hat ihre Tücken. Kein Wunder, denn Hirsche vom 4. oder 5. Kopf tragen bereits imposante Geweihe, die unerfahrenen Jägern ein höheres Alter vorgaukeln. Mit sechs bis sieben Jahren legen die Stücke in der Regeln noch einmal zu; tragen

dann mitunter ihre stärksten Schaufeln. Reif sind die Hirsche jedoch erst ab dem 8. Kopf! Wirklich alt sind sie dann aber immer noch nicht. Aus diesem Grund beträgt in manchen Revieren das Zielalter zehn Jahre plus.

Wie man die Altersklassen beim Damwild sicher unterscheiden kann, erfahren Sie in dieser Ausgabe. Eines sei bereits an dieser Stelle verraten: Wildkörper, Haupt und Verhalten verraten in der Regel mehr über das Alter eines Damhirsches als das Geweih.

Bezüglich der Bejagung der weiblichen Stücke verhält es sich wie beim Rehwild. Da die passenden Stücke zu erlegen, ist die wahre Kunst – vor allem, wenn Dubletten angestrebt werden, um den Jagddruck gering zu halten. Bei größeren Rudeln ist dieses Unterfangen nahezu aussichtslos. Doch auch das einzeln ziehende Stück ist eine große Herausforderung, weshalb bei Bewegungsjagen oft keine einzeln ziehenden Alttiere freigegeben werden.

Natürlich haben wir uns auch mit dem Thema Wildbret beschäftigt, denn kaum eine Wildart macht auf dem Grill und in der Küche so eine gute Figur wie unser Damwild.

Waidmannsheil,
Ihr Christian Schätze

Christian Schätze



Planen Sie mit uns Ihre mobile
Wildkammer als Komplettlösung.



Das Basishaus nimmt
in der Kühlung
bis zu 10 Stücken
Schwarzwild auf.

Versetzbar durch Gabelstaplerschuhe.



Vordach

beleuchtet, mit Seilwinde und Start der Rohrbahn durchgehend bis in den Kühlraum.



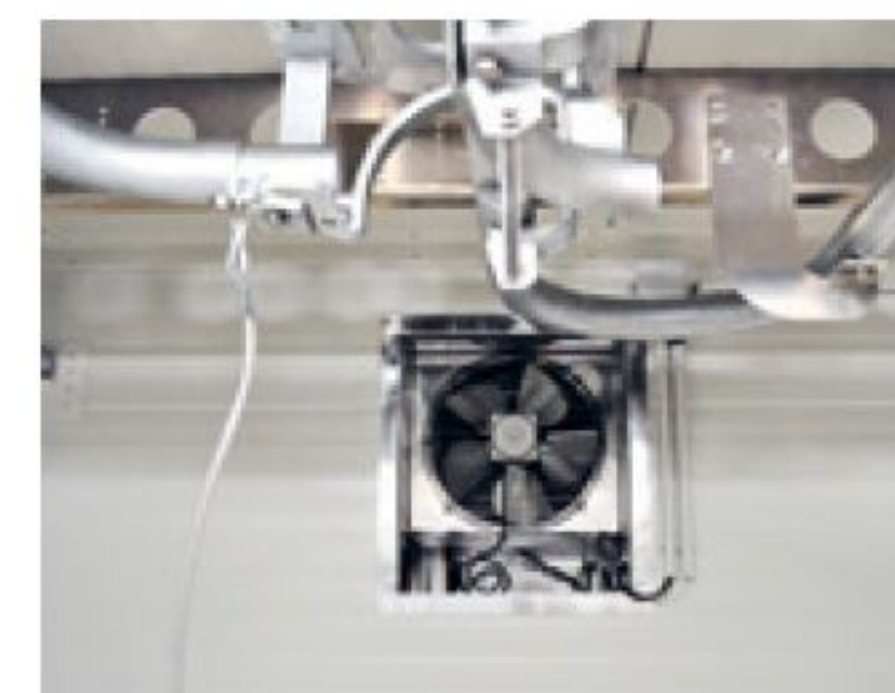
Zerwirkraum

mit komplett ausgestatteter Hygieneeinheit und direktem Durchgang in den hinterliegenden Kühlraum.



Arbeitsbereich

abnehmbarer/herausnehmbarer Zerwirk Tisch, dadurch erhöhter Reinigungskomfort. Zusatzausstattungen, wie hier abgebildet, möglich.



Kühlraum

mit im Aggregat integrierter Frostsicherung und bündigem Wandebau, dadurch kein Platzverlust im Kühlraum.

Von Jägern - für Jäger.



**Sämtliche Versionen
schnell lieferbar!**

„Ich plane mit Ihnen IHRE Wildkammer.“

Thomas Feldmeier
Feldkoppel 12
49779 Niederlangen
Tel.: +49-5939/3 83 99-60
Mobil: +49-152/06 66 07 77



Besuchen Sie
uns auch auf



eMail: anfrage@t-feldmeier.de
www.zerwirkraum-feldmeier.de

Foto: Sebastian Grell



12
So gut
entwickelt
sich unser
Damwild.



Foto: Helge Schulz

14
Diese Faktoren
beeinflussen
den Damwild-
bestand.

JÄGERMAGAZIN

DAMWILDSPEZIAL

06	AUTORENLISTE	36	HIRSCHE ANSPRECHEN	66	KAHLWILDBEJAGUNG
08	BRUNFTKÄMPFE	42	GEZIELT AUF SCHAUFLE	70	AUSLANDSJAGD
10	HISTORIE UND STRECKEN	48	STÖRUNGSARME BRUNFT	76	PIRSCHTAKTIK
14	SCHEINWERFERTAXATION	54	EIN AUSNAHMEHIRSCH	80	DAMPWILDBURGER
20	RUHE TROTZ BEJAGUNG	58	TROPHÄENPRÄPARATION	82	IMPRESSUM
26	SPIESSERJAGD	62	TIPPS FÜR DIE	82	VORSCHAU
30	WILDBIOLOGIE		FRÜHJAHR SJAGD		

26

Schießen oder schonen? Darauf kommt es bei der Spießerbejagung an.

66

Wann ist der richtige Zeitpunkt, um Damkahlwild zu bejagen?

70

Wo gibt es noch wirklich starke und abnorme Damhirsche? Chris Balke verrät, wo die Auslandsjagd lohnt.

JÄGER-Autoren

Mit Kompetenz für Sie im Einsatz. Unsere Autoren sind gestandene Praktiker, Biologen, Förster, Tierärzte. In diesem Heft finden Sie Beiträge folgender Verfasser.



**Jan-Wilhelm
Hammerschmidt**

Er ist Jäger seit 1964, Eigentümer eines Eigenjagdbezirks und zertifizierter CIC-Trophäenbewerter. Seit 2004 ist er Kreisjägermeister des Kreises Plön.



**Prof. Dr. Hans-Dieter
Pfannenstiel**

Professor der Zoologie. Seine spitze Feder in Sachen Biologie, Wildbewirtschaftung sowie Jagdpolitik hat inzwischen Kultstatus.



Steffen Benthin

Benthin ist Vorsitzender des Jagdverbandes Pritzwalk, Naturfotograf und Filmer sowie bestätigter Nachsuchenführer. Seine Passion sind die Pirsch und die Lockjagd.



Patrik Bollrath

Der Förster bewirtschaftet ein großes Niederwildrevier in Schleswig-Holstein und ist Experte für Lockjagd. Am liebsten bejagt er Reh- und Damwild.



Karsten Hupe

Der Wildbiologe ist im Bereich Monitoring und Management sowie als Gutachter tätig. Hupe ist mit der Jagd aufgewachsen und führt mehrere Steirische Rauhaaerbracken.

WIR SIND JAGD!

Ursprünglich, respektvoll,
naturverbunden



@jaegermagazin



@jaegermagazin



@JÄGER Magazin



jaegermagazin.de



<https://shop.jahr-media.de>

Kampf im Herbstwald

Im Spätherbst liegt eine unglaubliche Spannung in der Luft.
Nebel liegt über dem Land und immer wieder durchbricht das
Rülpsen der Schaufler die Stille.





Ruhe vor dem
Sturm: Noch
stehen die bei-
den Konkurren-
ten auf dem
Brunftplatz.



Foto: Sven-Erik Arndt

Mit gesenkten Häuptern drohen die beiden Hirsche einander. Gleich kommt es zum Kampf.



Während der rechte Hirsch nach vorn zieht, weicht der Linke zunächst jedoch mit einem Satz zur Seite aus.

**„Die Geräuschkulisse
in der Damwildbrunft
ist absolut gigantisch.“**

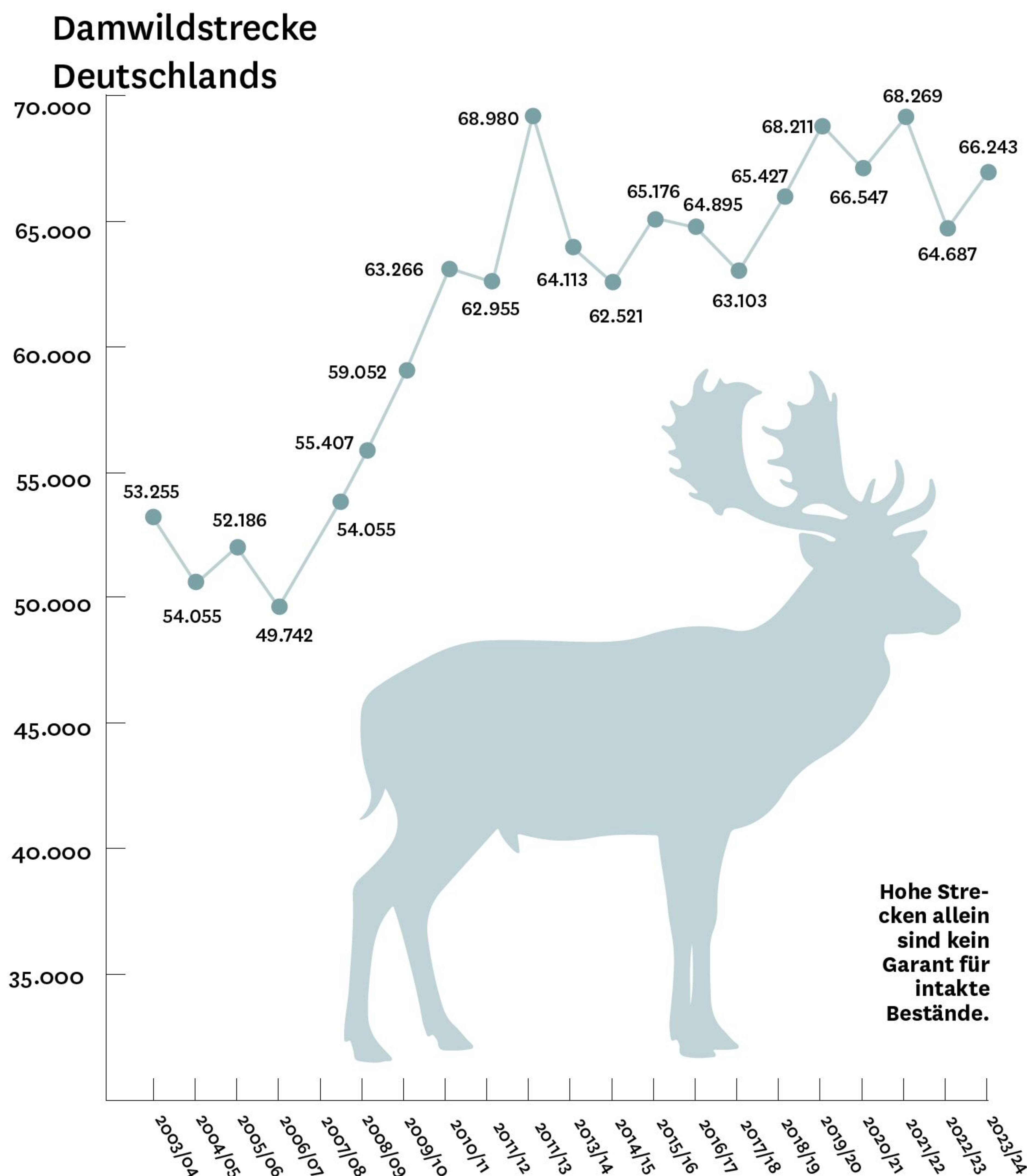


Es kommt, was kommen muss: der Kampf beginnt. Dabei krachen die Schaufeln der beiden Hirsche so stark aufeinander, dass das noch in großer Entfernung zu hören ist.

Bereicherung der Wildbahn

Seit wann ist das Damwild bei uns heimisch und wie entwickeln sich die Strecken?

KIM TRAUTMANN stellt die aktuellen Zahlen vor.



Das Damwild (*Dama dama*) ist heute fester Bestandteil der deutschen Kulturlandschaft und zählt zu den beliebtesten Wildarten unter Jägern und Naturfreunden. Seine anmutige Erscheinung, sein charakteristisches Schaufelgeweih und sein interessantes Verhalten machen es zu einer besonderen Spezies unter den europäischen Hirscharten.

Historische Herkunft

Diese Wildart stammt ursprünglich aus dem östlichen Mittelmeerraum, insbesondere aus Anatolien, dem Nahen Osten und Teilen des Balkans. Bereits in der Antike hielten Griechen und Römer Damwild als Parkwild. Die Römer waren es vermutlich auch, die das Damwild erstmals in Gebiete des heutigen Deutschlands brachten, wenngleich diese frühen Versuche keine dauerhaften Wildpopulationen hinterließen.

Erst im Mittelalter, vor allem während der Zeit der Hoch- und Spätfeudalgesellschaft, wurde das Damwild gezielt in deutschen Jagdparks gehalten und später auch ausgewildert. Die erste dauerhafte Freisetzung erfolgte in der frühen Neuzeit, insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert, als Fürstentümer Damwild in Tiergärten zur Zierde und für die höfische Jagd hielten.

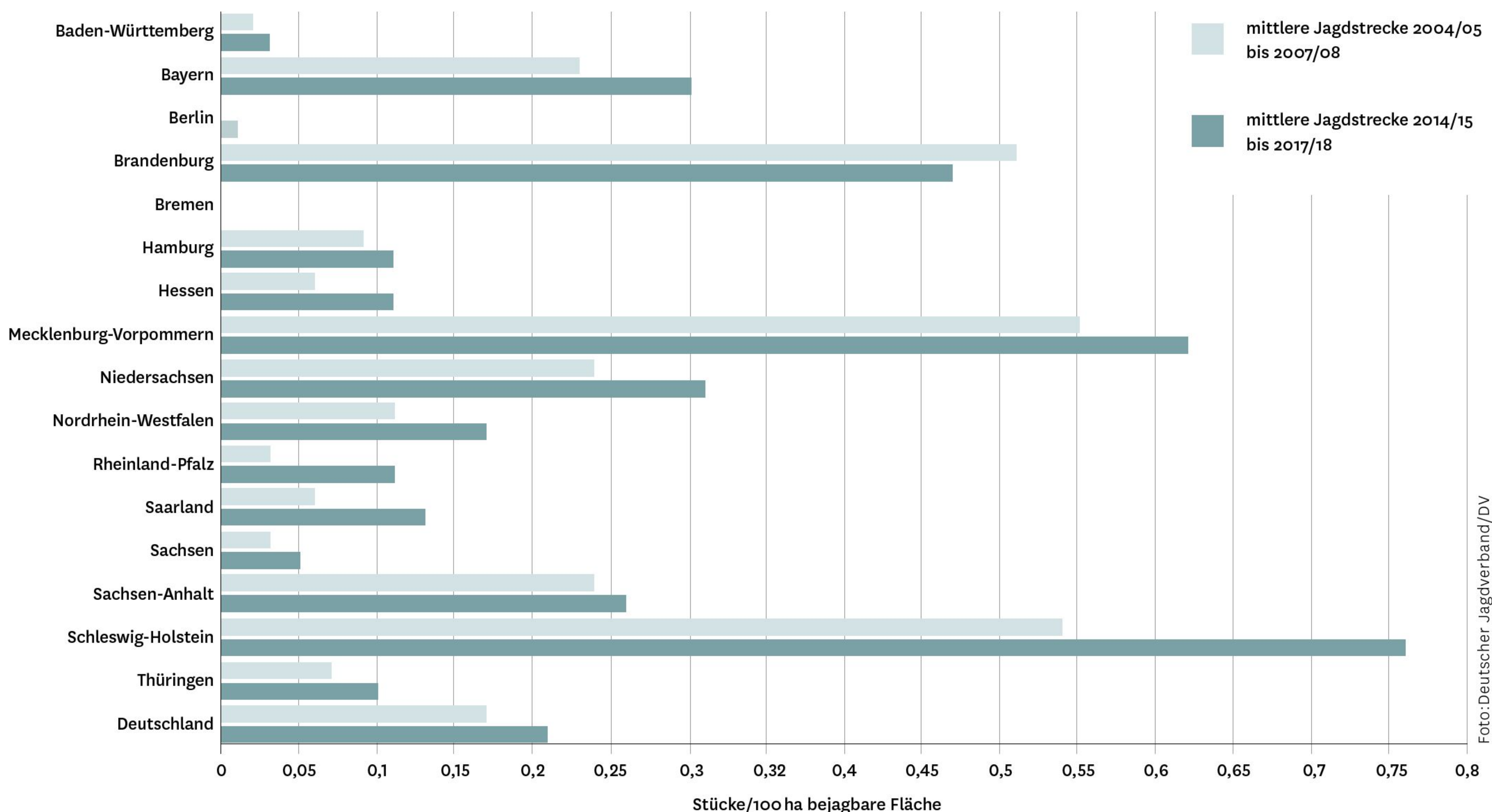
Die systematische Ausbreitung in freier Wildbahn begann jedoch erst im 19. Jahrhundert, als sich das Interesse an der Jagd veränderte und man begann, Damwild auch außerhalb umzäunter Gatter zu halten. Besonders in Norddeutschland und im nordöstlichen Mitteleuropa fanden diese Tiere geeignete Lebensräume.

Verbreitung in Deutschland

Damwild ist heute in nahezu allen Bundesländern Deutschlands verbreitet, wenn auch in sehr unterschiedlicher Dichte. Die stärksten Populationen finden sich traditionell in Norddeutschland, insbesondere in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Aber auch in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Teilen Nordrhein-Westfalens gibt es stabile Bestände.

Die bevorzugten Lebensräume des Damwildes sind strukturreiche Kulturlandschaften mit einem Wechsel aus Wald, Feld, Wiese und Hecken. Es benötigt ausreichend Deckung, aber auch offene Flächen zur Äsung. Aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit kommt es auch in Forstmonokulturen und agrarisch geprägten Landschaften zurecht,

Streckenvergleiche des Damwildes in den Bundesländern



„Bereits in der Antike hielten Griechen und Römer Damwild als Parkwild.“

sofern Rückzugsräume vorhanden sind. Trotz der weiten Verbreitung handelt es sich beim Damwild in Deutschland größtenteils um eine bewirtschaftete Wildart, die in einzelnen Hegegemeinschaften gezielt gefördert oder auch reguliert wird.

Trophäenstärken

Die Trophäenstärke des Damwildes wird international nach dem CIC-System bewertet. Maßgeblich sind dabei Gewicht,

Auslage und die Ausprägung der Schaufeln (Länge, Breite).

In Deutschland werden regelmäßig Hirsche mit Trophäengewichten zwischen drei und vier Kilogramm erlegt, vereinzelt auch Spitzenschaufler mit 4,5 kg Geweihgewicht und darüber hinaus. Solche Trophäen erzielen hohe Punktzahlen und werden oft mit Goldmedaillen (ab 180 CIC-Pkt.) ausgezeichnet.

Die stärksten Trophäen stammen in der Regel aus gut gehegten Revieren mit konsequenter Altersklassenhege. Besonders Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg haben in den vergangenen Jahren zahlreiche kapitale Hirsche hervorgebracht. Hier kommt auch die teils ausgezeichnete Habitatkapazität einiger dieser Reviere zum tragen.

Streckenentwicklung

Die Jagdstrecke des Damwildes in Deutschland hat in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zugenommen. Während in den 1950er-Jahren bundesweit nur einige tau-

send Stück erlegt wurden, liegt die jährliche Gesamtstrecke heute bei über 60.000 Stück. In der Jagdsaison 2023/2024 wurden laut offizieller DJV-Statistik 66.243 Stücke erlegt – davon etwa 20.000 Hirsche, 30.000 weibliche Stücke und der Rest Kälber (JJ 2022/2023: 64.687).

Diese Entwicklung spiegelt die Zunahme der Bestände und der Ausbreitungsgebiete wider, zeigt aber auch die steigende Bedeutung dieser Wildart für die Jagd und Wildbewirtschaftung. Angesichts der Herausforderungen durch Verbiss- und Schälsschäden rückt jedoch zunehmend auch die Regulierung des Wildbestandes in den Fokus.

Fazit

Das Damwild ist ein eindrucksvolles Beispiel für eine durch den Menschen eingeführte Wildart, die sich erfolgreich in die mitteleuropäische Landschaft integriert hat. Seine Geschichte reicht weit zurück und ist eng mit der Kulturgeschichte Europas verbunden. Heute steht es im Spannungsfeld zwischen jagdlicher Nutzung, Naturschutz und wirtschaftlichen Interessen.

Bestände sicher erfassen

Wildbiologe **KARSTEN HUPE** verrät, wie eine Hegegemeinschaft in Niedersachsen ihre Damwildbestände zählt und diese bewirtschaftet.

Eine systematische Zählung gibt Gewissheit über den Damwildbestand.



Wird von Wildzählungen mit Hilfe von Handscheinwerfern gesprochen, denken viele zuerst an die bekannte Hasenzählung. Doch auch Schalenwildbestände von Rot-, Dam- und Sikawild können durch die Scheinwerfertaxation erfasst werden.

Die Scheinwerfertaxation findet seit Jahrzehnten in unterschiedlichen Bundesländern erfolgreich Anwendung zur Erfassung von Rotwild und wurde in Deutschland erstmals von Petrak (1998) beschrieben. In der bundesweiten jagdpolitischen und öffentlichen Wahrnehmung, aber auch in der räumlichen Verteilung, ist die Wildart Rotwild präsenter als Dam- und Sikawild. Die Eignung und das Potential der Methode für den jagdpraktischen Betrieb wurde bisher folglich vorrangig in Rotwildverbreitungsgebieten erkannt. Möglichkeiten der Anwendung im jagdpraktischen Gebrauch auf

der Basis mehrjähriger Erfahrungen aus verschiedenen Rotwildgebieten in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein wurden von Simon et al (2005), Simon & Lang (2009) sowie Simon et al. (2009, 2016), Hupe et al. (2010) und Hupe & Simon (2013) dargestellt.

Hintergründe

Die vorliegenden Abschusszahlen beim Damwild lassen keinen eindeutigen Rückschluss auf die Bestandsentwicklung zu. Auf der einen Seite steigen die Jahresstrecken kontinuierlich an, während weitere Abschussparameter auf einen mehrjährigen Reduktionsabschuss schließen lassen.

Weiterhin etablierte sich im Jahr 2023 ein Wolfsrudels im Norden der Damwild-Hegegemeinschaft (HG) Bersenbrück-Mitte. Die Gesamtsituation führte dort zu dem Entschluss, für eine auch zukünftig fachge-

Abbildung 1: Abschusszahlen Damwild in der Damwildhegegemeinschaft Bersenbrück-Mitte (2017/18 – 2024/25).

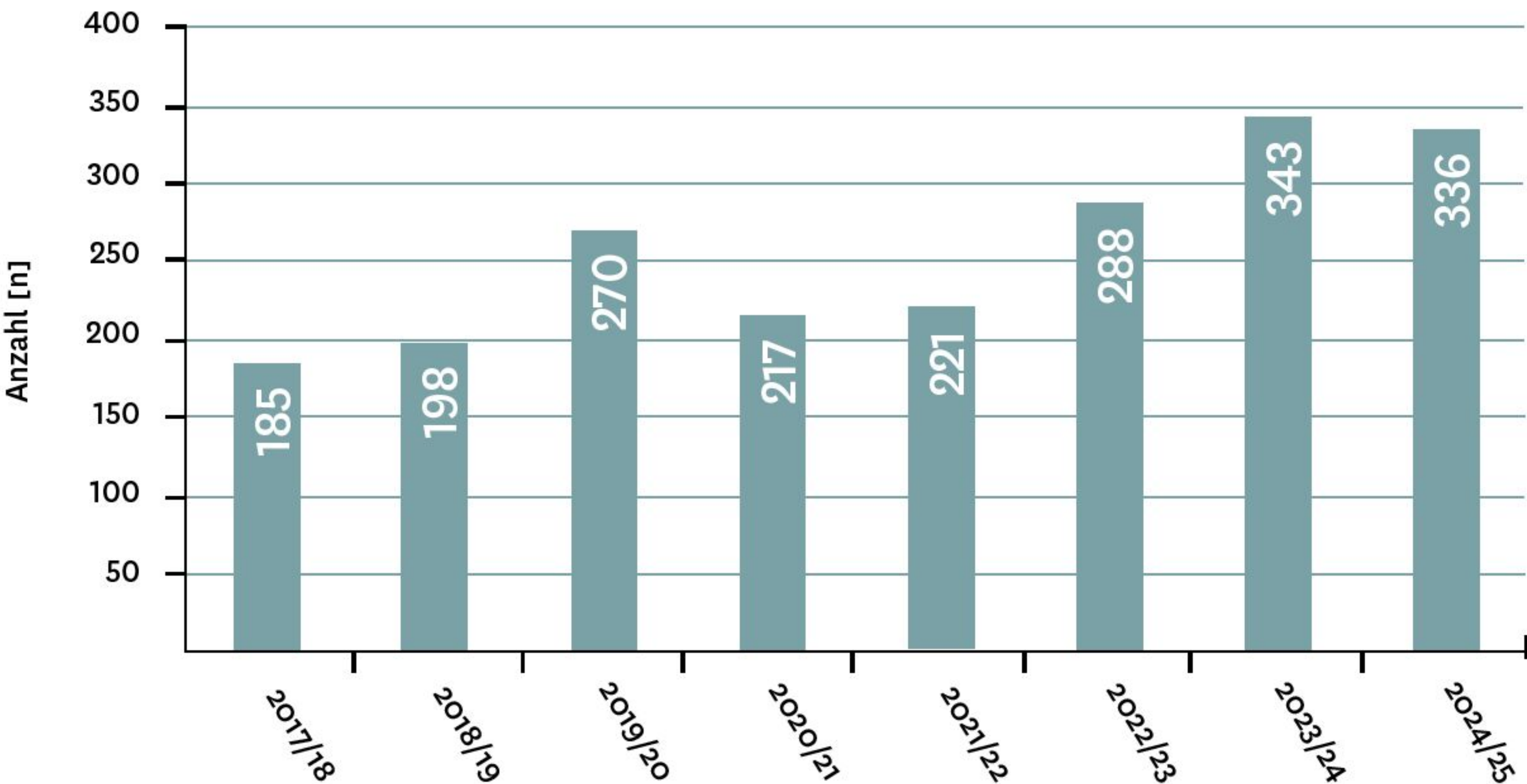


Abbildung 2: Kalb-Altter-Verhältnis (blau) und der Altteranteil an der Gesamtstrecke (rot) in der Damwildhegegemeinschaft Bersenbrück-Mitte (2017/18 – 2024/25).

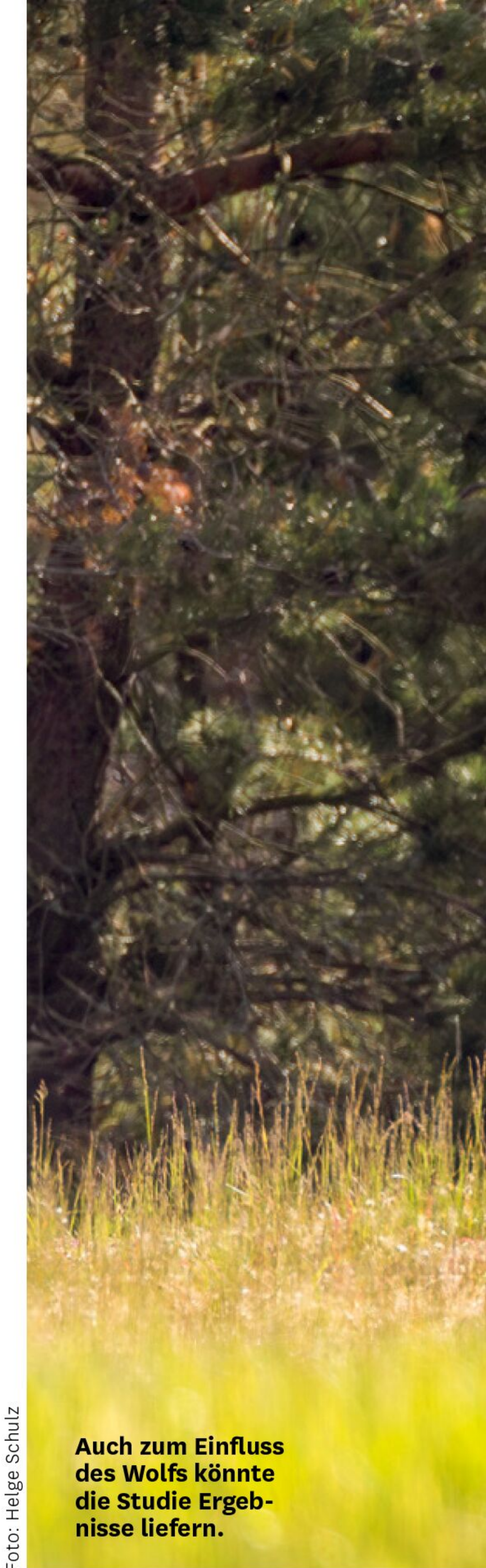
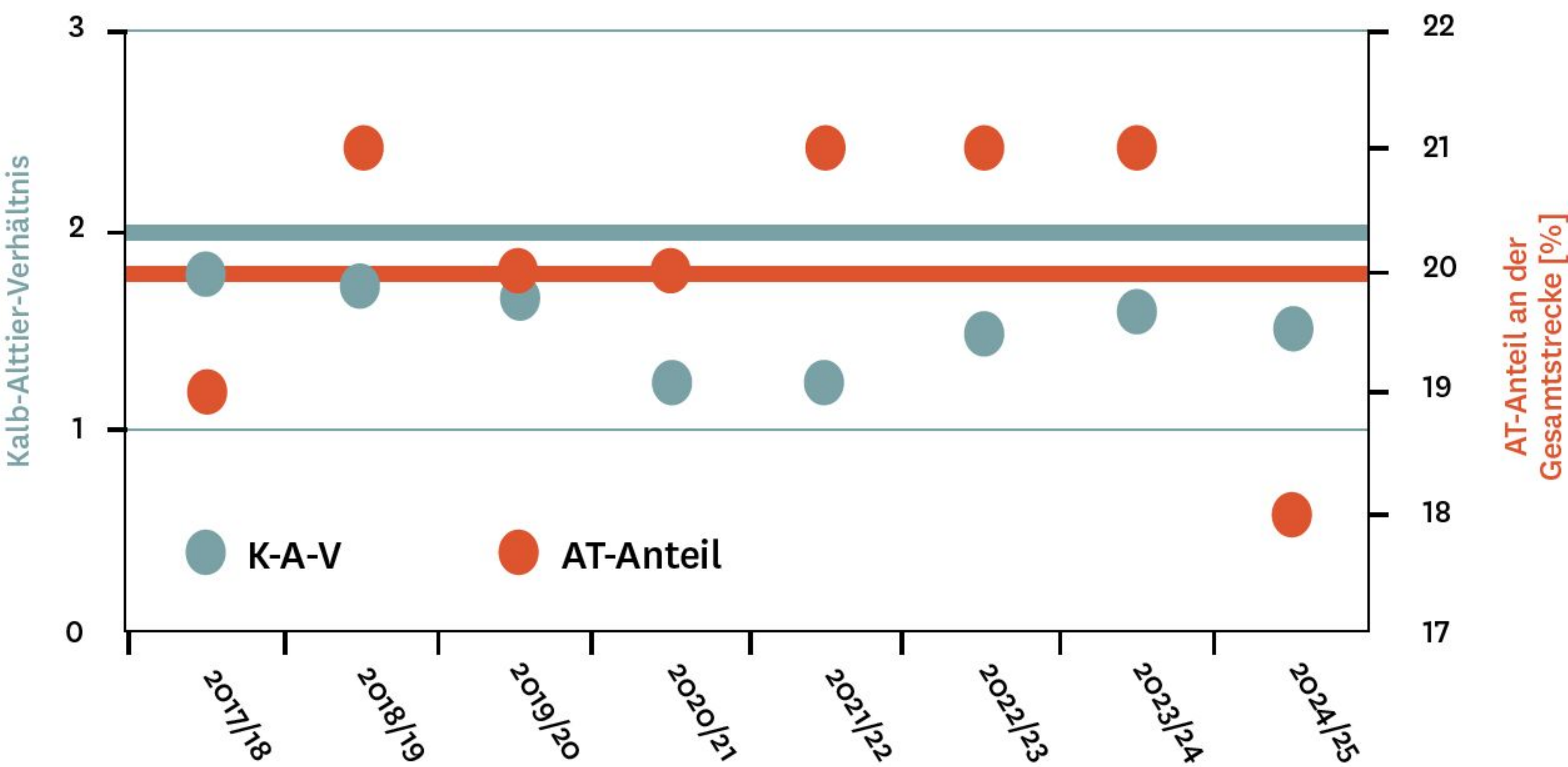


Foto: Helge Schulz

Auch zum Einfluss des Wolfs könnte die Studie Ergebnisse liefern.

rechte Bewirtschaftung des Damwildes auf der Grundlage sachgerechter Abschusspläne, den Damwild-Mindestbestand mit Hilfe der Scheinwerfertaxation zu erfassen.

Die Damwildhegegemeinschaft Bersenbrück-Mitte verfügt über eine bejagbare Fläche von rund 43.000 ha bei einem Waldanteil von rund 11.500 ha. Im Frühjahr 2024 konnte erstmalig eine Wildzählung in der Damwild HG Bersenbrück-Mitte auf einer Fläche von rund 30.000 Hektar durchgeführt werden. Eine rund 13.000 Hektar große Randfläche mit ausschließlich sporadisch bzw. temporären Damwildvorkommen blieb unbearbeitet.

Bestandsentwicklung

Die Abschusszahlen in der HG Bersenbrück-Mitte sind seit dem JJ 2017/18 von 185 Stück



Damwild kontinuierlich bis auf rund 340 Stück in den JJ 2023/24 und 2024/25 gestiegen (Abbildung 1). Betrachtet man die Zusammensetzung der Jagdstrecken genauer, ist durchgängig ein Kalb-Alt tier- Verhältnis (K-A-V) von unter 2:1 bei einem zeitgleichen Alt tieranteil (AT-Anteil) an der Gesamtstrecke von ≥ 20 Prozent festzustellen. Ausnahmen stellen ausschließlich die JJ 2017/18 und 2024/25 dar (AT- Anteil) (Abbildung 2).

Die angeführten Parameter (K-A-V, AT-Anteil) weisen auf eine Reduktion des Damwildbestands hin. Die Jagdjahresstrecken steigen jedoch kontinuierlich an.

Methode

Die Situationsanalyse um steigende Abschusszahlen, anwachsende Bestände und die beginnende Etablierung des Wolfes führ-

te in der Hegegemeinschaft zu der Notwendigkeit, die Verteilung und Bestandesgröße des Damwildes zu ermitteln. Die Hegegemeinschaft entschied sich für die Methode der Scheinwerfertextation.

Erste Nachthälfte nutzen

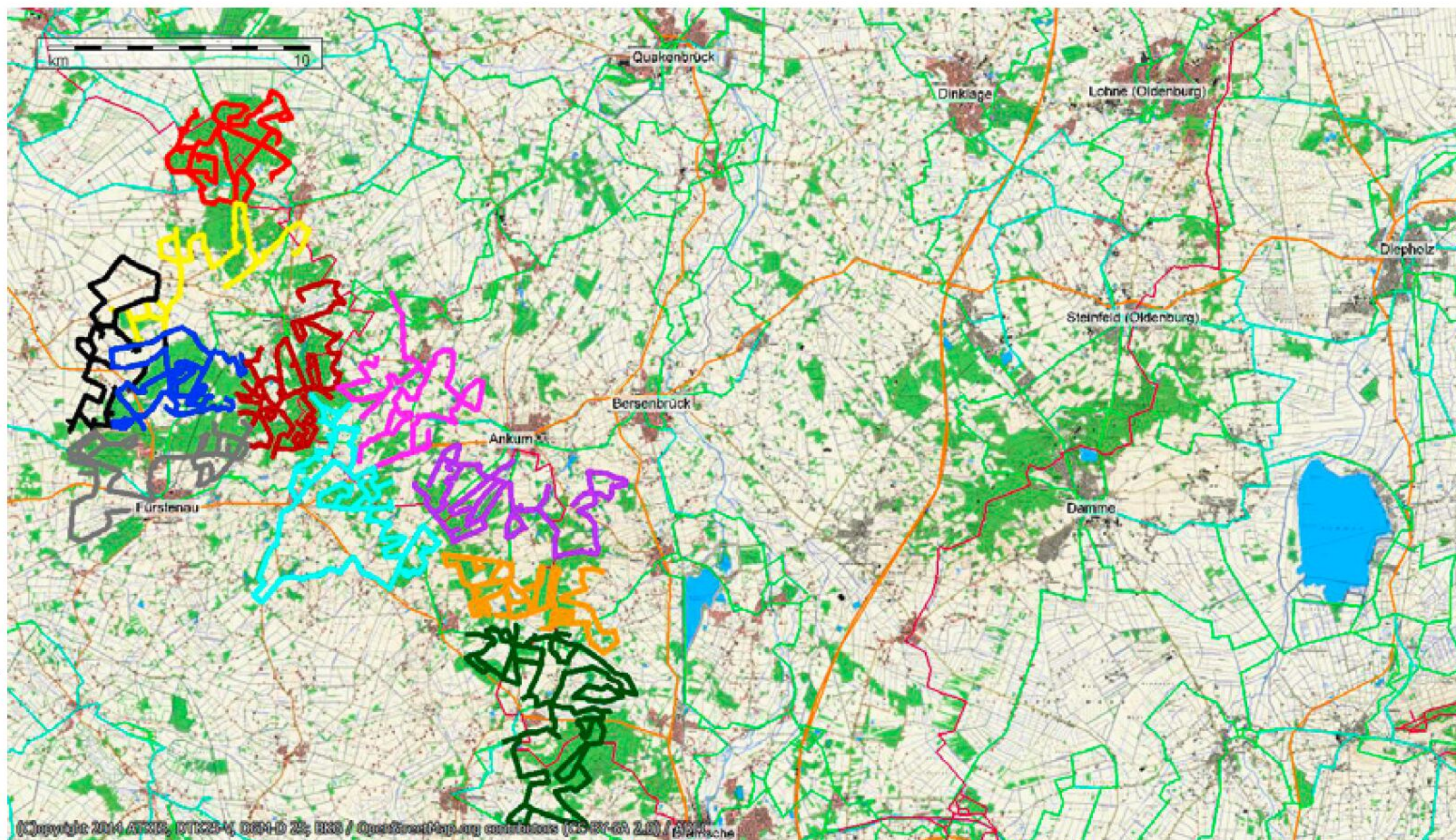
Die Scheinwerferzählung findet in der ersten Nachthälfte statt. Feindvermeidung und Fluchtverhalten gegenüber Fahrzeugen sind in den Nachtstunden bei generellem Verzicht auf Nachtjagd deutlich herabgesetzt, seit mindestens acht, eher zehn Wochen herrscht Jagdruhe.

Die günstigste Zeit für die Erfassung liegt je nach Witterungsverlauf zwischen Ende März bis Ende April. Ein guter Indikator für den richtigen Zeitpunkt ist die Vollblüte des Buschwindröschens. Die Attrak-

tivität von Wiesen, Weiden und Feldern ist jetzt, im Vergleich zum Wald, am größten. Während im Offenland Gräser und Kräuter bereits austreiben, bietet die Waldvegetation vergleichsweise wenig attraktive Äsung, sodass sich Damwild nachts auf äsungsattractive Offenlandbereiche konzentriert und hier im Scheinwerferlicht gut gezählt werden kann.

Durchführung

Das Zählgebiet liegt in einer ersten Annäherung zwischen den Städten Lingen (Ems), Quarkenbrück und Bramsche. Die nördlichste Ausdehnung stellt das Hahlener Moor dar. In der Region Fürstenau liegt die westlichste und um Ankum die östlichste Ausdehnung der Zählfläche. Im Süden begrenzen Bramsche und Neuenkirchen das



GPS aufgezeichneter Routenverlauf der 11 Zählteams in der Damwild HG Bersenbrück-Mitte.

Zählgebiet. Die Scheinwerfertextation wurde auf einer Gesamtfläche von rund 30.000 Hektar durchgeführt

Zwei bis drei Zähltermine

Bei Durchführung der Scheinwerfertextation wird die erste Zählung im März/April innerhalb von 7-10 Tagen durch eine zweite und nach weiteren 7-10 Tagen nach Möglichkeit durch eine dritte Zählung wiederholt. Zur Erhöhung der Aussagekraft, sind insbesondere zu Beginn einer Zählperiode drei Zälfahrten zu empfehlen (Hettich & Hohmann 2018). Vor dem Hintergrund einer kurzen Vorbereitungszeit und einer 100-prozentigen Eigenfinanzierung der ersten Scheinwerfertextation durch die DW HG Bersenbrück-Mitte wurde auf eine dritte Zählung verzichtet. Am 19. März 2024 fand die erste Zählung mit elf Teams statt und zur Absicherung der Ergebnisse wurde eine zweite Zählung am 3. April durchgeführt.

Jedes Team besteht aus vier Personen: Einem ortskundigen Fahrer, zwei im Ansprechen von Damwild erfahrenen Leuchtern mit starken Handscheinwerfern und einem Protokollanten. Auf vorher festgelegten Routen fährt jedes Team einen Zählbereich von durchschnittlich gut 2.500 ha ab und leuchtet dabei vor allem auf die Waldwiesen und Offenlandflächen in Waldnähe, aber auch lichte Waldbestände und Blößen, aus. Gleichmäßig langsam fahrende Fahrzeuge mit Fahrgeschwindigkeiten von 10-30 km/h bewirken in der Nacht erfahrungsgemäß keine gravierenderen Störungen der

ruhenden bzw. äsenden Tiere. Erfahrene Bearbeiter und genaue Ortskenntnis ermöglichen ein störungsarmes Anfahren der attraktiven Äsungsflächen. Dadurch werden größere Störungen, Fluchten und Ortswechsel der Tiere vermieden.

Alle Damwildbeobachtungen werden ortsgenau mit Uhrzeit und nach Anzahl und Geschlecht in eine Karte eingetragen. Die möglichst exakte Ansprache von Rudeln (Anzahl der Tiere, Kälber und Schmalspießer, mehrjährige Hirsche) ermöglicht in der Auswertung die Bewertung der Altersstruktur und die Ermittlung des mindestens zu erwartenden Zuwachses im Frühsommer. Auch lassen sich Doppelzählungen leichter erkennen und bereinigen. Bei korrekter Anwendung zeigt die Methode eine Zahl für den Mindestbestand auf; bei mehrjähriger Anwendung lassen sich Populationstrends erkennen.

Ergebnisse

Die durchschnittlich in einer Nacht von jedem Team gefahrene Strecke betrug rund 48 Kilometer (Min.: 35 km, Max.: 76 km) und wurde für die Nachvollziehbarkeit und Dokumentation per GPS aufgezeichnet (Abbildung 3). Bei der Zählung am 19. März wurden an 125 verschiedenen Orten („Kontakte“) 755 Stück Damwild gezählt. Insgesamt wurden in dieser Nacht 2.134 Stück Schalenwild erfasst. Bei der zweiten Zählung wurde mit 700 Stück zwar etwas weniger Damwild, mit 2.253 Stück aber insgesamt etwas mehr Schalenwild erfasst (Tabelle 1). Für die quantitative Erfassung von Reh-, Muffel- und vor

allem Schwarzwild eignet sich die Methode nicht. Hauptgrund hierfür ist deren Ernährungsweise mit einer geringeren Bindung an Wiesen im Frühjahr.

Die Lichter von Wildschweinen reflektieren das Licht der Scheinwerfer zudem nur wenig, wodurch die Erkennbarkeit im Dunkeln stark abnimmt. Der Vollständigkeit halber werden die Beobachtungen dieser Wildarten jedoch mit notiert, da sich immer wieder interessante Einzelbeobachtungen ergeben.

Damwild-Frühjahrsbestand

Zur Ermittlung des Damwild-Frühjahrsbestands wird das maximale Zählergebnis vom 19. März 2024 mit 380 Alttieren und Schmaltieren, 153 Kälbern, 27 Schmalspießern und 195 mehrjährigen Hirschen herangezogen. Die gezählten Kälber wurden hälftig auf die Geschlechter verteilt.

Unstrittig ist, dass nicht der gesamte Damwildbestand erfasst wurde und sich auch Damwild abseits der Zählrouten unentdeckt im Wald bewegte. Daher finden drei Varianten mit unterschiedlichen Überschraten Anwendung. Um sich dem tatsächlichen Bestand im Gebiet (DW HG Bersenbrück-Mitte) annähern zu können, werden Korrekturfaktoren eingesetzt (Tabelle 2). Die Korrekturfaktoren entstammen der Erfahrung mehrjähriger Anwendungen aus Rotwildgebieten. Der jagbare Zuwachs umfasst 70 Prozent in Anlehnung an Siefke & Stubbe (2008). Aus dem Zählergebnis (Mindestbestand) 2024 plus eingesetzter Korrektur resultierte für das Jahr 2024 ein Früh-

„Die durchschnittlich pro Team in einer Nacht gefahrene Strecke betrug 48 Kilometer.“

jahrgesamtbestand von rund 570 bis 760 Stück weiblichem und 370 bis 500 Stück männlichem Damwild. In der Summe 940 bis 1.260 Stück Damwild auf rund 30.000 Hektar Zählfläche.

Im Sommer 2024 war folglich mit einem Zuwachs von rund 400 bis 530 Kälbern zu rechnen. Auf Basis der vorliegenden Abschusszahlen (vergl. Abb. 1, 2) ist davon auszugehen, dass der Damwildbestand im Jagdjahr 2024/25 nicht reduziert wurde und weiter angewachsen ist.

Fazit

Das Ergebnis bestätigt die bereits aus Rot- und Sikawildgebieten bekannte Praktikabilität der Methode als Monitoringinstrument auch für die Erfassung von Damwildbeständen. Sowohl hinsichtlich der Aussagekraft zum Mindestbestand wie auch zur Raumnutzung im Frühjahr existiert zurzeit keine qualitativ gleichwertige Erfassungsmethode, die gleichermaßen kostengünstig durchführbar ist. Der weibliche Frühjahrsbestand und Zuwachs lässt sich realistisch prognostizieren. Ein großer Vorteil der Methode ist darüber hinaus die Einbindung einer großen Zahl örtlicher Praktiker und die zeitnahe Herleitung der Ergebnisse. Bereits am Folgetag der Zählung kann das Ergebnis diskutiert werden. Durch die Einbindung der Hegegemeinschaft in die Durchführung der Wildzählungen ist eine hohe Transparenz in der Vorgehensweise gewährleistet. Gleichzeitig findet das Ergebnis ebenso wie die daraus abgeleitete Jagdplanung gute Akzeptanz unter den Jägern.

	Wildart	Kontakte	Gezählte Tiere
19. März	Damwild gesamt	125 Kontakte	755 Stück Damwild
	Kahlwild	Alt-, Schmaltiere, Kälber	533 Stück
	Hirsch	Ein- und mehrjährige Hirsche	222 Stück
	Rehwild		1.361 Rehe
	Schwarzwild		18 Sauen
03. April	Damwild gesamt	116 Kontakte	700 Stück Damwild
	Kahlwild	Alt-, Schmaltiere, Kälber	507 Tiere
	Hirsch	Ein- und mehrjährige Hirsche	193 Tiere
	Rehwild		1.551 Rehe
	Schwarzwild		2 Sauen

Ergebnisse der Wildzählungen am 19. März und 3. April 2024 in der Damwild HG Bersenbrück-Mitte.

	weibliches Damwild	männliches Damwild	Damwild gesamt
Mindestbestand	380 + 77 ♀ Kälber 457	222 + 76 ♂ Kälber 298	755
60% des DW-Bestands erfasst	763	498	1.261
70% des DW-Bestands erfasst	654	426	1.080
80% des DW-Bestands erfasst	571	372	943
Zuwachs im Sommer 2025 (70%)	267, 229, 200	267, 229, 200	534, 458, 400

Anhand des maximalen Zählergebnisses im Frühjahr 2024 und unter Berücksichtigung unterschiedlicher Übersehraten berechneter Damwildbestand in der HG Bersenbrück-Mitte.

Foto: Carsten Hupe

Wölfe sind flexible Fleischfresser mit einer Präferenz für die am leichtesten erreichbare Beutetierart im Lebensraum. Hauptbeutetierarten unter den Wildtierarten in Mitteleuropa sind vorkommende Schalenwildarten (Reh-, Rot-, Dam-, Schwarzwild).

Bestandsfaktor „Wolf“

Im Norden des Zählgebiets hat sich im Jahr 2023 ein Wolfsrudel etabliert. Erfahrungen mit dem Wolf in einem Damwildgebiet und Ergebnisse zu Wolfsrissen auf der Basis von Telemetriedaten bei zeitgleicher Besenderung von Damwild und Wolf liegen aus Mecklenburg-Vorpommern von Stier et al. (2022) vor. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Damwild und Rehwild auch in der HG Bersenbrück-Mitte vorrangige Beute des Wolfes sein werden. Welche Wirkungen die Anwesenheit von Wölfen auf die Raumnutzung bzw. temporäre An- und Abwesenheit und das Verhalten von Damwild in den Revieren

der Damwild HG Bersenbrück-Mitte hat, ist aktuell noch nicht zu beantworten, wird in der Hegegemeinschaft aber bereits kontrovers diskutiert. Eine veränderte Raumnutzung sowie die Nutzung von Lebensraum, der aktuell wenig bis gar nicht durch Damwild genutzt wird, ist nicht auszuschließen.

Fazit

Mit Hilfe der Scheinwerfertaxation lassen sich im Frühjahr Veränderungen in der Raumnutzung, im Verhalten, Veränderungen von Rudelgrößen sowie Entwicklungstendenzen des Bestands erfassen, dokumentieren und datenbasierte Konsequenzen für die Bejagung formulieren. Eine mögliche Ausweitung des Zählgebiets und die Etablierung von weiteren Zählteams sollte daher für die in Vorbereitung befindliche Fortführung der Scheinwerfertaxation im nächsten Frühjahr in Betracht gezogen werden.

Auf den Zeitpunkt kommt's an!

Die Bejagung zum falschen Zeitpunkt kann mehr kaputtmachen als sie nutzt! **PROF. DR. PFANNENSTIEL** verrät, warum die gesetzlichen Jagdzeiten nicht immer sinnvoll sind.



Auf dem europäischen Kontinent gab es schon seit vielen Jahrtausenden Neandertaler (*Homo neanderthalensis*), als der moderne Mensch (*Homo sapiens*) wohl vom Orient kommend vor etwa 45.000 Jahren begann, unseren Kontinent zu besiedeln. Die Individuenzahl der nomadischen Familienclans und damit die gesamte Bevölkerungszahl war zunächst vermutlich verschwindend gering. Heute leben in Europa etwa 800 Mio. Menschen.

Sowohl Neandertaler als auch moderne Menschen hatten zunächst nur geringen Einfluss auf ihren Lebensraum und auf die damalige Biodiversität, nämlich auf die Vielfalt an Arten, die Vielfalt an Lebensräumen und die zu Grunde liegende genetische Vielfalt. Die Jagdbeute lag zahlenmäßig wohl meist innerhalb der kompensatorischen Mortalität, hatte also auf Bestände bis auf wenige Ausnahmen keinen großen Einfluss. Eine solche Ausnahme ist die Ausrottung der Moas durch die Maori in Neuseeland. Auch das Aussterben des Riesenhirschs (*Megaceros*) wird mit jagdlichen Aktivitäten des Menschen in Zusammenhang gebracht. Der nächste überlebende Verwandte des Riesenhirschs ist übrigens der Damhirsch.

Die Jahrtausende alte Koevolution von Tieren und Pflanzen verlief zunächst weiter ungestört von menschlichen Einflüssen. Unter Koevolution muss man sich vorstellen, dass bspw. Pflanzen in ihren Blättern zunehmend harte Mineralien eingelagert haben, um Beweidung zu erschweren. Pflanzenfresser haben darauf mit immer härterem Zahnschmelz geantwortet. Solche evolutiven Veränderungen lassen sich selbstverständlich nicht absichtlich und planvoll herbeiführen. Es setzen sich einfach die jeweils durch zufällige Mutationen besser angepassten Individuen sowohl bei Tieren als auch bei Pflanzen im Laufe langer Zeiträume durch.

Keine Rede von Hege

An einen Wald-Wild-Konflikt, der heute teilweise heiß diskutiert wird, dachte damals niemand. Das änderte sich erst, als der Mensch sesshaft wurde und Ackerbau und Viehzucht aufblühten. Seitdem haben wir Menschen Mitteleuropa in eine sog. Kulturlandschaft umgewandelt, in der es heute nahezu keinen Quadratmeter mehr gibt, der nicht vom Menschen gestaltet wurde. Und, das ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, die Interessen des Menschen an der Natur und hier besonders an Wild und Wald, sind heute ganz andere als vor tausenden von Jahren. Der sog. Wald-Wild-Konflikt ist also nichts anderes als der Konflikt von Menschen mit unterschiedlichen Nut-



Wird zur
Unzeit gejagt,
sind Verbiss und
Schäle die Folgen.



Foto: Prof. Dr. Pfannenstiel

„Das Geheimnis heißt schlicht Ruhe für das Wild, und das besonders in der biologisch wichtigsten Phase.“

zungsinteressen an Wald und Wild. Solche Konflikte gab es früher übrigens auch schon. Man denke nur an Zeiten feudaler Jagd, wo manchem Bauer wegen unglaublicher Wildschäden die Existenzgrundlage genommen wurde.

Konflikte in Wald und Flur

Wie lassen sich die verschiedenen Ansprüche an Wald und Wild unter einen Hut bringen? Man kann auch fragen, ob die Maxime Wald vor Wild tatsächlich bei der Lösung dieses Konflikts hilfreich ist. Gegenwärtig steht das wiederkäuende Schalenwild im Zusammenhang mit dem durch den Klimawandel notwendigen Waldumbau ganz besonders im Fokus. Allzu oft werden Reh und Hirsch als Haupthindernisse für den Waldumbau stigmatisiert.

Eine einfache Maßnahme, durch die sich der beschriebene Widerstreit zumindest teilweise lösen ließe, wäre die stärkere Beachtung der Biologie von Hirsch und Reh bei der Festlegung von Jagd- und Schonzeiten für Wildwiederkäuer. Unbestreitbar ist die Notwendigkeit der Bejagung vieler Wildarten in der Kulturlandschaft, um der gesetzlichen Forderung nach Anpassung von Wildbeständen an die Landeskultur nachzukommen. Es wäre schön, wenn auch der nichtjagende Naturschutz Jagd endlich als ein legitimes Instrument des Wildtiermanagements anerkennt. Die vom Menschen im Sinne der Landeskultur festgesetzte Grenze der Habitatkapazität für einzelne Wildarten liegt oft deutlich unter der natürlichen Habitatkapazität. Insofern ist Jagd kein einmaliges Einstellen eines erwünschten Wildbestandes, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Dabei müs-

sen einerseits die Bedürfnisse der Landeskultur beachtet werden, andererseits muss die Biologie der Wildarten stärker beachtet werden.

Mutterschutz geht vor!

Die Bedeutung des § 22 des Bundesjagdgesetzes ist jedem Grünrock klar. Die zur Aufzucht notwendigen Elterntiere sind in jedem Fall tabu. Andere biologische Details, wie die Anpassung von Anatomie und Physiologie des Wildes an unsere Jahreszeiten und an die sich rhythmisch ändernden Gegebenheiten des Habitats, sind für die Festlegung von Jagd- und Schonzeiten ebenfalls von großer Bedeutung, leider jedoch noch nicht bei allen Jägern und beim Gesetzgeber verankert.

Genau da aber gibt es meiner Meinung nach ein kaum zu überschätzendes und leicht mobilisierbares Potenzial zur Verminderung bzw. Vermeidung von Wildschäden im Wald.

Das Geheimnis heißt schlicht Ruhe für das Wild, und zwar ganz besonders zu ernährungsphysiologisch kritischen Zeiten im Wechsel der Jahreszeiten. Ruhe bedeutet hier nicht nur Jagdruhe. Auch alle anderen Aktivitäten von Menschen in der freien Natur können die notwendige Ruhe für Wild empfindlich stören. Es darf durchaus einmal darüber diskutiert werden, ob das freie Betretungsrecht von Wäldern zu allen Tages- und Nachtzeiten und zu allen Jahreszeiten wirklich zeitgemäß ist.

Unbewaffnete Störenfriede

In Revieren, wo Dam- oder Rotwild brunft, weiß jeder Revierinhaber ein Lied davon zu singen, wie störend sich die Scharen von Pilzsammlern zu dieser Zeit auswirken. Gerade heute, wo Biodiversitätsstrategien und große internationale Konferenzen und Abkommen Hochkonjunktur haben, muss darüber nachgedacht werden, wie man das ändern kann. Direkt vor der eigenen Haustür hört die Betroffenheit großer Teile der Gesellschaft jedoch schlicht auf.

Für Mitteleuropa ist ein ausgeprägter Wechsel der Jahreszeiten charakteristisch, der mit jeweils unterschiedlichen Tageslängen und mit unterschiedlichen Vegetationsperioden einhergeht.

In Äquatornähe gibt es einen solchen Wechsel nicht. Jahrein jahraus scheint die Sonne für 12 Stunden, und 12 Stunden ist es dunkel. Auch Tag- und Nachttemperaturen unterscheiden sich nicht so deutlich voneinander wie weiter nördlich oder südlich. Tiere müssen sich also am Äquator nicht auf große Unterschiede zwischen Sommer und Winter einstellen. Anders ist das bei uns.



Foto: Adobe Stock/ szczepank

Auch in der Brunft treiben menschliche Störung (Pilzsucher, Radfahrer aber auch Jäger) die Hirsche in die Anpflanzungen.

Wiederkäuer wie Reh und Hirsch müssen durch den Haarwechsel nicht nur auf Sommer- und Wintertemperaturen reagieren, sondern sind auch gezwungen, der Nahrungsknappheit außerhalb der Vegetationsperiode adäquat zu begegnen. Eine Reihe von Pflanzenfresserarten, wie bspw. das Murmeltier, lösen dieses Problem durch Winterruhe oder Winterschlaf.

Will man als Wildwiederkäuer den winterlichen Äsungsengpass ohne Winterschlaf überstehen, sind besondere Strategien gefragt. Einmal wird der Körper durch spezielle anatomische und physiologische Umstellungen für den Winter fit gemacht, und andererseits, ebenfalls besonders bedeutsam, wird die Bewegungsaktivität im Winter stark eingeschränkt, um den Energieumsatz

„Nur weil das erlaubt ist, muss man nicht den ganzen Rahmen der gesetzlichen Jagdzeit ausschöpfen.“

zu minimieren. Die Winterumstellung wird übrigens durch die schwindende Tageslänge induziert. Sie beginnt vollkommen unabhängig von der aktuellen Witterung etwa um die Wintersonnenwende und endet Ende März/Anfang April. Winterumbau von Organen und Stoffwechsel sind beim Rotwild besonders intensiv an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien untersucht worden. Für die Wildbewirtschaftung sind sie von großer Bedeutung.

Energiesparmodus für Cerviden

Die Winterumstellung beim Rotwild geht einher mit einer deutlichen Verkleinerung von Herz, Leber und Nieren. Die Äsungsaufnahme geht im Winter um ca. 40 Prozent zurück. Entsprechend wird Pansenvolumen im

Winter um ca. 40 Prozent kleiner als in der Vegetationsperiode. Die Herzschlagfrequenz ist im Winter in jeder Situation um im Mittel zehn Schläge pro Minute geringer als im Sommer. Die Körpertemperatur geht in Ruhe vor allem in den äußeren Körperschichten auf bis zu 22°C zurück, weil diese Partien weniger stark durchblutet werden. In den Läuften wurde im Extremfall sogar ein Rückgang der Temperatur auf 15°C gemessen.

Wild im Energiesparmodus

Dieses ganze Programm, man kann es Winterruhe nennen, ist auf Energieeinsparung getrimmt. Es lässt sich allerdings nur einhalten, wenn die Stücke ihre Aktivität einschränken, also wenig umherziehen und nicht durch Störungen von außen zum Ausweichen oder gar zur Flucht gezwungen werden. Wird Rotwild in der Zeit von Ende Dezember bis in den April durch menschliche Aktivitäten aller Art zu erhöhter Aktivität gezwungen, dann steigt unweigerlich der Energiebedarf, der durch vermehrte Äsungsaufnahme – im Wald bedeutet das Verbiss und Schäl – gedeckt werden muss. Es gibt Schätzungen, wonach Wildschäden im Wald um mindestens ein Drittel reduziert werden könnten, wenn man dem Rotwild die Ruhe gönnt, die es seiner Natur nach braucht.

Auch beim Reh sind die Verhältnisse ganz ähnlich. Selbst beim Allesfresser Wildschwein gibt es zwischen Sommer und Winter Unterschiede in der Größe von Herz, Lunge und Leber. Diese sind allerdings we-

sentlich weniger ausgeprägt als bei Wiederkäuern. In den letzten Jahren ist die Tendenz zu beobachten, den Jagdbeginn auf Wiederkäuer immer weiter vorzuverlegen, mancherorts auf Anfang April. Das ist genau die Zeit, in der im Organismus des Wiederkäuers im Zeichen der beginnenden Vegetationsperiode mit reichlich frischer Grünäsung wieder auf Sommerbetrieb umgestellt wird.

Die Feistvorräte sind aufgebraucht, und das Wild wird wieder aktiver und stürzt sich nun gierig auf frisches Grün. Die Stücke sind also wieder besser und häufiger sichtbar, was immer wieder als Begründung für den Jagdbeginn im April angeführt wird.

Ansitz an der Äsungsfläche

Erstes frisches Grün findet sich vor allem auf freien Flächen und Wildäckern, nicht in dichter Waldvegetation. Entsprechend sind Freiflächen im Wald oder auch Wiesen in der Feldflur in aller Regel von Ansitzeinrichtungen regelrecht umzingelt. Vergrämt man dort das Wild bereits im April durch Bejagung, muss es seinen Hunger zwangsläufig dort stillen, wo man es am wenigsten gebrauchen kann, in dichter Waldvegetation, bspw. auf Verjüngungsflächen.

Jagd auf Wildwiederkäuer im April ist im Wald oder in Waldnähe daher ein Programm zur Erhöhung von Wildschäden! Weshalb sich das bei den Leuten, die für die Festlegung von Jagd- und Schonzeiten verantwortlich sind, noch nicht herumgesprochen hat, ist sicher nicht nur mir ein Rätsel.

Jagden fördern Verbiss

Wenn die Jagdzeit erst Ende Januar endet, hat das Wild sage und schreibe in der kritischen Zeit außerhalb der Vegetationsperiode nur noch zwei Monate Schonzeit. Die Jagd im Januar wird dann besonders kritisch, wenn Bewegungsjagden stattfinden und diese dann auch noch mehrfach auf derselben Fläche.

In Brandenburg gibt es dafür extrem negative Beispiele. In einer Landeswald-Oberförsterei fanden vor ein paar Jahren auf 2.000 ha innerhalb von zwei Wochen sage und schreibe acht Drückjagden statt! Auch durch Bewegungsjagden im Januar sind unnötige Wildschäden vorbestimmt.

Nun sollte man annehmen, dass die Verlängerung von Jagdzeiten, höhere Abschusszahlen und weniger restriktive Freigabekriterien geholfen haben müssten, den Wald-Wild-Konflikt im Sinne der Wald vor Wild-Protagonisten weniger dramatisch zu machen oder gar zu lösen. Weit gefehlt. Das Klagen über überhöhte Wildbestände und weiterhin zu hohen Verbiss und zu viel Winterschäl verstummt nicht. Wird es nicht endlich Zeit, über andere Strategien nachzudenken?

In Bezug zu Jagdzeiten von wiederkäuerndem Schalenwild ist die einfachste „neue“ Strategie zur Wildschadensminderung Jagdbeginn nicht vor Mai und Jagdruhe ab Ende Dezember. Nun sind vorgeschriebene Jagd- und Schonzeiten das Eine. Das Andere ist die Frage, ob man im eigenen Revier jeden Unfug mitmachen muss. ■



Gejagt werden sollte effektiv während kurzer Intervalle.

Spießer im Visier

In Damwildrevieren werden auch unerfahrenen Weidmännern oft Spießer freigegeben. Die Jagd ist reizvoll, hat aber auch ihre Tücken. Zudem kann es von Vorteil sein, erst bei den Kniepern zu selektieren.

CHRISTIAN SCHÄTZE





Sind die Zwiebeln nicht besonders stark ausgeprägt, passt dieser Spießer auf jeden Fall.

Foto: Sven-Erik Arndt

Endlich! Im ersten Licht ziehen Ende Mai drei Stücke Damwild auf die Freifläche und beginnen zu äsen. Der erste scheint ein mittelalter Hirsch zu sein, der zweite ist ein bisschen schwächer, sollte aber derselben Altersklasse angehören.

Beide tragen im Gegensatz zum dritten Stück Bastgeweihe bzw. sind gerade dabei, diese zu schieben. Der körperlich schwächste Hirsch im Rudel trägt zwei Spieße.

Während der eine etwa lauscherhoch ist, kommt der zweite nur auf die halbe Länge. „Der passt perfekt!“, lautet der erste Impuls beim Blick durchs Doppelglas. Das ist grundsätzlich richtig, doch beim blanken Spießer handelt es sich tatsächlich um einen Knieper, also um einen Spießer aus dem Vorjahr, der nur noch nicht abgeworfen hat. Sein Geweih wird er erst im Juni verlieren.

Ihn zu erlegen, wäre ein Fehlabschuss, der spätestens in der Wildkammer als solcher erkannt worden wäre. Denn im Gegensatz zu „echten“ Spießern, die zu Beginn der Jagdzeit in der Regel nur 30-35 Kilogramm auf die Waage bringen, sind es beim Knieper 50 Kilogramm und mehr. Neben den verfestigten Stirnwaffen und dem deutlich höheren Wildbretgewicht ist auch der reifere Gesichtsausdruck ein Ansprechmerkmal.

Nicht die Trophäe entscheidet

Echte Spießer (Jährlinge) wirken nicht nur deutlich kindlicher, sondern fegen ihr Bastgeweih erst in den Monaten Juli und August. Zu Beginn der Jagdzeit tragen sie daher immer nur mehr oder weniger unscheinbare Bastknöpfe oder Baststangen.

Foto: Adobe Stock/Klaus



Ein solch schwacher Spießer im Bast kann bereits im Frühjahr erlegt werden.

Das macht das Ansprechen für „trophäenorientierte“ Weidmänner zur Herausforderung. Grundsätzlich ist das jedoch kein Problem, weil in erster Linie die körperliche Verfassung darüber entscheiden sollte, welches Stück geschont und welches erlegt wird. Stehen mehrere Stücke zusammen, ist der Vergleich mit etwas Erfahrung ein Kinderspiel – vorausgesetzt das Licht reicht, um sauber ansprechen zu können. Tipp: Steht Wild im Rudel zusammen, sollte man auf den Abschuss verzichten. Es gibt störungsärmere Gelegenheiten, seinen Spießer oder ein Schmaltier zu bekommen.

Auf die Zwiebel kommt es an

Haben die Spießer verfest, fällt es deutlich leichter, einen passenden Abschusshirsch zu finden. In den meisten Damwildrevieren



Ist die Zwiebel nicht zu stark ausgebildet, ist die Stangenlänge nicht entscheidend.

Foto: Christian Schätze



Alles richtig gemacht: Hier liegt ein Abschussknieper, wie er im Bilderbuch steht.

sind dann „unter Lauscher hohe“ Spießer frei. Sollten diese dann doch mal 2–3 Zentimeter länger als angesprochen sein, ist das noch kein Beinbruch – vorausgesetzt, die Basis weist keine zu starke Birnenform (Zwiebel) auf! Damwildkenner wissen, dass vor allem die Masse der Stangen Zeichen von Stärke ist. Die reine Länge ist nur zweitrangig.

Starke Stücke schonen

Hat man also die Wahl zwischen einem über Lauscher hohen Spießer, mit bleistiftdünnen Stangen und einem etwas Kürzeren mit dicker Basis, ist letzterer zu schonen. Kommen regelmäßig echte Knopfer im Revier vor, sollte man beide ziehen lassen.

Am wenigsten macht man nämlich falsch, wenn man immer nur die Schwächsten des jeweiligen Jahrgangs erlegt. Das gelingt jedoch nur, wenn man sich zuvor einen

Überblick über den Bestand verschafft hat. Denn kein Jahr ist wie das andere!

Unabhängig davon, gibt es auch von Revier zu Revier beträchtlich Unterschiede. Was in dem einen ein „Zukunftshirsch“ ist, kann in einem anderen den Teil des unteren Drittels widerspiegeln. Manche Revierinhaber und Hegegemeinschaften bejagen Spießer nur sehr behutsam oder verzichten ganz darauf, um in der Klasse der zweijährigen Hirsche (Knieper) zu selektieren. Ihr Argument ist, dass bei diesen die Entwicklung deutlich besser zu beurteilen sei als bei den Jährlingen.

Gut veranlagte Knieper schieben bereits ein relativ massiges Geweih mit langen Stangen. In manchen Revieren gilt dabei noch immer die Faustformel, dass die Länge der Stangen etwa 60 Prozent der beim Erntehirsch gewünschten Stangenlänge (ca. 75 cm) betragen sollte. In guten Damwildre-

vieren wären das etwa 45 cm. Bei solchen Kniepern sind Aug- und Mittelsprossen bereits gut ausgebildet. Zudem weisen derartige Stangen eine deutlich sichtbare Schaufelbildung auf.

Klassische Abschussknieper

Als Abschusskriterium hat sich als Ansprechhilfe die Beschreibung „unter Zigarettenschachtelbreite“ durchgesetzt. Was bedeutet, dass nur Knieper frei sind, deren Schaufeln schmäler als eine Zigarettenschachtel sind. Unregelmäßigkeiten wie leichte Schlitze in den Schaufeln etc. kommen in dieser Altersklasse regelmäßig vor und sind kein Abschusskriterium. Auch ungleiche Schaufeln sind noch kein Abschussgrund. Die Stangen des perfekten Abschusskniepers weisen keinerlei Schaufelbildung auf und gleichen denen eines jungen Rothirsches. ■

Gerade auf dem Brunftplatz ist die Zeichnung der Decke ein zuverlässiges Ansprechmerkmal.



Übers Alter spricht man!

Biologe **GERNOT MAASS** widmet sich seit über 50 Jahren dem Damwild. Er verrät, warum es bei der Altersansprache nicht reicht, nur aufs Geweih zu schauen.



Nicht mehr lange hin, und es beginnt wieder die Jagdzeit auf den Damhirsch. Die Abschussgliederung erfolgt streng nach Altersklassen. Die meisten Abschussrichtlinien legen ein Zielalter für Hirsche von mindestens acht Jahren fest. Das setzt aber voraus, dass man das Alter am lebenden Stück auch erkennen kann.

Als Biologe beschäftige ich mich inzwischen seit über 50 Jahren mit Damwild. Von Anfang an war es mein Bestreben, das Alter von Damhirschen (dazu auch von Rothirschen) genau zu bestimmen, um dann ihre Entwicklung vom Spießler zum alten Hirsch zu dokumentieren und gleichzeitig ihre Verhaltensweisen, die ja in der Regel auch altersabhängig sind, sowie ihr Raum/Zeitverhalten zu untersuchen.

Erfolgsmethode

Mein Untersuchungsgebiet ist der Duvenstedter Brook. Dort lebt neben Rotwild auch eine relativ isolierte Damwildpopulation. Die Isolation ist für solche Untersuchungen ein Vorteil, weil man ziemlich sicher immer wieder auf bekannte Individuen stößt.

Um einzelne Individuen zu unterscheiden und wiederzuerkennen, bedarf es unverwechselbarer Merkmale. Das Geweih ist bei Hirschen innerhalb eines Jahres zwar unverwechselbar, allerdings verändert es sich von Jahr zu Jahr derartig stark, dass es als Erkennungsmerkmal über mehrere Jahre kaum brauchbar ist. Beim Damhirsch ist das kein Problem, denn die Decke zeigt ein auffälliges Fleckenmuster (jedenfalls im Sommer und Herbst!), das für jedes Stück genetisch festgelegt und damit einmalig und unverwechselbar ist.

In der Praxis hat sich erwiesen, dass die Fleckenzeichnung auf den Hinterkeulen am einfachsten zu unterscheiden ist, auf jeder Körperhälfte allerdings unterschiedlich, so dass man jedes Tier, das man erfassen will, von beiden Seiten aufnehmen muss. Das Erkennen des Musters erfordert einige Übung und selbstkritische Kontrolle, ob eine Übereinstimmung vorliegt. Ich weise ausdrücklich darauf hin, dass dies keine Methode ist, um Stücke im Feld zu erkennen. Sie erfordert eine Auswertung am Monitor und dient der nachträglichen Altersbestimmung und Bestandserfassung. Obwohl Männchen und

Wie er später einmal aussehen wird, lässt sich anhand des Geweihs kaum einschätzen.

Foto: Sebastian Grell

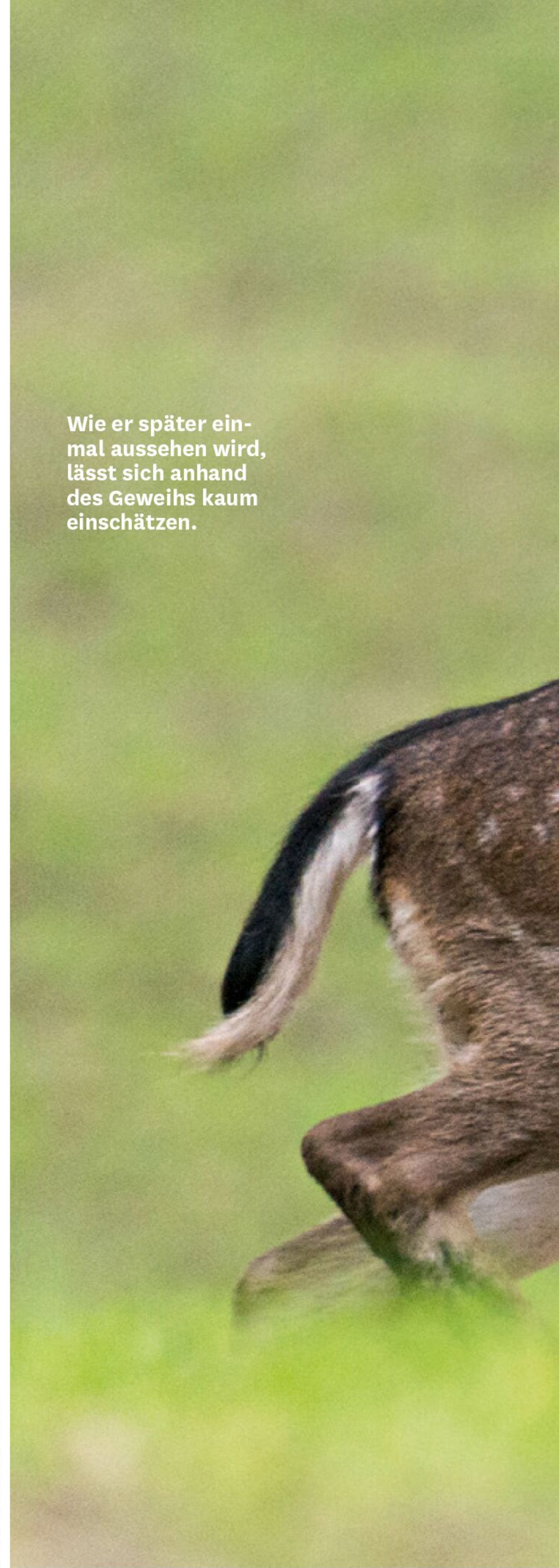


Foto: Gernot Maaß

Hier zeigt sich, wie charakteristisch die Lauscher für einen Hirsch über Jahre hinweg sein können.



**„Einmal
erfasst, hat
man für
den Hirsch
quasi eine
Visitenkarte.“**

weibliche Stücke theoretisch gleichermaßen zu erfassen sind, habe ich mich bei meinen Untersuchungen überwiegend auf die Hirsche beschränkt. Nur das war vom Aufwand her zu bewältigen, und damit konnte ich den Jägern des Hegeringes praktische Hilfestellungen bei der Altersansprache bieten.

Zur Methode der Altersbestimmung wird das Wiedererkennen, wenn es gelingt, möglichst alle Tiere schon im Alter von einem oder zwei Jahren aufzunehmen. Dann ist nämlich eine sichere Altersbestimmung noch anhand der Geweihbildung möglich (Einjährige in der Regel Spießer, selten auch

einmal ein dünnes Erstlingsgeweih, Zweijährige das typische Kniepergeweih). Einmal erfasst, hat man für diesen Hirsch quasi eine „Visitenkarte“, die immer wieder herangezogen werden kann.

Beispiele der Altersansprache

Da die beschriebene Methode nur zum Erfolg führt, wenn man im Sommer oder Herbst Bilder bekommt (nur dann ist das Fleckenmuster gut zu erkennen), gibt es eine weitere Möglichkeit, Hirsche auch in den Wintermonaten sicher wiederzuerkennen. Eine Auswertung meiner Fotos zeigte ›

Das Geweih hat wenig Wiedererkennungswert, der stark geschlitzte Lauscher hingegen schon.



Foto: Klaus-Herbert Schröter

sehr schnell, dass die Lauscher offensichtlich besonders anfällig für kleine Verletzungen sind. Diese reichen von kleinen Einrisen, Kerben u. ä. bis hin zum Verlust von Lauscherspitzen. Derartige Verletzungen sind auf Fotos gut zu erkennen und können, als Wiedererkennungsmerkmal verwendet werden. Eine einmal vorhandene Verletzung muss auch in den Folgejahren vorhanden sein.

Markante Lauscher

Mit den beschriebenen Methoden habe ich in meinem Untersuchungsgebiet von fast allen Hirschen fotografische Entwicklungsreihen erstellen können. Viele beginnen schon mit dem ersten Kopf, viele aber auch erst mit dem 2. Kopf, denn trotz der weitgehend isolierten Lage gibt es besonders in den jungen Jahrgängen Zu- und Abwanderungen. Trotzdem sind es wohl über 200 Entwicklungsreihen aus dem Duvenstedter Brook mit sicherer Altersbestimmung bis zum Lebensende der Tiere.

Um einer Diskussion über die Verallgemeinerbarkeit der untersuchten Brookhirsche etwas entgegensetzen zu können, besuche ich seit fast 20 Jahren zusätzlich einige Reviere in Ostholstein, um dort ähnliche Entwicklungsreihen zu erhalten. Ein optimistisches Unterfangen, denn es zeigte sich sehr schnell, dass man in den großen Holsteinischen Populationen nur mit allergrößtem Aufwand zu ähnlichen Erfolgen kommen könnte. Der Aufwand übersteigt meine Möglichkeiten, aber immerhin ist es mir gelungen, einige Abschnitte einer Entwicklungsreihe zu erhalten, also etwa vom 2. bis 5. Kopf, oder auch von einem mittleren Alter bis zum Zurücksetzen. Insgesamt kann ich ca. 80 Entwicklungsreihen vorweisen, seit dem letzten Jahr sogar eine Reihe vom 1. bis zum 8. Kopf, die mit etwas Glück auch in diesem Jahr noch fortgeführt werden kann.

Fazit und Empfehlung

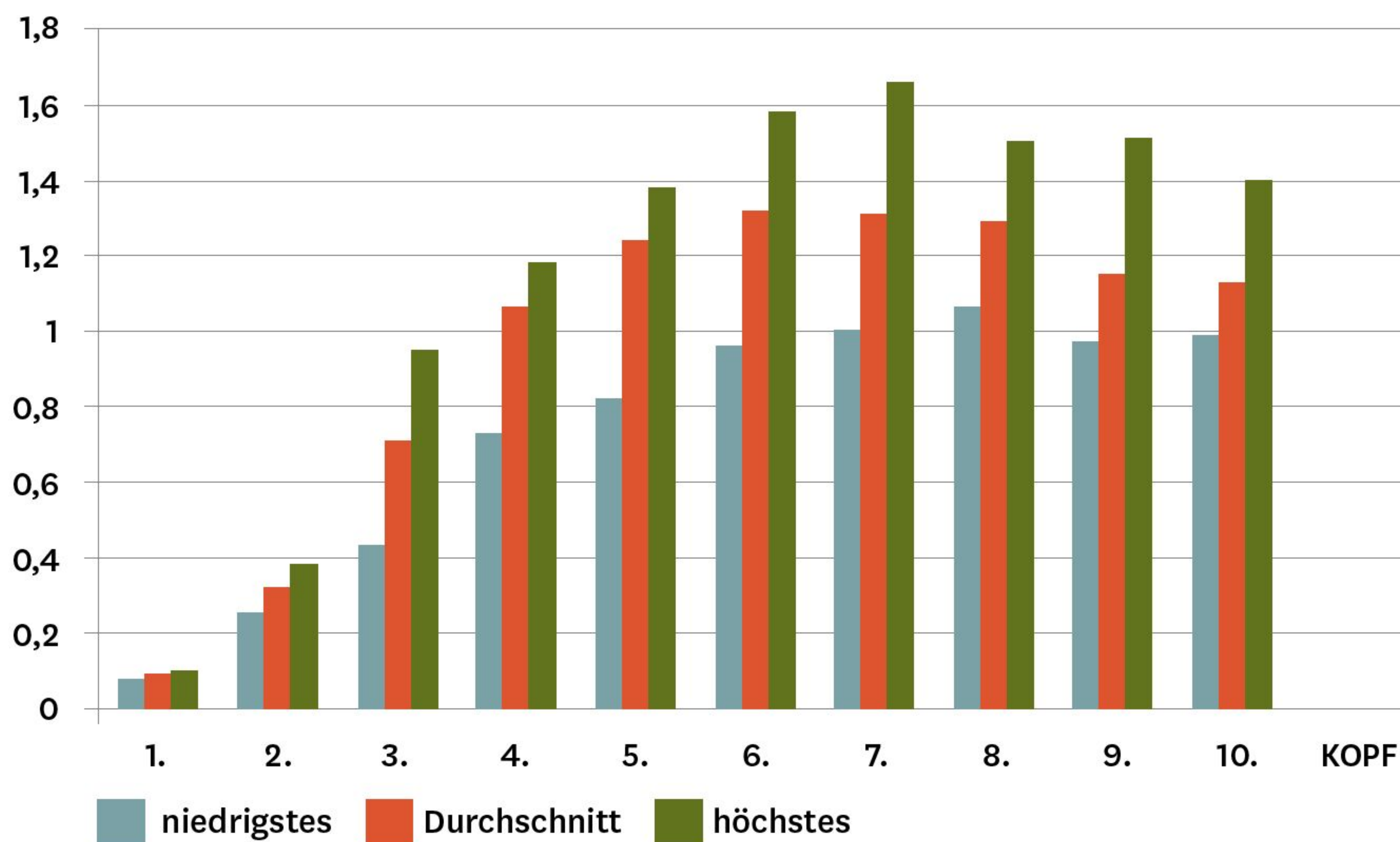
Der Abschuss bzw. die Reduktion eines Bestandes sollte vor allem in der Jugendklasse erfolgen. Bis zum 2. Kopf ist das Alter der Hirsche ziemlich sicher anzusprechen. Über die „Qualität“ der Geweihentwicklung muss man sich keine großen Gedanken machen, wenn man die auffällig starken Hirsche schon. Eine genaue Vorhersage über die

Foto: Gernot Maaß



Die Serie zeigt denselben Hirsch vom 2., 3. und 5. Kopf. Deutlich ist hier die Kontinuität in der Zeichnung der Decke zu erkennen.

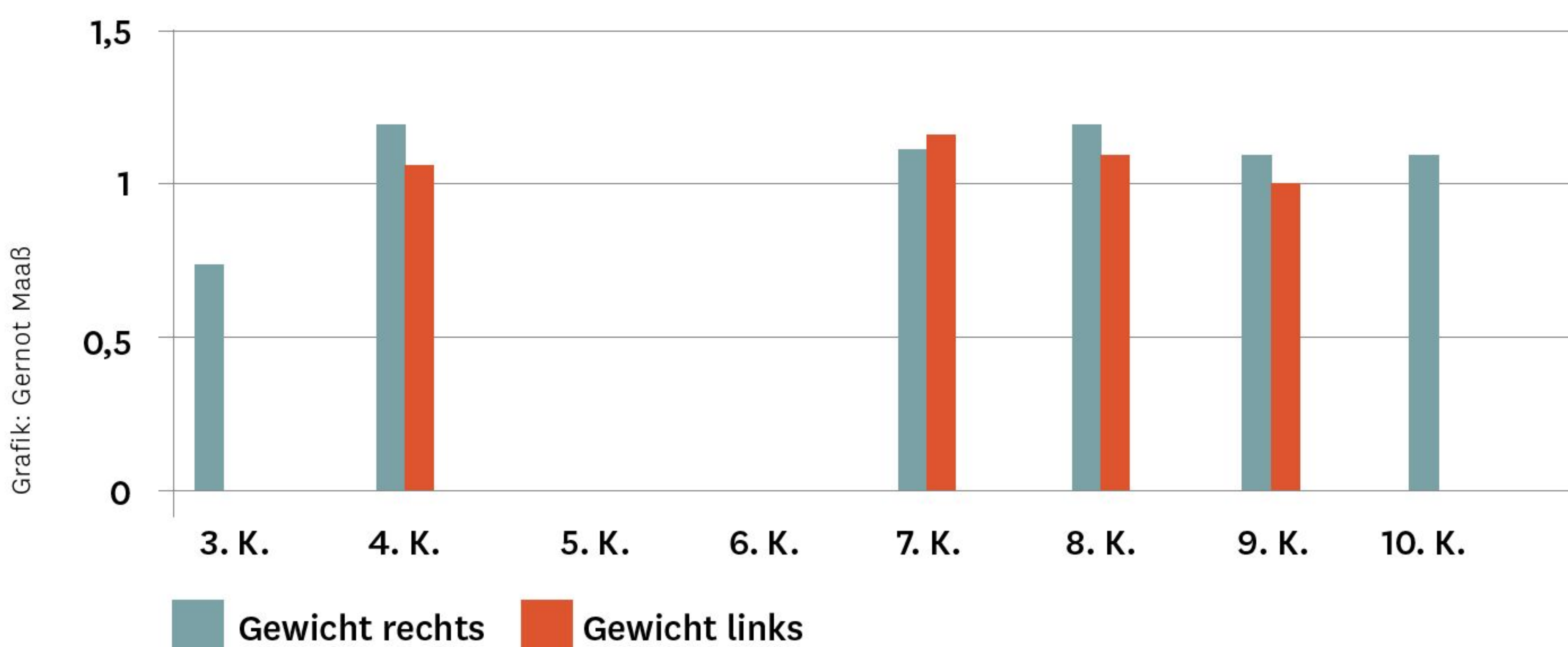
Gewichte von Abwurfstangen bekannten Alters (n=105)



Mit höherem Alter der Hirsch nimmt das Gewicht oft deutlich ab.

„Je nach Bestandssituation sollte man in die Mittelklasse möglichst nicht eingreifen.“

Entwicklungsreihe von „Crassus“ (Abwürfe)



Damhirsch „Crassus“ hat beispielsweise ein sehr konstantes Trophäengewicht.

weitere Entwicklung ist kaum möglich. Hier gilt „Zahl vor Wahl“. Je nach Bestandssituation sollte man in die Mittelklasse möglichst nicht eingreifen, eigentlich schon ab dem 3. Kopf nicht. Eine sichere Altersansprache ist nur mit den beschriebenen Methoden möglich. Das ist in der Revierpraxis nur ausnahmsweise der Fall. Deshalb lieber diese Hirsche leben lassen. Der Hauptteil der Reproduktion lastet auf den sechs- und siebenjährigen Hirschen. Je mehr Hirsche in diesem Alter vorhanden sind, desto stärker verteilt sich die Belastung durch das kräftezehrende Brunftrititual und umso mehr gene-

tisch unterschiedliche Hirsche sind an der Fortpflanzung beteiligt. Beim Rothirsch ist inzwischen viel über die Zusammenhänge zwischen genetischer Verarmung der Populationen und Isolation und zu geringen Bestandsgrößen erforscht worden. Beim Damwild ist darüber bisher wenig bekannt, man kann aber befürchten, dass es dort ähnliche Effekte gibt.

Mittelalte Hirsche schonen

Mit acht Jahren zeigt das Damhirschgeweih erste Alterszeichen. Zusammen mit Körpermerkmalen ist das für das geübte Auge und

einiger Erfahrung in der Regel ganz gut zu erkennen. Wenn man an starken Trophäen/Schaukeln interessiert ist, wäre dies der richtige Zeitpunkt für den Wahlabschuss.

Wenn man jedoch bedenkt, dass der Damhirsch vom 8. Kopf sich noch aktiv an der Brunft beteiligt und dies wahrscheinlich erst das dritte Jahr ist, in dem er sich fortpflanzt, wird man ihm vielleicht auch noch ein weiteres oder gar zwei weitere Lebensjahre gönnen. Ein leicht zurückgesetztes Geweih ist vielleicht nicht so beeindruckend wie breite Schaukeln, es ist jedoch die reizvollere (seltener) Trophäe.





Hirsche sauber ansprechen

Die Blätter fallen und im Damwildrevier steigt die Spannung. **Jan-Wilhelm Hammerschmidt** verrät, wie man reife Schaufler erkennt.

Jetzt gilt es
sauber anzu-
sprechen.

Der Höhepunkt der Brunft liegt meistens im Zeitraum vom 20.-26. Oktober. Die Bejagung von Damhirschen an den Brunftplätzen bietet dann gute Chancen, einen starken Schaufler zu erlegen. Aber: Die Platzhirsche sind in der Regel nicht alt genug. Die reifen und überalterten Hirsche findet man eher an kleineren Brunftplätzen. Die Feldreviere gehen in dieser Zeit meist leer aus, weil die mittelalten und alten Hirsche während der Brunft nur in den Waldrevieren zu finden sind. Denn: Nur die Waldreviere verfügen über Brunftplätze, wo die Hirsche dann auch vielfach erlegt werden.

Intervalljagd Mittel der Wahl

Bei der Bejagung von Damwild während der Brunft sollten allgemein folgende Grundsätze beachtet werden: Die Bejagung von Kahlwild sollte von Mitte Oktober bis Mitte November tabu sein. Einzelne Schmaltiere können ggf. im September im Einzelabschuss erlegt werden. Ansonsten sollte die Bejagung des Kahlwilds vor allem nach der Brunft von Mitte November bis Mitte Dezember erfolgen, bei kleineren Wildbeständen im Einzelabschuss, bei größeren Beständen im Rahmen von ein oder zwei Drückjagden.

Seit einigen Jahren versuchen einzelne Waldreviere, die Konzentration von Kahlwild während der Brunft zu nutzen, um den Abschussplan „auf die Schnelle“ zu erfüllen. Das Problem dabei: Bewegungsjagden während der Brunft führen zu massiven Störungen und Unterbrechungen des Brunftbetriebes. Brunftplätze sind sensible Einstandsbereiche und erfordern besondere Ruhe. Störungen in diesen Einstandsbereichen haben häufig gravierende Folgen für die Alters- und Sozialstrukturen. Ganztägige Bewegungsjagden während der Brunft, auch unter Einsatz hochläufiger Hunde, haben mitunter eine verfrühte Bildung von Großrudeln, zum Teil auch Angstrudeln, mit auffällig hoher Fluchtdistanz zur Folge.

Die Verhinderung eines normalen Brunftbetriebes durch Bewegungsjagden im Oktober führt zu einer Nachbrunft im De-

Foto: Karl-Heinz Volkmar



„Fundstück“: Wird das Damwild in der Brunft gestört, sind schwache Kälber die Folge.



Überalterter, stark zurückgesetzter Hirsch (ca. 13 Jahre).

zember und im Januar. Die Kälber werden dann nicht im Juni, sondern erst im August oder September gesetzt. So wurden im Oktober 2023 in Ostholstein in unmittelbarer Nachbarschaft eines solchen Reviers ein Damkalb auf der Straße überfahren und eines bei der Maisjagd eingefangen, die beide erst im September gesetzt worden waren und ein Lebendgewicht von acht Kilogramm hatten. Solche ungünstig verschobenen Setzzeiten widersprechen der For-

derung des Bundesjagdgesetzes nach einem „gesunden Wildbestand“. Für intakte, sozial strukturierte Wildarten ist es ein Qualitätsmerkmal, dass Brunft- und Setzzeiten in möglichst eng umrissenen, natürlichen Zeitfenstern stattfinden können. Jagdliche Praktiken, die diese Zusammenhänge unbeachtet lassen oder negativ beeinflussen, stehen im Widerspruch zur gesetzlichen Forderung nach einem gesunden Wildbestand und sind tierschutzrechtlich infrage zu stellen.

Bei den mittelalten Hirschen sind bereits im „Normalbetrieb“ eines jeden Jahres sehr hohe Ausfälle durch Verkehrsunfälle, Pferdelitzen und Brunftmortalität zu verzeichnen. Durch Bewegungsjagden während der Brunft wird die Brunftmortalität noch weiter befördert, mit dem Ergebnis, dass die ohnehin schon hohen Ausfälle bei mittelalten Hirschen noch weiter zunehmen. Die Folge ist, dass alte Hirsche kaum noch heranwachsen können, was für eine gesunde Altersstruktur aber unabdingbar ist.

Eine Frage der Erscheinung

Bei der Bejagung von Hirschen während der Brunft sollte der Schwerpunkt bei alten, reifen Schauflern liegen, die sonst wegen ihres heimlichen Verhaltens nur schwer zu erlegen sind. Darüber hinaus kann die Jagd während der Brunft genutzt werden, um einen mittelalten Hirsch zu erlegen, dessen Geweih den regional geltenden Abschusskriterien entspricht. Das sind in der Regel Hirsche, die ein abnormes oder schlecht entwickeltes Geweih tragen. Ebenso sollte die Chance genutzt werden, überalterte Hirsche zu erlegen, die elf Jahre oder älter sind. Häufig tragen diese Hirsche ein extrem zurückgesetztes Geweih. Spießler und Knieper sollten während der Brunft nicht bejagt werden. Die jungen Hirsche können problemlos im September und Anfang Oktober sowie ab Ende November erlegt werden. Diese Strategie stellt sicher, dass die Brunft weitgehend ungestört sowie art- und tierschutzgerecht erfolgen kann.

Für eine erfolgreiche Jagd auf den Damhirsch während der Brunft sind Ansitzeinrichtungen erforderlich, die einen guten Blick auf den Brunftplatz ermöglichen. Optimal sind geschlossene Hochsitze, deren Entfernung zum Brunftplatz nicht weniger als 70 m betragen sollte, damit man nicht von dem äußerst wachsamem Kahlwild wahrgenommen wird. Wenn für die Annäherung zum Hochsitz auf den letzten 50 bis 60 m kein natürlicher Sichtschutz vorhanden ist, sollte die frühzeitige Vorbereitung einer Sichtblende in Erwägung gezogen werden.

Da das Damwild zu den am besten äugenden Schalenwildarten gehört, ist eine gedeckte Annäherungsmöglichkeit unumgänglich. Für derartige Sichtblenden reichen einige Dachlatten aus, an denen Fichtenreisig oder ähnliches befestigt wird. Sollte ein tiefer gelegener Bach zum Brunftplatz führen, kann auch dieser für eine gedeckte Annäherung genutzt werden. Die Dunkelheit am frühen Morgen ist für das unbemerkte Erreichen des Hochsitzes auch sehr zu empfehlen. Sie birgt aber das Risiko, durch knackende Zweige frühzeitig bemerkt zu



Kämpfende Hirsche während der Brunft. Erfahrene Weidmänner wissen, dass es sich um mittelalte Stücke handelt. Denn alte Hirsche kämpfen nicht.

werden. Ein Fegen oder Harken der Pirschwege Anfang Oktober verringert dieses Risiko deutlich.

Gut geeignet sind auch Hochsitze an Wechseln zwischen den Brunftplätzen. Da auf den Brunftplätzen in der Regel mittelalte Hirsche dominieren, die meist gut veranlagt sind und daher geschont werden sollten, bietet der Ansitz an Wechseln eher die Chance, einen reifen oder überalterten Hirsch zu erlegen. Zudem besteht hier nicht das Risiko, plötzlich auf Kahlwild zu stoßen, welches dann abspringt und den Hirsch mitnimmt.

Ansitz zur Mittagszeit

Unabhängig vom Ort des Ansitzes kann man bei der Brunft des Damwilds, anders als beim Rotwild, nicht nur am Morgen und am Abend, sondern auch mittags ansitzen. Ruhephasen auf dem Brunftplatz gibt es mitunter am späten Vormittag und am frühen Nachmittag. Wer das nötige Sitzfleisch hat, kann theoretisch auch den ganzen Tag auf „seinen“ Hirsch warten. Nach der Erlegung eines Hirsches auf dem Brunftplatz bleibt dieser meist für einen halben Tag leergefegt. Spätestens am nächsten Tag findet dort wieder ein normaler Brunftbetrieb statt.

Natürlich kann auch die Pirsch während der Brunft genutzt werden, um einen geeigneten Hirsch zu erlegen. Das Risiko hierbei ist das Kahlwild, welches den Jäger in der Bewegung häufig frühzeitig wahrnimmt. Ob die Pirsch anstelle des Ansitzes während

der Brunft vermehrt genutzt werden kann, hängt im Wesentlichen von der Oberflächenstruktur des jeweiligen Reviers ab.

Da der Fokus bei der Bejagung von Hirschen während der Brunft bei alten, reifen und auch abnormen Schauflern liegen sollte, ist die Frage für den weniger erfahrenen Jäger, der einen solchen Hirsch frei hat: Woran ist der alte Damhirsch zu erkennen? Im Jahr 1958 kommentierte der damalige Kreisjägermeister im Kreis Plön, Detlev von Bülow, dieses Thema wie folgt: „Nichts ist schwerer, als einen Damhirsch richtig anzusprechen, weil es keine Hirschart gibt, die derart vielfältige Geweihbildungen aufzuweisen hat.“ Körper und Verhaltensmerkmale wurden von ihm nicht angesprochen.

Eine Frage der Erscheinung

Ich bin davon überzeugt worden, dass das Ansprechen von Damhirschen sich nicht nur auf das Geweih beschränken, sondern unbedingt auch Verhaltens- und Körpermerkmale mit einschließen sollte. Aus diesem Grunde sollen im Folgenden nicht nur die Geweihmerkmale, sondern auch die Verhaltens- und Körpermerkmale erläutert werden.

Verhaltensmerkmale

Weniger erfahrene Damwildjäger machen beim Ansprechen eines Hirsches meist den Fehler, sich ausschließlich auf das Geweih zu konzentrieren. Hat man einen alten Hirsch

frei, sollte zunächst unbeachtet bleiben, wie stark der Hirsch ist. Als Erstes sollte geprüft werden, ob der Hirsch alt genug ist. Dazu bieten sich zunächst die Verhaltensmerkmale an, denn dafür reichen mitunter nur wenige Augenblicke.

Hat man während der Brunft einen alten Damhirsch frei und erkennt zwei Hirsche vor sich, die miteinander kämpfen, so braucht man diese beiden Hirsche nicht weiter anzusprechen. Denn: nur mittelalte Hirsche kämpfen. Wie man in England sagt: „Old gentlemen don't fight!“ (Alte Herren kämpfen nicht.)

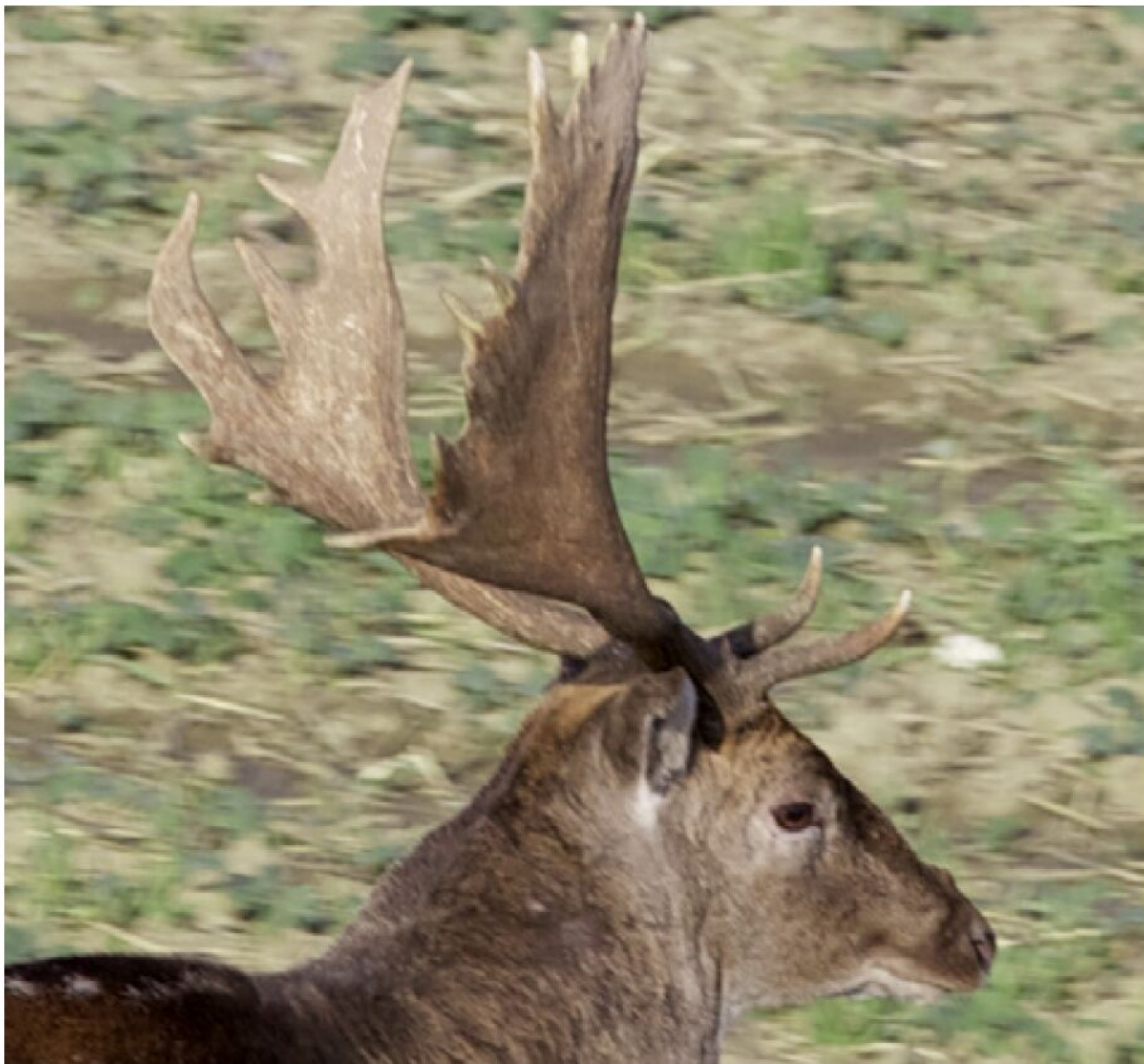
Häufig kann man während der Brunft auch beobachten, dass Hirsche über eine Strecke von 100 Metern nebeneinanderher schreiten, um am Ende plötzlich miteinander zu kämpfen. Dieses Verhalten nennt man „Parallelgang“ oder auch „Parallelmarsch“, ein Verhalten, welches ausschließlich bei mittelalten Hirschen vorkommt. Pirscht man weiter zum Brunftplatz, ist der Platzhirsch häufig kapital und dominiert das Geschehen auf dem Brunftplatz. Will man einen alten Hirsch erlegen, kommt auch dieser Hirsch in der Regel nicht infrage. Die Platzhirsche sind meistens nur 5 bis 8 Jahre alt. Der reife Schaufler hat auf dem Brunftplatz „nichts mehr zu sagen“, weil die mittelalten Platzhirsche ihm an Körperkraft überlegen sind. Alte Damhirsche halten sich nur noch am Rande des Brunftplatzes auf, treiben auch gerne ein brunftiges Alt- oder



Ein 4-5-jähriger Hirsch. Auffällig ist hier der schlanke Wildkörper.



Ein 11-jähriger Hirsch mit deutlich sichtbarem Rammskopf kam zur Strecke.



Ein 12-jähriger Hirsch mit deutlich sichtbar stumpfem Haupt.



Hirsch (10-12 Jahre) mit massigem Träger und deutlichem Widerrist.

Schmaltier, spielen dort aber keine führende Rolle mehr. Gerne findet man die alten Hirsche auch an kleineren Nebenbrunftplätzen, da die mittelalten Hirsche die großen Brunftplätze vorziehen, „weil dort die Musik spielt.“

Körpermerkmale

Den mittelalten Hirsch erkennt man an einem rechteckigen Wildkörper und einem noch relativ spitzen Haupt.

Der alte Hirsch hingegen weist folgende Körpermerkmale auf:

- Das Haupt erscheint von der Seite stumpf und von vorne breit.
- Von der Seite betrachtet ist die Stirn des alten Damhirsches häufig nach vorne gewölbt. Dieses Merkmal wird, wie auch bei Pferden, „Rammskopf“ genannt.
- Der Träger ist massig und wird eher waagrecht getragen.

- Vorschlag und Drosselknopf sind bei diesen Stücken sehr stark ausgeprägt.

Bei einem alten Damhirsch hat sich die Körpermasse deutlich nach vorne verlagert. Der Schwerpunkt des Wildkörpers befindet sich über den Vorderläufen (wie beim Rothirsch). Damit einher geht der Widerrist: eine kleine Erhöhung des Wildkörpers auf dem Rücken genau über dem Körperschwerpunkt über den Vorderläufen.

Aber: nicht jeder alte Damhirsch verfügt über alle hier genannten Körpermerkmale. Für den weniger erfahrenen Jäger wird es schwierig, wenn er bei einem Damhirsch neben „alten“ auch „junge“ Altersmerkmale am Wildkörper feststellt. Diese Widersprüchlichkeiten kommen immer wieder vor, auch bei den Geweihmerkmalen.

Geweihmerkmale

Bei den Spießern, Kniepern sowie 3- und

4-jährigen Hirschen ist das Ansprechen des Geweihs vergleichsweise einfach. Während der Brunft wird sich diese Frage aber nicht stellen, da der Fokus dann bei den alten und abnormen Hirschen liegen sollte. Schwieriger ist das richtige Ansprechen des Geweihs bei den 5- bis 7-jährigen Hirschen, weil diese schon ein kapitäles Geweih tragen können.

Das Geweih des Damhirsches ist mit fünf Jahren bereits voll ausgebildet. Die breiteste Stelle der Schaufeln befindet sich dann in der Mitte der Schaufel und wandert in den folgenden Jahren nach oben. Mit 9 bis 10 Jahren befindet sich die breiteste Stelle an der Oberseite der Schaufeln.

Im Jahr darauf fallen die Schaufeln auf ihrer Rückseite keilförmig ab. Gleichzeitig beginnen sie, deutlich zurückzusetzen. Auch der Abstand der Mittelsprosse zur Schaufel ist ein meist verlässliches Merkmal zur Altersbestimmung: Ist die Mittelsprosse noch



Ein 10-jähriger Damhirsch mit breitester Stelle der Schaufel am oberen Ende.



Ein 11- bis 12-jähriger Schaufler mit fehlenden Mittelsprossen.



11-jähriger Hirsch mit hochgewanderten Mittelsprossen. Auch Schaufelform und die verdickten Vorderkanten der Schaufeln sprechen für ein hohes Alter.



13 bis 15-jähriger Hirsch mit fehlenden Mittelsprossen, sehr kurzen Augsprossen, V-förmiger Unterseite der Schaufeln sowie nach oben zeigenden Enden.

10-12 cm von der Unterseite der Schaufel entfernt, so ist dieser Hirsch in der Regel 6-jährig oder jünger. Ist die Mittelsprosse weiter „hochgewandert“ und nur noch 5-6 cm von der Schaufel entfernt, so wird das Alter bei 7 bis maximal 9 Jahren liegen. Befindet sich die Mittelsprosse hingegen unmittelbar an der Unterseite der Schaufel oder ist sie an deren Vorderseite nach oben „gewandert“, so wird es sich um einen reifen Hirsch von wenigstens 10 Jahren handeln.

Kurze oder fehlende Aug- und Mittelsprossen sind ebenfalls ein Hinweis auf den alten Hirsch. Am häufigsten zu beobachten ist die einseitig fehlende Mittelsprosse. Meist ist dies ein Zeichen dafür, dass das Geweih zurücksetzt und der Damhirsch 10 Jahre oder älter ist.

Eine Frage der Erscheinung

Ein weiteres verlässliches Geweihmerkmal

für den reifen Hirsch von 10 Jahren oder mehr ist die Form der Schaufel: Bildet sie ein Dreieck oder hat sie eine V-förmige Unterseite und lange, nach oben zeigende Enden, hat man mit großer Wahrscheinlichkeit einen wirklich alten Damhirsch vor sich.

Alte Damhirsche haben sehr kurze Rosenstöcke und Rosen, die flach auf dem Haupt sitzen. Die Rosen scheinen dann in der Decke des Hauptes zu verschwinden, während sie sich bei mittelalten Hirschen deutlich oberhalb der Decke befinden. Bei überalterten Hirschen sind die Rosen mitunter auch zusammengewachsen. Dieses Merkmal wird als „Helmbildung“ bezeichnet.

Ein Geweihmerkmal, welches auch häufig bei älteren Hirschen zu finden ist, sind die sogenannten Leisten. Am häufigsten zu beobachten sind kurze Enden oder Auswüchse an der Innenseite der Schaufel, die nach innen ragen. Eine weitere Variante sind rillen-

artige Vertiefungen, die sich an der Vorderseite der Schaufeln befinden. Sie sind nur wenige Millimeter tief bzw. breit. Alle Varianten der Leistenbildung haben gemeinsam, dass sie zwar ein Hinweis, aber keine Garantie für einen älteren Hirsch sind. Zu erkennen sind diese aber erst, wenn der Hirsch erlegt ist.

Ein besonderes Problem stellen die mitunter widersprüchlichen Altersmerkmale dar, die das Ansprechen erheblich erschweren können. Erschwert wird das Ansprechen auch dadurch, dass der Hirsch häufig nur wenige Minuten im Anblick ist oder sich ständig bewegt. Bei den 5- bis 7-jährigen Hirschen besteht die Gefahr, dass ein kapitäles Geweih auf einen reifen Hirsch schließen lässt und zur voreiligen Erlegung eines Zukunftshirsches führt. Reif ist ein Damhirsch aber erst mit 8-9 Jahren. Auch bei diesen ist das Ansprechen nicht einfach, weil deren Altersmerkmale mitunter nur ansatzweise ausgeprägt sind. Bei den 10-jährigen und älteren Hirschen wird das Ansprechen wieder etwas einfacher, weil diese markante Altersmerkmale erkennen lassen.

Zusammenfassung

Für eine nachhaltige und effektive Bejagung von Damwild ist Jagdruhe – in räumlicher und zeitlicher Dimension – unverzichtbar. Deswegen sollte die Bejagung von Kahlwild sowie Spießern und Kniepern während der Brunft tabu sein. Die Frage nach der richtigen Jagdstrategie während der Brunft stellt sich eigentlich nur im Waldrevier. Feldreviere haben in der Regel keinen Brunftplatz und daher auch keinen Brunftbetrieb. Aber auch im Feldrevier kann man Glück haben, wenn ein Hirsch von einem Brunftrevier zum anderen wechselt. Unabhängig davon gibt es trotz aller Schwierigkeiten beim Ansprechen eine Vielzahl von Verhaltens-, Körper- und Geweihmerkmalen, die dem Jäger deutliche Hinweise für die Altersbestimmung eines Hirsches geben können.

Dabei ist es nicht von Bedeutung, ob der Hirsch 10, 11 oder 12 Jahre alt ist. Wenn ein reifer Damhirsch freigegeben ist, dann darf kein 6-7-jähriger auf der Strecke liegen. Für eine artgerechte Altersstruktur ist es besonders wichtig, Fehlabschüsse auf ein Minimum zu begrenzen. Das richtige Ansprechen ist deswegen von besonderer Bedeutung. ■

Eine Kanzel mit Sichtschutz in unmittelbarer Nähe zum Brunftplatz ist von großem Vorteil.

Die Hege, gemäß § 1 des Bundesjagdgesetzes:

„Die Hege hat zum Ziel die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen;.... Die Hege muss so durchgeführt werden, dass Beeinträchtigungen einer ordnungsgemäßen land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere Wildschäden, möglichst vermieden werden.“

Die Forderung nach einem angepassten, artenreichen und gesunden Wildbestand soll u.a. sicherstellen, dass intakte Strukturen beim Geschlechterverhältnis sowie bei der Altersstruktur des männlichen Damwilds erhalten werden.

Alles hat seine Zeit

JÄGER-Autor **JAN-WILHELM HAMMERSCHMIDT**
erklärt, wie die Damwild vor, während und nach
der Brunft bejagt werden sollten.



Täglich sehe ich im Sommer ein Rudel Damwild im Revier. Die acht Hirsche lassen sich kaum stören und flüchten mit den typischen Prellsprüngen lediglich einige Meter vor der vermeintlichen Gefahr. Sobald die Schonzeit endet, sind sie wie vom Erdboden verschluckt. Sie werden im September immer heimlicher und ziehen langsam zu den Brunftplätzen in den Waldrevieren. Wer Jagdausübungsberechtigter in einem Wechselwildrevier ist, hat es nicht leicht.

Probleme in der Praxis

Häufig kennen Revierinhaber die Erlasse ihres Bundeslandes zu Hege und Bejagung des Damwilds nicht. Auch wird die Wildbestandsermittlung nicht überall korrekt oder gar nicht durchgeführt. Das hat zur Folge, dass Abschusspläne eingereicht werden, die vor allem die Freigabe möglichst vieler „großer“ Hirsche zum Ziel haben. Ziel der Abschussplanung ist aber nicht die subjektive Zufriedenheit der Revierinhaber, sondern ein Wildbestand mit einer gesunden Alters- und Sozialstruktur, der mit den Interessen der Land- und Forstwirtschaft im Einklang steht. Hinzu kommt, dass Fallwildhirsche nicht immer auf den Abschussplan angerechnet werden.

Und schließlich wird der Forderung nach einem angepassten, artenreichen und gesunden Wildbestand nicht entsprochen, wenn Reviere durch eine zu intensive Bejagung und permanente Störungen damwildfrei gemacht werden. Dazu gehören tägliche Revierfahrten, Niederwildjagden während der Brunft, ständiger Einsatz von Nachtzieltechnik sowie eine durchgängige Bejagung des Damwilds vom 1. September bis 31. Januar. Die Leidtragenden einer solchen unsachgemäßen Bejagung sind immer die Jagdnachbarn: Entweder gibt es dort kein Wild mehr, weil es in der Region massiv vergrämt wurde, oder es gehen übergroße Rudel Damwild beim Nachbarn zu Schaden.

Ein weiteres Problem ist die weitverbreitete Unkenntnis über die hohen Ausfälle durch Brunftmortalität (oder auch Fettlebersyndrom) bei den mittelalten Damhirschen.

Diese Ausfälle müssen im Abschussplan Berücksichtigung finden, weil sonst das Risiko besteht, dass die Strecke in dieser Altersklasse doppelt so hoch ist wie die Festsetzung des Abschusses durch die Untere Jagdbehörde. Dann wäre die Altersstruktur bei den Hirschen in wenigen Jahren ruiniert. Hirsche, die an Brunftmortalität verenden, sind in der Regel fünf bis acht Jahre alt, – gehören also zu dem Altersspektrum, welches den Platzhirsch auf dem Brunftplatz stellt.

Diese brunftbedingten Totfunde gibt es vor allem zwischen Ende Oktober und Mitte November. Brunftmortalität ist eine Kombination aus Leberverfettung, fehlender Nahrungsaufnahme und extremer körperlicher Beanspruchung auf Großbrunftplätzen.

Die Folge ist ein Festliegen am Boden, Forkelverletzungen durch andere Hirsche und Infektionen, die zum Verenden führen.

Empfehlungen für die Bejagung

Eine sachgerechte Abschussplanung muss diesen Verlusten Rechnung tragen. So wurde im damwildreichen Schleswig-Holstein seit 1997 von dem zuständigen Ministerium vorgegeben, dass der Anteil der mittelalten Hirsche an der Strecke des männlichen Damwilds nur fünf bis zehn Prozent betragen darf. Die Konsequenz aus dieser restriktiven Vorgabe ist, dass gut veranlagte mittelalte Hirsche mit einem fehlerfreien, regelmäßigen Geweih geschont werden sollten. Stattdessen sollten bei den Drei-, bis Siebenjährigen nur diejenigen Hirsche erlegt werden, die zu schmale oder abnorme Schaufeln oder Einschnitte in den Schaufeln haben, oder fehlende Aug- oder Mittelsprossen aufweisen. Die Verteilung der Strecken zwischen Kern- und Wechselwildrevieren ist sehr unausgewogen, weil die Waldreviere in

den Damwildregionen über deutlich höhere Wildbestände verfügen als die Feldreviere. Diese ungleiche Verteilung des Damwildes in der Fläche führt seit jeher zu Diskussionen, mitunter auch zu Missgunst und Neid. Trotzdem gelingt es dem einen oder anderen Wechselwildrevier immer wieder, einen reifen oder besonders abnormen Damhirsch zu erlegen. Welche Möglichkeiten es für eine erfolgreiche Bejagung gibt, soll nachfolgend erläutert werden.

Vor der Brunft

Während das Damwild in den Monaten Februar bis April häufig in gemischten Rudeln zusammensteht und aufgrund des fehlenden Jagddrucks dort austritt, wo „der Tisch am reichsten gedeckt ist“, nämlich vorwiegend auf den Rapsfeldern, kommt es ab Mai zu einer Trennung. Die Alt- und Schmaltiere ziehen in die Waldreviere, wo sie im Juni die Kälber setzen. Hier finden sie Deckung und Ruhe, was für die „Kinderstube des Wildes“ von besonderer Bedeutung ist.

Die Hirsche beginnen ab Mai mit dem Schieben des Bastgeweihs. Sie haben ihren Estand weitab von den Brunftplätzen in den Feldrevieren, wo sie sich tagsüber in Feldgehölzen oder im Schutze von Knicks aufhalten. In der Dämmerung ziehen die Hirsche auf die Raps- und Weizenfelder. In den Monaten Mai bis August legt das Gewicht der Hirsche um 30 Prozent und mehr zu. Wenn Hirschrudel für sechs bis acht Wochen ungestört dem Weizen zusprechen können, so sind erhebliche Wildschäden die Folge. Das ist das jährliche Leid der Landwirte, dass sie die Wildschäden hinnehmen müssen, bis die gesetzliche Schonzeit endet.

In einigen Bundesländern ist die Erlegung von Spießern und Schmaltieren erst ab 1. September zulässig. Für die Landwirte ist das ein Problem, weil die Wildschäden dann unerträglich werden können. Beginnt die Jagdzeit auf den Spießern bereits am 1. Mai, so hat die Erlegung von ein oder zwei Spießern an den geschädigten Flächen den Vorteil, dass die Wildschäden im Weizen und Raps begrenzt werden und dem Abschussplan schon frühzeitig Rechnung getragen wird. Im Juli und August kann der Jäger im Feld-

Tipp

„Old gentlemen don't fight!“

Richtig reife Hirsche können mit dem Platzhirsch nicht mithalten und halten sich eher am Rande des Brunftgeschehens auf. Einem Kampf gehen sie meistens aus dem Weg.

oder fehlende Aug- oder Mittelsprossen aufweisen. Die Verteilung der Strecken zwischen Kern- und Wechselwildrevieren ist sehr unausgewogen, weil die Waldreviere in

Das Kahlwild
hat während der
Brunft immer
Jagdruhe.





revier die Hirsche in der Dämmerung gut ansprechen. Auch das noch nicht fertige Bastgeweih kann deutliche Hinweise geben, ob der Hirsch mittelalt, alt oder abnorm ist.

Aber: Pünktlich mit Aufgang der Jagd am 1. September scheinen die Hirsche in das nächste Waldrevier zu ziehen, wo sich die Brunftplätze befinden. Tatsache ist, dass die Hirsche im September äußerst heimlich sind. Die Auswertung der Wildkamera zeigt mir jedes Jahr aufs Neue, dass gerade die alten Hirsche noch da sind, aber nur bei Dunkelheit austreten. Die Jäger in den Wechselwildrevieren sollten im September daher jede Gelegenheit für einen Ansitz nutzen.

Während der Brunft

Die Brunftplätze werden ab Anfang Oktober in kleineren Waldstücken, besonders gerne in Laubwäldern mit masttragenden Altbäumen besetzt. Ab Mitte Oktober sitzen

die Hirsche auf dem Brunftplatz, um auf das brunftige Kahlwild zu warten.

In Revieren mit hohen Wildbeständen gibt es Großbrunftplätze, wo zehn oder auch mehr Schaufler gleichzeitig brunften. Jeder dieser Schaufler hat dort einen nur kleinen Bereich mit einer Brunftkuhle. Spießer und Knieper wechseln häufig von einem zum anderen Brunftplatz. Die drei- und vierjährigen Hirsche haben auf dem Brunftplatz „nichts zu sagen“, weil die fünf- bis achtjährigen Platzhirsche ihnen an Körperkraft weit überlegen sind. In Einzelfällen kann der Platzhirsch auch neun Jahre alt sein.

Die zehn- bis zwölfjährigen Hirsche hingegen halten sich nur noch am Rande des Hauptbrunftplatzes oder an kleineren Brunftplätzen auf, wo sie gerne noch ein einzelnes Alt- oder Schmaltier beschlagen. Einem Kampf mit dem Platzhirsch weichen sie aus, weil sie diesem körperlich unterlegen sind. In Revieren mit stabilem Wildbestand

und intakten Strukturen gibt es immer wieder überalterte Hirsche, die stark zurückgesetzt haben und besonders heimlich sind.

Brunfthöhepunkt nutzen

Der Höhepunkt der Brunft liegt im Zeitraum vom 20. bis 26. Oktober. Die Bejagung von Schauflern an Hauptbrunftplätzen bietet gute Chancen, einen starken Hirsch zu erlegen. Aber: Die Platzhirsche sind meistens zu jung. Die reifen und alten Hirsche hingegen stehen gerne an kleineren Brunftplätzen. Wenn dort keine Erlegung stattfindet, kann es zu einer vermehrten Überalterung der Hirsche kommen.

Erfahrene Damwildjäger konzentrieren sich daher weniger auf die aktiven Schaufler auf dem Brunftplatz, sondern mehr auf die Hirsche, die sich unauffällig am Rande des Brunftplatzes aufhalten, oder sie setzen sich an kleineren Brunftplätzen bzw. an Wechseln zwischen den Brunftplätzen an. So hat-



Platzhirsch auf dem Brunftplatz: Körperbau und Schaufelbildung sprechen für einen Zukunftshirsch vom 6. Kopf. Er muss daher geschont werden.

Foto: Karl-Heinz Volkmar

te ich mich vor langen Jahren morgens an solch einen Wechsel zwischen zwei Brunftplätzen angesetzt, um einen interessanten Hirsch „abzupassen“ – mit Erfolg: Bei einsetzendem Büchsenlicht zog ein überalterter Hirsch an meinem Hochsitz vorbei. Der Ansitz an diesem „Nebenplatz“ hatte sich gelohnt: ein 13- bis 15-jähriger Hirsch mit deutlich zurückgesetztem Geweih kam dabei zur Strecke.

Auf Altersstruktur achten

Ein weiteres Problem entsteht, wenn während der Brunft zu viele mittelalte Hirsche durch zahlungskräftige Gäste erlegt werden. Die Altersstruktur ist dann mitunter schon nach wenigen Jahren ruiniert. Es gibt dann keine alten Hirsche mehr, weil sie im Alter von sechs oder sieben Jahren bereits erlegt wurden und die verbliebenen mittelalten Hirsche zum Teil abwandern. Damit gibt es keinen geordneten Ablauf der Brunft

mehr, sodass in der Folge auch das Kahlwild in Teilen abwandert. Wenn die Altersstruktur nicht ausgewogen ist, weil alte und mittelalte Hirsche auf dem Brunftplatz fehlen, versuchen die drei- bis vierjährigen Hirsche das Zepter zu übernehmen. Und auch die Knieper und Spießer versuchen ihr Glück, weil der körperlich überlegene Platzhirsch fehlt, der „für Recht und Ordnung“ sorgt. Dann gibt es keinen geordneten Brunftverlauf mehr.

Zum Ende der Brunft finden die sogenannten „Renntage“ statt. Zwischen dem 29. Oktober und 1. November verlassen die Hirsche häufig ihren bisherigen Brunftplatz, um nach brunftigen Schmal- und Alttieren zu suchen. Damit eröffnet sich auch für die Jäger im benachbarten Wechselwildrevier die Chance auf einen reifen Hirsch beim Durchwechseln zu einem anderen Brunftplatz. Ansonsten gehen die Feldreviere in dieser Zeit meist leer aus, weil die mittelalten und alten Hirsche während der Brunft nur auf den Brunftplätzen der Waldreviere sind. Gleichwohl lautet auch hier die Empfehlung für die Wechselwildreviere: sitzen, sitzen, sitzen!

Nach der Brunft

Ende November wechseln die meisten Hirsche von ihrem Brunftrevier zurück in das Feldrevier, wo sie im Sommer ihren Estand hatten. Hier kann ein Ansitz den bislang versagten Erfolg bringen und der „noch freie“ Hirsch möglicherweise gestreckt werden.

Das Kahlwild bleibt bis Anfang Dezember im Waldrevier. Ab Mitte November finden dort die Ansitzdrückjagden statt. Werden diese vor Mitte November durchgeführt, so besteht das Risiko, dass der Brunftverlauf erheblich gestört wird und die Ausfälle durch Brunftmortalität bei den mittelalten Hirschen erhöht werden.

Ziel der Drückjagden ist die Bejagung des weiblichen Damwildes und der Hirschkalber. Spießer und Knieper sollten bei Drückjagden – wenn überhaupt – nur besonders erfahrenen Schützen freigegeben werden. Mittelalte und alte Hirsche hingegen sollten ausschließlich bei der Einzeljagd erlegt werden, weil das Risiko von Fehlabschüssen sonst zu groß ist.

Da die Damhirsche im September vor der Brunft sehr heimlich sind und kaum in Anblick kommen, sind die Monate Dezember und vor allem der Januar im Wechselwildrevier besonders geeignet, um sich gezielt auf den mittelalten oder alten Hirsch anzusetzen.

Zum Merken

Zeitablauf während der Brunft

- ☒ Anfang Oktober: Besetzen der Brunftplätze in den Waldrevieren
- ☒ Mitte Oktober: Beginn der Brunft
- ☒ 20. bis 26. Oktober: Höhepunkt der Brunft
- ☒ 29. Oktober bis 1. November: „Renn-Tage“ – Suche nach noch brunftigem Kahlwild
- ☒ Um den 10. November: Ende der Brunft
- ☒ Ab Ende November: Rückkehr in die Feld- und Wechselwildreviere

In meinem Revier ist es ein alljährlich wiederkehrendes Ritual, wenn Ende Januar unverhofft ein Hirschrudel vor mir und die Büchse zu Hause im Waffenschrank steht ...

Zusammenfassung

Wenn Hege und Bejagung falsch betrieben werden, zum Beispiel durch eine Abschussplanung ohne Wildbestandsermittlung, durch eine zu intensive Bejagung oder die Nicht-Anrechnung von Fallwildhirschen, dann werden die Alters- und Sozialstruktur nachhaltig beschädigt. Alte oder gar kapitale Damhirsche wird es dort in wenigen Jahren kaum noch geben.

Werden dem Damwild hingegen Ruhezonen und/oder Ruhephasen gewährt, besteht ein gutes Äsungsangebot und wird die Abschussplanung sorgfältig durchgeführt, wird der Revierinhaber viel Freude an der Jagd auf den Damhirsch haben. Dann werden die ältesten Hirsche im Revier nicht fünf oder sechs, sondern zehn oder zwölf Jahre alt sein – der Lohn guter Hege!

Freud und Leid sind beim Waidwerk aufs Damwild aber ungleich verteilt. Die Waldreviere verfügen über die guten Brunftplätze und können die Damhirsche erlegen, die im Sommer in den Feldrevieren zu Schaden gegangen sind. Aufgrund der Deckung bietenden Waldeinstände ist das Waldrevier auch bei der Bejagung des weiblichen Damwilds immer im Vorteil.

Die Landwirte im Feldrevier hingegen, die auch häufig Jagdpächter sind, haben im Gegensatz dazu zum Teil erhebliche Wildschäden der Damwildrudel zu tragen. Bei der Bejagung des Damwilds haben die Feldreviere ungleich geringere Chancen. Wenn diese dann doch unverhofft Waidmannsheil haben, so ist die Freude umso größer. ■



Foto: Getty Images /Mike Powles

Störungsarm auf Schaufler

Wie die Jagd auch in der Brunft möglichst unbemerkt funktionieren kann, verrät Damwildkenner **PATRIK BOLLRATH**.



Ob zur Bejagung
oder nur fürs Beob-
achten, Ansitze an
der Brunftkuhle sind
empfehlenswert.

DAMWILDBRUNFT

Das bullige Haupt und die kräftig eingedrehten Schaufeln deuten auf ein gutes Alter hin. Tiefsitzende Rosen und ein tiefer Kehlkopf in Verbindung mit dem massigen Träger machen die Sache klar: Dieser Hirsch ist reif.



„Bei schnellen Entscheidungen ist meist der erste Eindruck der Richtige.“

Foto: Sven-Erik Arndt

Lautes Rülpsen ertönt aus dem Wald. Tagelang. Nur zeitweise von laut aufeinanderkrachenden Geweihstangen unterbrochen. Die Akustik macht klar: Es ist Damwildbrunft. Der Kampf, den sich die Schaufler in dieser Zeit liefern, ist brutal. Ihr Körper ist im absoluten Ausnahmezustand. Seit Wochen haben sie keine Äsung aufgenommen und bringen dennoch körperliche Höchstleistung. Ob im Kampf oder im Fortpflanzungsakt.

Regelmäßig werden Hirsche zu Tode geforkelt. Um ihre Stellung im Brunftterritorium zu festigen, schlagen die Hirsche mit ihren Läufen eine Brunftkuhle. Anschließend nassen sie in diese Kuhle und suhlen sich darin, um ihren Geruch zu intensivieren und ihr Revier zu markieren. Junge und sehr alte Hirsche nehmen nur unscheinbar als Nebenbuhler, ohne eigenes Brunftterritorium, an der Brunft teil. Sie stehen am Rande der Brunftplätze oder ziehen unschlüssig umher.

Höhepunkt der Brunft

Die Hauptbrunftzeit findet, bei uns in Schleswig Holstein, in der Regel zwischen dem 20. und 30. Oktober statt. Natürlich gibt es jedes Jahr Veränderungen und sowohl die Region als auch das Wetter spielt eine

entscheidende Rolle. Ist es zum Beispiel zu warm, mag die Brunft meist nicht richtig in Gang kommen. Auch wenn es nur regnet, fällt sie oft ruhiger aus. Kommen in der Nähe der Brunftplätze viele Erholungssuchende vor, verschiebt sich die Brunft in der Regel komplett in die Nachtstunden. Tagsüber hört man dann nur selten einen Hirsch melden. Das macht es dem Jäger schwer, einen entsprechenden Plan zu schmieden.

Lage, Lage, Lage

Die Brunftplätze sind in jedem Revier andere, jedoch hat das Damwild doch ein spezielles Muster, was die Gegebenheiten angeht. Gerade das Kahlwild hat auch in der Brunft ein ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis. Das bedeutet, es möchte potenzielle Feinde frühzeitig erkennen und dabei selber nicht gesehen werden.

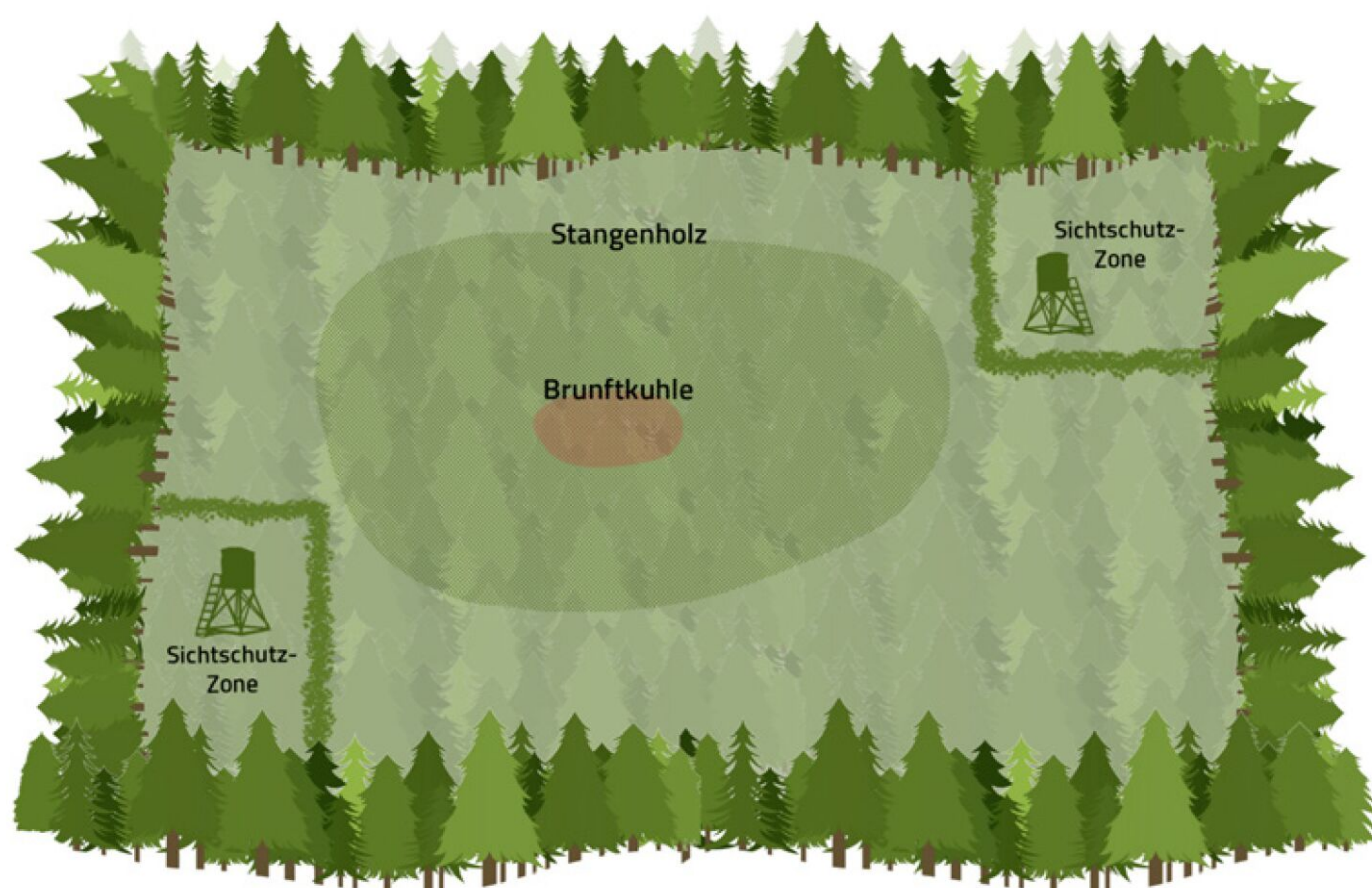
Häufig werden dunkle, verborgene Stangenhölzer bevorzugt. In diesen kann das Wild sehr gut äugen, jedoch ist es selbst nur schwer zu erkennen. Auch sind etwas lichtere Regionen in Dickungen beliebte Stellen. Ausnahmen bestätigen jedoch die Regel. So kenne ich auch Brunftplätze im lichten Fichten- oder Eichenaltholz wie auch eine sehr alte und jedes Jahr wieder angenommene Brunftkuhle auf einer Wildwiese. Selbst wenn die Wildwiese für eine Neueinsaat umgepflügt wurde, ist im Herbst an derselben Stelle wieder eine Kuhle, in welcher ein Hirsch sitzt.

Es gilt nun noch zu unterscheiden, was eine echte Brunftkuhle ist und was nur Kratz- und Markierungsstellen der Hirsche sind. In der Nähe der Brunftkuhlen häufen sich die Kratzstellen und um die Brunftkuhlen selbst ist der Boden meist auf einer großen Fläche schwarz und aufgewühlt. In der Brunftkuhle sind meist Abdrücke des dort liegenden Hirsches zu finden, und damit meine ich keine reinen Schalenabdrücke, sondern auch wirklich eine Stelle, an welcher der Hirsch saß. Reine Kratzstellen

Fettleber – schon gewusst?

Da Damhirsche in der Brunft keine Äsung aufnehmen, lagern diese vor der Brunft viel Feist ein, um die kräftezehrende Brunft zu überstehen. Wird dieser Feist während der Brunft zu schnell mobilisiert, „überschwemmt“ das Fett die Leber. Die Leberzellen lagern davon ein, da sie es nicht abtransportieren können. Die Leber verfettet und kann ihren Stoffwechselaufgaben nicht gerecht werden. Die sehr aktiv an der Brunft teilnehmenden mittelalten bis älteren Schaufler sind besonders gefährdet. Bis zu 40 Prozent dieser erkrankten Hirsche verenden. Die Fettleber erkennt man an der gelblich-blassen Farbe und sehr brüchigen Konsistenz.

stb



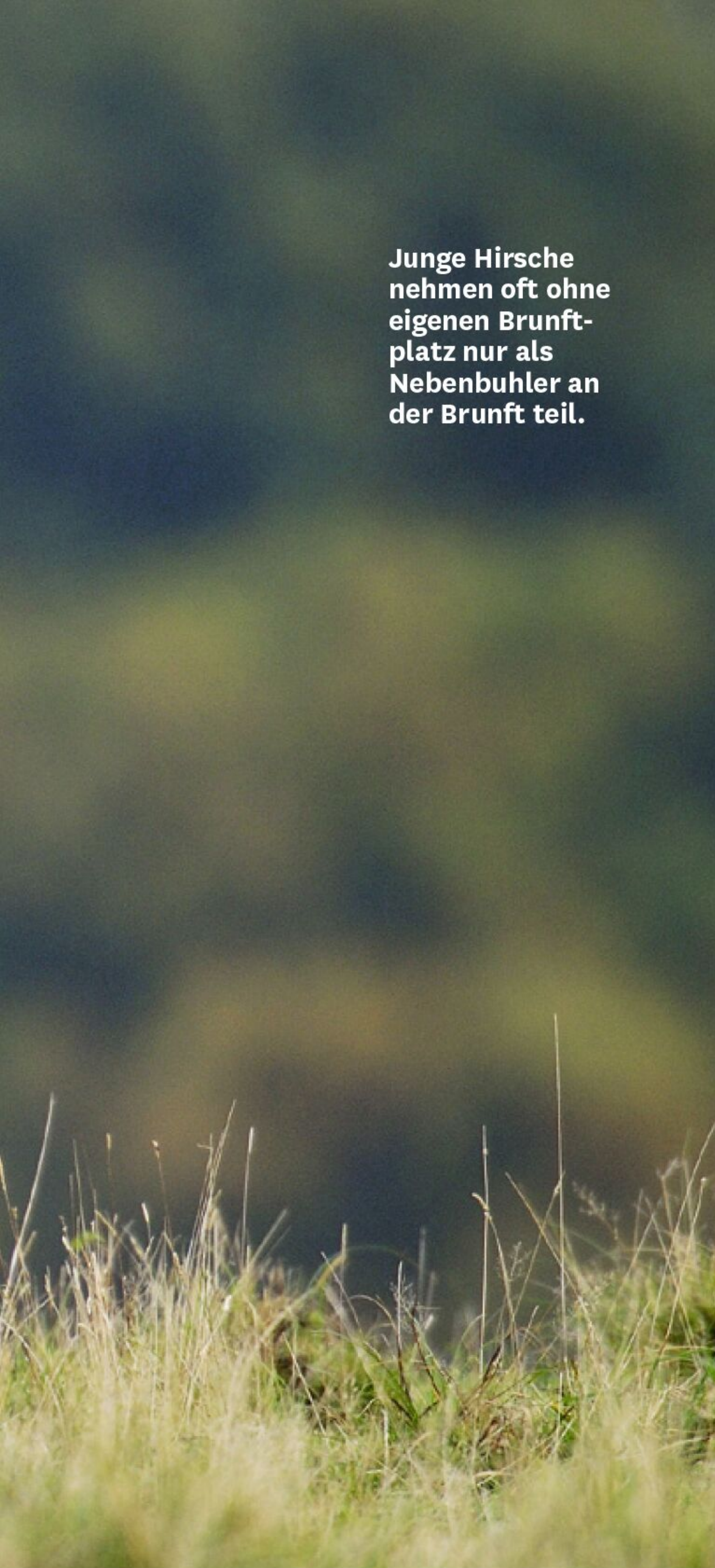
Sichtblenden vor dem Hochsitz sind wichtig, um auch am Tage ungesehen angehen zu können.

findet man oft an Wegen und herabhängenden Ästen, die von den Hirschen bearbeitet werden.

Schlau und behutsam jagen

In der Regel werden die Brunftplätze von Hirschen zwischen dem 6. und 8. Kopf dominiert. Diese sind dann in ihrer körperlich besten Verfassung. Auch das Geweih ist in dieser Zeit am stärksten, jedoch nicht am schwersten. Diese mittelalten Hirsche werden in den meisten Revieren nicht bejagt. Je nach Hochwildhegegemeinschaft variiert das Zielalter für Damhirsche zwischen dem 8. und dem 10. Kopf. Diese Hirsche sind nicht mehr die stärksten und stehen daher auf kleinen, eigenen Brunftplätzen mit nur wenigen Stücken Kahlwild oder in den äußersten Randbereichen der großen Brunftplätze. Hier sollte man auch auf einen alten oder abnormen Hirsch jagen. Zum einen stört man das Brunftgeschehen an den großen Plätzen nicht oder nur minimal, und zum anderen sind die Hirsche auf dem Hauptbrunftplatz

Grafik: Finn Boxhammer



Junge Hirsche
nehmen oft ohne
eigenen Brunft-
platz nur als
Nebenbuhler an
der Brunft teil.

Foto: Michael Breuer

zu jung. Dass man in dieser Zeit nicht das Kahlwild auf den Brunftplätzen erlegt, sollte für Waidmänner selbstverständlich sein.

Seltener Gast oder Dauermieter

Im Damwildrevier ist die Brunft wohl die spannendste Zeit im ganzen Jagdjahr. In keiner anderen Jahreszeit ist das Damwild so gut „erlebbar“ wie während der Brunft. Egal, ob man ein Revier hat, in dem Damwild lediglich als Wechselwild vorkommt oder ein Revier, in dem die Brunft stattfindet, Bewegung kommt in alle Reviere.

Zunächst unterscheiden wir jedoch zwischen genau diesen zwei Reviertypen. In Revieren, in denen Damwild nur als Wechselwild vorkommt, ist die Brunftzeit eine der besten Zeiten um einen Hirsch zu strecken. Gerade gegen Ende der Brunft ziehen die Hirsche oft weitere Strecken, um an abgelegenen Brunftplätzen Kahlwild zu beschlagen. In dieser Zeit wechseln die Hirsche mitunter am helllichten Tag zwischen den Brunftplätzen hin und her.

Der Jäger, der um die Brunftplätze und ihre entsprechenden Fernwechsel weiß, hat sehr gute Chancen, hier seinen Hirsch zu erbeuten. Es ist allerdings enormes Sitzfleisch gefragt. Kameras helfen, die Wechsel ausfindig zu machen, die am stärksten frequentiert werden. Dies kann auch von Jahr zu Jahr leicht variieren. Besonders, wenn sich die Umgebung häufig verändert und etwa die Bewirtschaftung der Kulturlandschaft das Landschaftsbild verändert hat. An diesen Stellen sieht man die Hirsche meist nur einmal, daher gilt sitzen, sitzen, sitzen. Wenn ein Hirsch anwechselt, sollte man eine schnelle Entscheidung treffen.

Erster Eindruck zählt

Gerade bei schnellen Entscheidungen ist meist der erste Eindruck der Richtige. Sollte der erste Eindruck sein, es hier mit einem alten und reifen Hirsch zu tun zu haben, der aufgrund von Habitus und Verhalten eben dieses Alter vermittelt, so ist die Entscheidung in 95 Prozent der Fälle richtig. Wenn der erste Eindruck beim Erscheinen des Hirsches einem jedoch sagt, dass man es mit einem mittelalten Hirsch zu tun zu hat, sollte man dabei bleiben. Sich einen Hirsch älter oder abschusswürdiger zu reden oder zu denken, entsteht meist aus einem Wunsch heraus.

Im Wechselwildrevier sind die Begegnungen zufällig, dessen sollte man sich bewusst sein. Wer sich jedoch hier gut vorbereitet, die Wechsel kennt, die Ansitzeinrichtungen dementsprechend platziert hat und genügend Zeit investiert, macht die Jagd auf einen Hirsch zwar nicht planbar, jedoch deutlich realistischer.

Früher Vogel fängt den Wurm

In den Feisthirschrevieren gilt es unmittelbar mit Beginn der Jagdzeit auf die Hirsche zu jagen, da diese sonst abwandern und dann

erst Mitte Dezember oder Anfang Januar wiederkommen. Bis dahin kann viel passieren. Einige werden erlegt, einige fallen dem Verkehr oder der Brunft zum Opfer.

In den Kahlwildrevieren findet meist auch die Brunft statt. Auch wenn das Kahlwild unmittelbar zu den Hirschen zieht, ziehen die Hirsche als erstes in die Reviere, wo das Kahlwild steht. Hier besteht dann die Gelegenheit, an den Brunftplätzen zu jagen und dieses einmalige Schauspiel zu erleben. In den Morgen- und Abendstunden oder auch den ganzen Tag über können nun die Hirsche beobachtet und bei meist gutem Licht sicher angesprochen werden.

Auf Hauptwindrichtung achten

Die Brunftplätze sollten mit Ansitzeinrichtungen für die beiden Hauptwindrichtungen versehen sein und der Weg zu diesen muss sowohl bei Dunkelheit als auch bei Tageslicht so angelegt sein, dass einen das Damwild, insbesondere die Alttiere, nicht eräugen können, ansonsten stört man so das Brunftgeschehen nur. Es ist jederzeit sehr penibel auf den Wind zu achten.

Auch ist darauf zu achten, dass das Stück absolut freisteht und der Hintergrund ebenfalls frei von anderen Stücken ist. Da der Hirsch mit dem Kahlwild ständig in Bewegung ist, kann sich dieses nervenaufreibende Spiel manchmal über Stunden ziehen. Es herrscht oft ein Kommen und Gehen. Doch gerade das macht die Damwildbrunft aus.

Nach dem Schuss gilt es, den Hirsch so schnell wie möglich und ohne viel Aufsehen vom Brunftplatz zu holen. Häufig geht das Brunftgeschehen keine Stunde nach dem Schuss wieder ganz normal weiter. Die Jagd auf den Brunftschaufler kann sehr einfach, aber auch sehr schwer sein. Wie es wird und was für ein Hirsch neben den bekannten noch in Anblick kommen wird, ist jeden Tag aufs Neue ein spannendes Erlebnis. ■

Der Alte

Autor **STEFFEN BENTHIN** berichtet von einer
Damwildpirsch der Extraklasse.



Der Hirsch hat sich, ermüdet von der Brunft, niedergetan.

Einen reifen Trophäenträger zu erlegen, bleibt für viele Jäger oft ein jagdlicher Traum. Doch wenn man die Chance bekommt, sollte man sie auch beherzt ergreifen.

Als ich meinen langjährigen Jagdfreund Lothar auf seinen Lebensschaufler führte, sollte sich einmal mehr bewahrheiten, dass man manche Gelegenheiten auf der Jagd nur einmal bekommt und einem auch in der Brunft nichts geschenkt wird.

Früher Start

In aller Herrgotsfrühe trafen wir uns für den ersten Ausgang. Die Sonne ging gerade auf, als wir gemeinsam mit meinem Weimaranerrüden Ares zur Pirsch aufbrachen.

Unser Ziel? Einen kapitalen und vor allem reifen Damhirsch für Lothar finden!

Die Damhirsche meldeten bereits beim Losgehen aus vielen verschiedenen Richtungen. Doch erstmal galt es die passende Stimme ausfindig zu machen.

Ursprünglich wollte ich mich mit meinem Jagdfreund an einem der Brunftplätze vom Vorjahr orientieren, allerdings wurde der in diesem Jahr nicht so gut angenommen. Keine meldenden Hirsche waren aus dieser Ecke zu vernehmen und auch sonst herrschte kaum Betrieb.

Also gut, neuer Platz, neues Glück. Der nächste Brunftplatz in dessen Nähe wir nach einem passenden Hirsch Ausschau hielten, wurde mindestens von zwei besseren Hirschen in Beschlag genommen und eine der Stimmen in der Nähe klang auch wirklich vielversprechend.

Viel Kahlwild, wenig Chancen

Doch sollte es gar nicht so leicht werden, da hier am Morgen, mitten im Oktober, gerade die Hauptbrunft stattfand und viel Damwild umherzog.

Auf der Pirsch kamen immer wieder Kahlwild und einige junge Hirsche in Anblick. Am Brunftplatz angekommen, standen dort bereits zwei Schaufler und ein paar Alttiere. Auf der kleinen Lichtung war gut Bewegung und wir mussten aufpassen, dass uns das Kahlwild nicht eräugte. Wir positionierten uns am Rand der Lichtung im Schutze des Waldes.

Von dort aus konnten wir zwar das Geschehen überblicken, hatten aber eine weniger gute Schussposition.

Vorsichtig versuchten wir unsere missliche Ausgangslage etwas zu verbessern und schließlich hatten wir in tiefster Gangart eine Stelle erreicht, aus der wir sowohl beobachten als auch schießen konnten.

Es wechselten immer wieder verschiedene Stücke an uns vorbei. Wieder verlagerten



Die ständige Anwesenheit des Kahlwildes macht das Angehen zu einer echten Herausforderung.

wir unsere Position weiter nach vorne und schließlich konnte ich einen alten Schaufler ausmachen. Lothar zog nach und konnte sich kniend an einem Baum einrichten. Der Hirsch passte gut und ich forderte Lothar auf, zu schießen. Der Schaufler hatte das Zielalter schon überschritten und war sehr stark.

Anblick aber keine Beute?

Lothar legte an und ... nichts geschah. Ich fragte ihn, ob er den Hirsch nicht frei bekäme. Doch das war nicht das Problem. Er erklärte, dass er im Bestand einen noch stärkeren Schaufler gesehen habe. Einen noch stärkeren als diesen? Ich konnte das zunächst kaum glauben. Aber man bekommt ja nicht immer alles mit, zumal hier wirklich sehr gut Bewegung war.

Die Schaufler knallten im Bestand immer wieder aufeinander und Lothar meinte, sein Hirsch sei auch dabei. Da sich alles am Rande des Bestandes abspielte und die Hirsche immer wieder durch Bäume und anderes Damwild verdeckt waren, fiel es nicht leicht, sie sauber anzusprechen. Ich sagte nur, er solle den anderen Schaufler erlegen. Doch nun zog der Kapitale wieder zu Hol-

ze und wir verharrten an Ort und Stelle. Immerhin wechselten die beiden anderen Schaufler langsam zur Lichtung, und ich erkannte, dass diese beiden Damhirsche das Zielalter noch nicht erreicht hatten.

Was nun? Hinter dem alten Hirsch her zu pirschen, kam hier nicht in Frage, da anderes Damwild überall umherzog und es nur Unruhe bringen würde. Somit warteten wir weiter ab.

Früher Start, viele Optionen

Ich liebe die Jagd am Morgen, denn jetzt hat man das Licht auf seiner Seite und alle Zeit der Welt. Es ist angenehm, keinen Druck durch Termine, zu wenig Licht oder sonstiges zu verspüren.

Nur so kann man sich der Jagd richtig hingeben und sie genießen. Allerdings tat uns der alte Hirsch trotz allen jagdlichen Genusses nicht den gefallen, auf den Brunftplatz zurückzuziehen.

Von rechts hörte ich Lothar sagen: „Mist, Hätte ich doch mal geschossen.“ Dieses Gefühl kennt wohl jeder, der jagen geht. Hätte ich mal geschossen und nicht gewartet, aus welchen Gründen auch immer.

Es war zwar schade, dass er diese Chance nicht wahrnehmen konnte, allerdings herrschte bei den gepunkteten Hirschen an diesem Morgen nach wie vor rege Betriebsamkeit und ich war guter Dinge, dass wir noch einen in Anblick bekommen würden. Hartnäckigkeit zahlt sich eben auch bei der Damwildjagd aus. Es war noch genug Damwild auf den Läufen, und so pirschten wir weiter. Und obwohl die Zeit immer weiter voranschritt und wir einige Hirsche angehen konnten, war leider kein Passender dabei. Es ist einfach eine wunderschöne Atmosphäre im Oktober während der Damwildbrunft zu pirschen und viel Anblick zu haben. Am frühen Nachmittag wurde es etwas leiser im Wald. Doch hatten wir weiterhin Wild im Anblick. Hin und wieder rülpste noch ein Hirsch. Nun war es umso schwerer, einen passenden Schaufler ausfindig zu machen. „Lass uns nochmal zum ersten Brunftplatz pirschen“, lautete mein Vorschlag. Eventuell war der Hirsch in der Zwischenzeit wieder zurückgezogen. Als wir nach einer ganzen Weile langsam dichter zur besagten Lichtung kamen, hörten wir Hirsche die in unmittelbarer Nähe meldeten. Der Adre-



Der Weimaraner begutachtet den gestreckten Hirsch.

Der glückliche Erleger mit seiner Beute.



nalinspiegel stieg wieder an. Wir mussten wieder sehr vorsichtig sein, dass uns hier kein Stück vorher mitbekam und uns das Brunftareal leerräumte.

Er ist wieder da

Ich trat langsam und bedacht zum Rande des Waldes und leuchtete die Fläche mit meinem Fernglas ab. Am Rand der Lichtung, uns genau gegenüber, saß ein Hirsch – und was für einer. Ich sagte: „Da ist er!“ Ich konnte es nicht glauben.

Dann drehte der liegende Hirsch sein Haupt und ich konnte sehen, dass es nicht der gesuchte Hirsch war. Und trotzdem, der Hirsch passte. Zwar war er nicht ganz so stark wie der zuvor, doch hatte er das Alter und war sehr interessant. Diese letzte Chance, galt es nun zu nutzen.

Lothar entschloss sich, dieses Mal sofort einen Schuss anzutragen, sobald die Situation es hergeben würde.

Er legte die Waffe auf den Zielstock und zog sie fest in die Schulter. Der Kopf ging zum Zielfernrohr und das Absehen fand das Blatt. Lothar ließ die 8x57 IS aus dem Lauf. Die Schussdistanz lag bei ungefähr 70 Me-

tern. Der Hirsch quittierte die Kugel und zeichnete gut.

Die Erleichterung war uns beiden wohl anzumerken, dass es nach all den Mühen noch so gut geklappt hatte. Ich klopfte Lothar auf die Schulter, wünschte ihm ein kräftiges Waidmannsheil und wir lagen uns in den Armen. Wir setzten uns noch kurz hin, ließen die Situation auf uns wirken und hielten inne.

Ein uriger Hirsch

Wir traten ein Stück auf die Lichtung und sahen den Hirsch verendet vor uns liegen. Als wir an den Schaufler herantraten, konnten wir ihn in Augenschein nehmen.

Wir schauten uns beide an und waren wohl gleichermaßen zufrieden und überglücklich über den alten und interessanten Damhirsch. Ich gab dem Hirsch seinen letzten Bissen und überreichte Lothar den Erlegerbruch.

Nach ein paar Bildern und dem genaueren Betrachten zogen wir den Hirsch vom Brunftplatz, brachen ihn auf und zogen ihn zum Auto. Lothar war sehr glücklich mit seinem Hirsch und der interessanten Trophäe. Denn genau von solchen Tagen zehren wir Jäger und blicken immer wieder gerne auf diese unvergesslichen Momente zurück und erzählen unseren Familien und Freunden von dieser wunderschönen Zeit. ■

Mithilfe
eines Koch-
automaten
lassen sich
Trophäen
mühe-
los
herrichten.



Vom Wald an die Wand

Ein Hirsch ist für viele etwa ganz Besonderes. Die Trophäe stellt eine wertvolle Erinnerung an die Stunden im Revier dar. Wie Sie diese am besten präparieren, verrät **PATRIK BOLLRATH**.

Die Trophäe eines Hirsches selber zu präparieren, ist kein Hexenwerk und benötigt auch nicht sehr viel Zeit. Natürlich kann man das Haupt seines erlegten Hirsches auch zu einem professionellen Präparator bringen, wer möchte, kann dies jedoch auch einfach selber machen, wenn es sich nicht um ein klassisches Trägerpräparat handelt. Je nachdem, wie alt der Hirsch ist, ist dies unter einer halben Stunde, exklusive der Kochzeit, erledigt.

Es gibt verschiedene Arten, den Hirsch zu präparieren, und jeder macht es irgendwie anders. Einige wichtige Dinge sind jedoch bei allen Varianten zu beachten, um ein wirklich gutes Ergebnis zu bekommen.

Passendes Werkzeug benutzen

Zunächst benötigt man einen ausreichend großen Kochtopf, in welchen das Haupt in Gänze hineinpasst. Ich nutze hierzu am liebsten einen alten Einkochtopf, der quasi eine integrierte Hitzequelle hat. So kann dieser an jeder beliebigen Stelle aufgestellt werden, wenn ein Stromanschluss vorhanden ist. Weiterhin benötigt man einen Ak-

kubohrer mit einem 20er Flachbohrer sowie eine lange Arterienklemme (bekommt man gebraucht auf dem Flohmarkt). Wasserstoffperoxid und ein Messer gehören ebenso dazu. Zum schnellen Säubern des Knochens empfiehlt es sich, unbedingt einen kräftigen Hochdruckreiniger zu verwenden.

Um eine gute und vor allem weiße Trophäe zu erhalten, gilt es bereits unmittelbar nach der Erlegung darauf zu achten, die Trophäe zu versorgen. Das bedeutet, dass spätestens in der Kühlkammer das Haupt abgeschärft werden sollte und die Decke entfernt wird. Der Hintergrund ist, dass, wenn das Stück mehrere Tage mit dem Haupt nach unten in der Kühlung hängt, sich der Knochen bereits durch eintrocknendes Blut verfärben kann. Insbesondere wenn das Haupt trocken wird. Diese Verfärbungen sind nur schwer wieder zu lösen. Also entfernt man die Decke am Haupt und löst ebenfalls den Unterkiefer aus. Dieser wird mit einigen Schnitten über den Wangenmuskel gelöst und dann nach unten rausgehebelt. Dies erfordert etwas Kraft. Ist das Haupt von der Decke befreit, kann es in klares Wasser gelegt

werden, bis das eigentliche Abkochen beginnt. So trocknet der Schädel nicht aus. Natürlich kann man das Haupt auch direkt einfrieren, wenn man das Abkochen zu einem späteren Zeitpunkt machen möchte, jedoch passen die wenigsten reifen Hirsche in eine Kühltruhe.

Das im Folgenden beschriebene Vorgehen ist für eine Präparation am ganzen Schädel ausgelegt. Soll die Trophäe auf ein Brett, sollte das Absägen des Schädels vor dem Abkochen erfolgen.

Ohne Topf geht nichts!

Zum Abkochen wird der Hirsch nun in den Topf gelegt und der Topf bis zu den Rosen mit Wasser befüllt. Es empfiehlt sich, die Rosen und den unteren Teil der Stangen mit Alufolie und Isolierband zu schützen, da die Farbe hier durchs Kochen etwas ausbleichen kann. Im Zweifel kann man die Stangen aber auch im Nachhinein wieder etwas mit Trophäenfarbe oder Kaliumpermanganat einfärben. Zur besseren Lösung der Fette gebe ich immer noch einen kleinen „Oxi Action“-Powerweiß-Pulver hinzu. Nun wird das Wasser samt Schädel zum Kochen gebracht. Dies

TROPHÄENPRÄPARATION



Foto: Patrik Bollrath

Auch die benötigten Utensilien sind sehr überschaubar und in den meisten Haushalten vorhanden.

nimmt je nach Größe des Topfes einige Zeit in Anspruch. Hier muss man jedoch nicht dabei stehen bleiben. Wichtig ist nur, dass man junge Stücke (z. B. Spießer oder Knieper) nicht zu lange kochen lässt. Bei diesen ist der Knochen noch deutlich weicher. Die Knochennähte lösen sich bei zu langem Kochen, und der Schädel zerfällt dann sprichwörtlich in seine Einzelteile. Eine halbe Stunde im kochenden Wasser reicht bei jungen Stücken meist völlig aus. Ältere Hirsche können 45 bis 60 Minuten kochen. Hier ist der Knochen so, dass dieser nicht mehr kaputtgehen kann. Ein Zeichen, dass der Hirsch genug gekocht ist, ist, wenn sich die Knochenhäute lösen und man den blanken Knochen sehen kann. Wenn diese auf der Stirn und auf dem Nasenbein aufreißen, ist der Hirsch fertig.

Volle Kraft voraus

Jetzt wird der Hirsch mit dem Hochdruckreiniger von außen gesäubert. Vorsicht ist wieder bei jungen Stücken im Bereich der Nase geboten. Sollte diese schon locker sein, kann

man die vorderen beiden Nasenkochen einfach rausziehen, bevor diese durch den Hochdruckreiniger wegfliegen. Vorsichtig sollte man ebenfalls an der hinteren Schädelöffnung sein. Die Düse muss hier fest an das Loch gepresst werden, sonst fliegt einem das Hirn um die Ohren.

Ist alles so weit gesäubert, kommt der Akkuschauber mit dem Flachbohrer zum Einsatz. Mit dem Bohrer werden die Gehörknochen ausgebohrt, um auch das Innere vom Schädel komplett sauber zu bekommen. Nachdem die Knochen ausgebohrt sind, nimmt man die Arterienklemme und führt diese durch das Loch in der Hirnhöhle ein. Nun wird die Hirnhaut, welche sich in Teilen schon im Schädelinneren gelöst hat, mit der Arterienklemme erfasst und die Arterienklemme wird gedreht. Die Hirnhaut ist extrem zäh und kann in Gänze mit der Klemme aufgewickelt und herausgezogen werden. Die Schritte des Bohrens und das Säubern mit einer Arterienklemme entfallen, wenn der Schädel zwecks Brettmontage aufgesägt wurde.

Nun ist der Schädel grob gesäubert. Junge Hirsche können jetzt noch im nassen Zustand mit Wasserstoffperoxid eingepinselt werden. Ältere Hirsche haben meist noch extrem viel Fett im Knochen, das unbedingt aus dem Knochen gelöst werden muss, da der Schädel sonst nach wenigen Jahren gelb wird. Natürlich können die Fettablagerungen auch bei jüngeren Stücken vorkommen, welche dann ebenfalls noch einmal behandelt werden müssen. Um das Fett zu lösen, lasse ich den Schädel noch mal in einer 1:10-Mischung aus Wasserstoffperoxid und Wasser sowie etwas Spülmittel aufkochen. Ist das Wasser am Kochen, kann der Hirsch herausgenommen werden, und man wird die Fettschlieren auf der Oberfläche schwimmen sehen. Diese Mischung kann auch mehrere Male verwendet werden.

Steter Tropfen...

Nun kann der Hirsch nach nochmaligem Abspülen trocknen und bei Bedarf noch mit Wasserstoffperoxid eingepinselt werden. In



Mit der langen Aterienklemme wird die Hirnhaut aus dem Schädel gezogen.

„Um das Fett zu lösen, empfiehlt sich eine 1:10-Mischung aus Wasserstoffperoxid und Wasser.“

der Regel reicht jedoch der Kochvorgang mit dem Wasserstoffperoxidgemisch.

Dasselbe Verfahren kann man natürlich auch bei Rehböcken, Rot- oder Sikahirschen anwenden. Lediglich die Kochzeit variiert. Keilerhäupter können ebenfalls nach gleichem Muster präpariert werden. Diese sind jedoch aufgrund ihrer starken Fetteinlagerungen im Knochen nach dem ersten Abkochen eine Woche vollständig in Aceton zu tränken. Nach gründlichem Abspülen kann der Schädel dann mal mit Wasserstoffperoxid aufgekocht werden. Das Behältnis muss unbedingt verschlossen sein, da sich das Aceton verflüchtigt. Bei Aceton und Wasserstoffperoxid handelt es sich um gefährliche Stoffe! Vor der Anwendung sollte sich jeder mit den Gefahrenhinweisen auseinandersetzen und entsprechende Schutzausrüstung (Brille, Handschuhe etc.) tragen.

Nach dem Trocknen, das bis zu 48 Stunden dauern kann, erhält man eine schnee-weiße Trophäe, welche auch nach Jahren das strahlende Weiß behält. ■

Foto: Patrik Bollrath



Alles im rechten Moment

Die Komplexität der Damwildjagd wird oft unterschätzt. **PATRIK BOLLRATH** verrät, wann und wo der Weidmann Strecke macht und welche Stücke passen.

Einzelziehende Stücke machen das Ansprechen manchmal schwer.

Die ersten warmen Tage im Mai bringen neues Leben in den Wald. Die Bäume haben größtenteils ausgetrieben, die Singvögel zwitschern, und auch das Damwild zeigt sich nun wieder häufiger in den offenen Strukturen. Besonders in den frühen Morgenstunden bietet sich jetzt die Gelegenheit, gezielt auf Schmaltiere und Schmalspießer zu jagen. Doch ihre Bejagung im Mai erfordert ein präzises Ansprechen und ein feines Gespür für den richtigen Moment. Zwischen wildbiologischer Verantwortung und jagdpraktischem Anspruch gilt es dennoch Strecke zu machen. Denn gerade der frühe Eingriff in den Bestand hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die nachhaltige Hege und den langfristigen Erfolg im Damwildrevier.

Beherzt jagen

Wer zu lange zögert, verpasst die beste Gelegenheit, gezielt Einfluss auf die Bestandsstruktur zu nehmen. Andererseits fordert die frühe Bejagung höchste Disziplin und eine klare Strategie, um Fehler zu vermeiden, die sich später nur schwer korrigieren lassen. Grundlagen: Was sind Schmaltiere und Schmalspießer? Für Jägerinnen und Jäger, die noch keine Erfahrung mit Damwild haben, sind Schmaltiere und Schmalspießer wie folgt zu klassifizieren:

Schmaltiere: Weibliches Wild im zweiten Lebensjahr, das noch nicht gesetzt hat. Schmalspießer: Männliches Wild im zwei-

Foto: Seben Arjes



Foto: Seben Arjes

Wechseln die Stücke im Rudel, können sie deutlich leichter angesprochen werden.

ten Lebensjahr, das sich im Übergang zum ersten Geweih befindet. Nach dem Ende des Winters verändert sich die Sozialstruktur des Damwildes spürbar. Die Rudel der Alttiere und der letztjährigen Kälber lösen sich allmählich auf, neue Verbände formieren sich. Schmaltiere und Schmalspießer zeigen sich im Frühjahr häufig in kleinen Gruppen oder als Einzelgänger. Gerade Schmalspießer sind oft eher randständig unterwegs, wirken noch unsicher und leichtfüßig.

Geduldig bleiben

Die Stücke stehen in dieser Jahreszeit bevorzugt an Äsungsflächen oder auf frischem Aufwuchs. Besonders nach Regenperioden zieht es sie auf feuchte Wiesen, Wegränder oder Schneisen. Das Verhalten ist geprägt von einer Mischung aus Vorsicht und jugendlicher Neugier. Verspieltes Verhalten, kleine Rangeleien oder scheinbar unmotiviertes Umherpringen sind bei jugendlichen Stücken häufig zu beobachten.

Für die Ansprache bedeutet dies: Geduld und genaues Beobachten des Verhaltens sind

essenziell, um tragende Alttiere sicher auszuschließen. Schmaltiere und Schmalspießer bewegen sich oft noch im Familienverband.

Schmalspießer im Mai: Tragen in der Regel kein sichtbares Geweih. Geweihansätze beginnen erst im Juni (Bast). Vorwölbung an der Stirn möglich. Kein verknöchertes Geweih: Ist ein Geweih hart, handelt es sich meist um einen Knieper (2. Kopf).

Schmaltiere im Mai: Unterscheidung von führenden oder tragenden Stücken schwierig. Im Rudel ist ein deutlicher Unterschied zwischen Alttieren und Schmaltieren zu sehen. Einzelne Stücke sind nur etwas für sehr erfahrene Jäger.

Den Finger gerade lassen

Wildbiologisch sinnvoll ist der Abschuss dann, wenn das Stück eine deutlich schwächere körperliche Konstitution aufweist. Dabei ist jedoch zu beachten: Nicht jedes körperlich kleinere Stück ist krank oder kümmerlich. Gerade beim Damwild kommt es vor, dass spät gesetzte Stücke, also Kälber, die mehrere Wochen später geboren wurden,

im Frühjahr sichtbar kleiner wirken. Ihnen fehlen schlicht einige Wochen an Entwicklung. Dieses Wissen hilft beim Ansprechen einzuschätzen, warum einzelne Stücke kleiner erscheinen können. Trotzdem bleibt entscheidend: Nur Stücke mit deutlich kümmerlichem Erscheinungsbild – etwa schmalen Torso, verspielt-kindlichem Verhalten oder hochläufigem Eindruck – sollten für eine frühe Entnahme in Betracht gezogen werden. Bei der Auswahl der Stücke gilt immer das Prinzip: schwache Stücke zuerst!

Sorgfältig ansprechen

Nur wenn die Selektion konsequent auf Stücke mit schlechter körperlicher Verfassung ausgerichtet ist, wird die natürliche Auslese unterstützt und der Bestand langfristig verbessert. Kräftige Schmaltiere oder Schmalspießer: Möglichst schonen, sie sichern die Zukunft des Bestandes. Die körperliche Entwicklung eines Schmalspießers oder Schmaltieres ist im Mai noch nicht abgeschlossen. Trotz aller Sorgfalt beim Ansprechen darf jedoch nicht vergessen werden:

Der Abschussplan ist zu erfüllen. Er bildet die Grundlage einer geordneten und nachhaltigen Bestandsregulierung. Das bedeutet, auch wenn größtmögliche Umsicht geboten ist, muss am Ende Strecke gemacht werden, damit die Hegeziele erreicht und überhöhte Bestände vermieden werden. Ein Zögern aus übertriebener Vorsicht kann mittelfristig genauso schaden wie eine unüberlegte Selektion.

Mit dem Ende des Sommers und den ersten kühlen Nächten beginnt eine neue Phase im Leben des Damwildes. Die Setzzeit ist abgeschlossen, die Kälber sind gut entwickelt, und die Rudelstruktur verändert sich. Im Herbst zieht das Kahlwild – Alttiere, Schmaltiere und Kälber – zunehmend in stabilen Verbänden. Die Hierarchien innerhalb der Rudel sind nun deutlicher ausgeprägt. Führende Alttiere bestimmen Bewegung und Äsung. Kälber zeigen zunehmend eigenständiges Verhalten, bleiben aber in unmittelbarer Nähe zur Mutter.

Übers Kalb zum Alttier

Das Verhalten im Herbst ist insgesamt ruhiger und strukturierter als im Frühjahr. Gerade bei der Kahlwildbejagung im September kommt dem Beobachten der sozialen Struktur eine Schlüsselrolle zu. Damwild ist sehr lernfähig und meidet Flächen oder Bereiche, wo schlechte Erfahrungen gemacht wurden. Diese Eigenschaft kann man sich zunutze machen, wenn man das Damwild von bestimmten Flächen fernhalten möchte. Im Umkehrschluss muss man Ihnen dann aber woanders Ruhe einräumen.

Ist das Ziel, den Bestand zu senken, geht das nur über die Alttiere. Das Kalb ist dann im September nur Mittel zum Zweck für eine saubere Jagd. Nachdem das Kalb erlegt wurde, kann dann auch das Alttier erlegt werden. Im September ist die Bindung noch so stark, dass Dubletten möglich sind. Viele scheuen sich, so früh im Jahr ein Kalb zu erlegen, doch mit jeder Woche wird es schwieriger beide Stücke zu bekommen.

Im Verlauf des Jahres wird die Bindung stetig lockerer. Im Winter können die Alttiere, obwohl sie noch führend sind, wieder alleine umherziehen. Dann besteht die Gefahr, ein führendes Stück zu erlegen. Gleiches gilt auch für den September. Im September kann man grundsätzlich kein allein ziehendes Alttier erlegen. Es hat zu 90 Prozent ein Kalb. Diese werden in Teilen noch abgelegt oder kommen erst deutlich später zur Mutter.

Foto: Michael Breuer



Starke Stücke (Wildkörper, Stärke der Spieße) sind konsequent zu schonen.

Ein Kalb aus einem Rudel zu erlegen, ist im September nur bedingt sinnvoll. Klar ist die Erlegung eines Kalbes zunächst einfach, da man aber häufig das Alttier nicht mehr zuordnen kann und dieses auch in der Regel vom flüchtenden Rudel mitgenommen wird, ist die Doblette recht unwahrscheinlich. Der Schuss auf ein Kalb im Rudel ist also nur sinnvoll auf Schadflächen, wo man das Damwild vergrämen möchte. Sonst gilt es, auf den kleinen Familienverband aus Alttier und Kalb beziehungsweise dem dazugehörigen Schmaltier zu warten.

Fingerspitzengefühl gefragt

Ein platzbindender Schuss aufs Blatt erhöht die Chancen ebenso enorm. Geht das Kalb mit einem guten Schuss ab, hat man zumindest im Wald das Problem, das Alttier meist nicht mehr in Sichtweite verhoffen zu sehen. Diese sehr umsichtige Jagd wird in vielen Bereichen beim Rotwild angewandt, das Damwild wird jedoch meist als sehr verzeihend und einfach zu bejagend empfunden. Dass das Damwild jedoch

in vielen Fällen genauso sensibel ist, ist vielen nicht bewusst. Die Kahlwildjagd ist eben nicht einfach, sie benötigt umsichtiges Fingerspitzengefühl.

Checkliste für die erfolgreiche Bejagung von Schmaltieren, Schmalspießern und Kahlwild. Vor der Jagd intensiv beobachten: Rudelverhalten, Sozialstruktur, individuelle Merkmale. Körperliche Entwicklung bewerten: Wildkörper, Träger, Gesamteindruck prüfen. Blick zwischen die Keulen: Schmaltier oder tragendes/führendes Stück? Geweihansätze sorgfältig beurteilen: kein verknöchertes Geweih bei echten Schmalspießern im Mai. Grundsatz beachten: Schwache Stücke immer zuerst entnehmen. Trotz Umsicht den Abschussplan erfüllen: Strecke muss gemacht werden!

Störung der Setzruhe vermeiden: Jagdaktivität auf Schadflächen konzentrieren. Kalb vor Alttier: Es gibt im September keine nichtführenden Alttiere (theoretisch – praktisch nein). Langfristig denken: Selektion dient der Bestandsentwicklung, nicht kurzfristigem Streckenerfolg. ■

Hege und Bejagung des Damkahlwilds

Damwildkenner **Jan-Wilhelm Hammerschmidt**
verrät, wie Sie gesunde Bestände erzielen.

Erst nach
der Brunft
beginnt
die Kahl-
wildjagd.

Foto: Sebastian Grell

Zunehmend milde Winter und ein deutlich verbessertes Nahrungsangebot haben in den vergangenen 20 Jahren zu signifikant höheren Jahresstrecken beim Damwild in Deutschland geführt. Die Folge dieser Entwicklung ist, dass stellenweise sehr hohe Wildbestände enorme Wildschäden mit sich bringen, die von den betroffenen Land- und Forstwirten meist nicht mehr toleriert werden. Für die Bejagung und die Erfüllung des Abschussplans ist das eine Herausforderung. In Bereichen mit großen Populationen ist es seit langen Jahren erforderlich, die Erfüllung des Abschussplans beim Kahlwild vor allem durch Bewegungsjagden sicherzustellen.

Perfekter Lebensraum

Wichtigste Voraussetzungen für den Lebensraum von Damwild sind Waldeinstände, die ausreichend Deckung bieten, sowie ein ausreichendes Nahrungsangebot auf den angrenzenden Feldern und Wiesen. Diese Voraussetzungen sind vorwiegend auf den norddeutschen Endmoränen gegeben, wo Buchen- und Eichenwälder ebenso gut gedeihen wie Weizen und Raps auf den dortigen ertragreichen Böden.

Der Waldeinstand als bevorzugtes Einstandsgebiet des Kahlwilds sollte eine Mindestgröße von 100 Hektar haben, besser noch 200 Hektar. Das muss nicht zwingend ein arrondierter Wald sein, es können auch mehrere einzelne Waldstücke sein, die dicht beieinander gelegen sind. Hier findet das Kahlwild Deckung mit Ruhezonen für die Brunft und den Aufwuchs der Kälber. Darüber hinaus sind Äsungsflächen in der angrenzenden Landwirtschaft erforderlich. Dazu gehören Weizen, Raps, Grünland, Kartoffeln, Rüben oder Feldgemüse.

Lebensweise

Ab Mitte Dezember geht das Damwild in den Energiesparmodus über. Die Nahrungsaufnahme geht deutlich zurück, nachdem im Sommer und Herbst wichtige Feistreserven angelegt worden sind. Hirsche und Kahlwild stehen in den Monaten Februar bis April häufig in gemischten Rudeln zusammen, bewegen sich nur wenig und können aufgrund fehlenden Jagddrucks ungestört auf den Raps- und Weizenfeldern zum Äsen austreten. Hier findet sich auch das Damwild aus umliegenden Revieren ein. Gemischte Rudel von 200 bis 300 Stück gehen dann mitunter zu Schaden.

Ab Mai kommt es zu einer Trennung. Die Alt- und Schmaltiere ziehen in die Waldreviere, wo im Juni die Kälber gesetzt werden. Hier findet das Kahlwild Deckung und

Ruhe, was für die Kinderstube des Wildes und später für die Brunft von großer Bedeutung ist. Bis in den Winter verbleibt das Kahlwild in den Waldeinständen, um Ende Januar auf die Äsungsflächen im Feld zu ziehen.

Verhaltensanpassungen

Die wichtigsten Voraussetzungen für einen stabilen Wildbestand und eine nachhaltige Hege sind Ruhe im Revier, ein gutes Äsungsangebot und eine sorgfältige Abschussplanung. So hat der vermehrte Einsatz von Nachtzieltechnik auf Schwarzwild dazu geführt, dass Dam- und Rehwild abends deutlich später austreten als in der Vergangenheit. Die Bejagung des Kahlwilds ist dadurch schwieriger geworden. Unabhängig von der Jahreszeit und weiteren Faktoren wie dem Äsungsangebot, orientiert sich das Kahlwild vorrangig daran, wo und wann eine Gefährdung durch Menschen besteht. Werden

Kriterien für eine effektive und nachhaltige Hege sind:

- eine sorgfältige Zählung bzw. Schätzung des Bestandes
- eine sorgfältige und sachgerechte Berechnung des künftigen Abschusses
- eine revierübergreifende Abstimmung der Abschusspläne
- ein Geschlechterverhältnis von 1 : 1,5 (z.B. 40 männl. zu 60 weibl.), weil der Bestand durch den etwas höheren Zuwachs stabil gehalten wird und weniger Verluste bei mittelalten Hirschen zu beklagen sind
- sowie die rechtzeitige Durchführung des Abschusses

Wichtig ist auch, dass für Ruhe im Revier gesorgt wird.

- kein ständiges Herumfahren im Revier
- möglichst wenige Einzelabschüsse
- keine durchgängige Bejagung des Kahlwilds vom 1. September bis zum 31. Januar
- Keine Niederwildjagden zur Brunft
- nicht mehr als zwei Bewegungsjagden im November und Dezember.

Bevorzugte Einstände im Jahresverlauf

Monat	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Hirsche	im Feld								im Wald			
Kahlwild		im Feld			im Wald							

ganze Regionen aufgrund permanenten Jagddrucks bei Tage gemieden, sprechen Wildbiologen von einer Landschaft der Furcht. Wenn das Damwild dort wieder bejagbar werden soll, ist es erforderlich, auf eine permanente und flächendeckende Bejagung während der gesamten Jagdzeit zu verzichten.

Hege

Ein wesentlicher Faktor für eine nachhaltige Hege ist der Abschussplan. Häufig wird der Fehler gemacht, sich auf die Freigabe starker Trophäenträger zu fokussieren. Das Kahlwild spielt meist eine untergeordnete Rolle. Dabei ist das Ziel der Abschussplanung nicht die subjektive Zufriedenheit der Revierinhaber, sondern ein Wildbestand mit einer gesunden Alters- und Sozialstruktur, der mit den Interessen der Land- und Forstwirtschaft im Einklang steht. Um einen ausgeglichenen Altersaufbau zu erreichen, sollte die Aufteilung im Abschussplan des Kahlwilds wie folgt angestrebt werden:

- Alttiere 40-50%
- Schmaltiere 10-20%
- Wildkälber 35-45%

Grundsätze der Bejagung

Wichtigster Grundsatz bei der Bejagung von Damkahlwild ist es, unnötige Störungen und Beunruhigungen zu vermeiden. Damwild ist äußerst empfindlich. In Revieren mit kleineren Beständen sollte die Bejagung des Kahlwilds durch Einzelabschüsse nach der Brunft an Daueräsungsplätzen erfolgen. In Revieren mit größeren Beständen können einzelne Schmaltiere auch im September erlegt werden. Hier sollten ab Mitte November, also nach der Brunft, vorzugsweise Ansitzdrückjagden durchgeführt werden, damit der Abschussplan beim Kahlwild noch vor Weihnachten erfüllt und unnötigen Wildschäden vorgebeugt wird. Hier kommt der Jagdleiter heute in eine Zwickmühle.

Soll vorrangig Damkahlwild erlegt werden, sind zwei wesentliche Aspekte zu beachten: Das Wild soll die Schützen möglichst langsam anwechseln und ab und zu verhofen, sodass die Schützen sauber ansprechen und sichere Schüsse abgeben können. Das geht aber nur, wenn keine Hunde und nur

wenige Treiber zum Einsatz kommen. Dazu sollten vor allem erfahrene Schützen eingeladen werden, damit das Wild sicher angesprochen und sauber geschossen werden kann.

Angesichts der hohen Schwarzwildbestände und der drohenden Afrikanischen Schweinepest ist es hingegen von Vorteil, bei der Ansitzdrückjagd auch die Sauen scharf zu bejagen. Das erfordert den Einsatz vieler Treiber und vieler Hunde. Damit wechselt das Kahlwild die Schützen aber häufig hochflüchtig an, was zu Fehlabschüssen und Fehlschüssen wie Keulen- und Rückenschüssen führen kann. Diese Folgen stehen dem Tierschutzgesetz und einer nachhaltigen Wildbretvermarktung entgegen.

Auch bei der Freigabe ist dem Tierschutzgesetz Rechnung zu tragen: Die Freigabe von Schmaltieren für unerfahrene Schützen birgt das Risiko, dass führende Alttiere erlegt werden. Hirschkalber sollten grundsätzlich freigegeben werden, da die Unterscheidung in weibliche und männliche Kalber bei flüchtig anwechselnden Rudeln kaum möglich ist.

Die Drückjagd als Lösung?

Ansitzdrückjagden haben bei den häufig geringen Reviergrößen den Nachteil, dass das Kahlwild schon beim Anstellen der Schützen das Revier verlässt und die Jagd nach großer Beunruhigung mit geringem Erfolg beendet wird. Da das Damwild sich nicht an Reviergrenzen orientiert, kommt einer revierübergreifenden zeitgleichen Bejagung besondere Bedeutung zu. Die Einbindung der örtlichen Hegegemeinschaft oder des Hegerings kann hierbei von Vorteil sein. Ansitzdrückjagden auf Kahlwild sollten nicht vor Mitte November durchgeführt werden. Sonst besteht das Risiko, dass der Brunftverlauf erheblich gestört wird und Ausfälle durch Brunftmortalität bei den mittelalten Hirschen unnötig befördert werden.

Bei hohen Beständen kann die erste Ansitzdrückjagd Mitte November stattfinden und eine weitere Mitte Dezember. Dazwischen sollte Ruhe im Revier herrschen, damit das Kahlwild in seine Einstände zurückkehrt. Die Kahlwildbejagung sollte bis Ende Dezember abgeschlossen sein, da im Januar häufig schlechtes Wetter herrscht.

Auf flüchtiges Wild sollte auch auf Bewegungsjagden keinesfalls geschossen werden.



Wird mit der Bejagung zu lange gewartet, weil man ja noch den Januar hat, können Regen oder Nebel einen Strich durch die Rechnung machen.

Drückjagd früh planen

Der Termin für die Ansitzdrückjagd sollte frühzeitig, also noch vor der Sommerpause, festgelegt werden. Sonst besteht das Risiko, dass die besonders erfahrenen Hundeführer und Jagdhelfer nicht mehr verfügbar sind, weil Bewegungsjagden überall geplant werden.

Bei der jagdlichen Infrastruktur ist darauf zu achten, dass Ansitzeinrichtungen in ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen. Dazu eignen sich geschlossene Kanzeln weniger, da die meist kleinen Fenster Schüsse auf flüchtiges Wild kaum zulassen. Besser geeignet für die Ansitzdrückjagden sind offene Ansitzeinrichtungen. Das Kahlwild bemerkt sofort, wenn etwas neu ist, deshalb müssen Drückjagdböcke spätestens drei Wochen vor dem Jagdtermin an Ort und Stelle sein. Sonst umgeht das Kahlwild diesen Stand bei der Jagd weiträufig.

Weiter sollten die Drückjagdböcke mit dem Rücken an einem größeren Baum oder Knick aufgestellt werden.

Bei freistehenden Drückjagdböcken im Feld wahrt das Damwild in der Regel einen Abstand von mindestens 250 Metern. Die Vorteile der Ansitzdrückjagden liegen auf der Hand: Durch die Auswahl damwilderfahrener und sicherer Schützen werden falsches Ansprechen und schlechte Schüsse vermieden. Das dient dem Tierschutz und der Sicherheit aller Teilnehmer.

Insbesondere bei Ansitzdrückjagden mit 25 oder mehr Schützen sowie einer hohen Zahl an Treibern und Hundeführern stellt die Gewährleistung der Sicherheit eine große Herausforderung für den Jagdleiter dar.

Auswahl der Schützen

Die Auswahl der Schützen sollte sich vorrangig an den Faktoren Damwilderfahrung, Treffsicherheit und Sicherheit bei der Schussabgabe orientieren, und nicht daran, ob die Einladung eine Gegeneinladung nach sich zieht.

Und: Jungjäger ja, aber nur auf Fernwechseln, wo sie das anwechselnde Wild

schon auf weite Entfernung ansprechen und den Schuss in Ruhe abgeben können.

Geduldige Jäger von Vorteil

Erfahrene und erfolgreiche Damwildjäger zeichnen sich durch eine besondere Eigenschaft aus: Sie können warten. Warten ist so wichtig, weil das Kahlwild in der Regel nach einigen Hundert Metern oder vor dem nächsten Knick noch einmal verhofft, um sich zu orientieren. In diesem Moment kann der Schütze sauber ansprechen und, wenn die Sicherheit gegeben ist, einen sicheren Schuss abgeben.

Der häufigste Fehler bei Bewegungsjagden und danach lautet: „Das machen wir wie immer so.“ Besser wäre es jedoch, nach jeder Jagd sorgfältig zu prüfen, was gut und was schlecht gelaufen ist.

Tatsache ist, dass Erfahrungen zu selten ausgewertet und in neue Konzepte umgesetzt werden. Wer seine Streckenergebnisse steigern möchte, kommt nicht umhin, mit seiner Planung für die nächste Bewegungsjagd genau hier anzusetzen und sich ständig weiterzuentwickeln. ■



Traum vom Vollschaufler

Wer träumt nicht von der Erlegung eines reifen Damhirsches? Rüdemeister **CHRIS BALKE** hat Redakteur **KIM TRAUTMANN** im Interview verraten, worauf es bei der Jagdreiseplanung ankommt.

Traumhaft: Bei bestem Licht zieht ein reifer Schaufler in Richtung Jäger.



So einen Ausnahmehirsch muss man auch im Ausland lange suchen.

Foto: Jürgen Schiersmann

Wo lohnt sich die Jagd auf kapitalesses Damwild im europäischen Ausland und gibt es noch echte Geheimtipps? Rüdemeister Chris Balke verrät, worauf er bei der Jagd auf Kapitale und Abnorme achtet.

Welche Länder lohnen sich, wenn ich einen wirklich starken Hirsch erlegen will?

Derzeit bringen Länder wie Ungarn und Rumänien die stärksten Trophäen bei den kapitalen Schauflern hervor. Das variiert von Jahr zu Jahr etwas, aber Gewichte von bis zu sechs Kilogramm sind in beiden Ländern immer möglich.

Natürlich gibt es auch noch andere Jagd- reiseländer in denen Damwild in nennens- werter Zahl vorkommt. Allerdings sind die Hirsche hier meist nicht ganz so kapital wie in den beiden vorgenannten Ländern.

Darum muss man sich vor Buchung und Antritt der Reise vor allem fragen, was die persönlichen Erwartungen an die erhoffte Beute sind. Geht es darum, irgendeinen Schaufler zu erlegen oder soll es ein kapitaler oder gar abnormer Damhirsch sein? Je nachdem muss dann auch im Vorfeld der passende Anbieter gefunden werden. Nur wenige können wirklich starke Hirsche oder Abnorme anbieten. Hier muss man also im Vorfeld gut recherchieren.

Wann und wo sollte man jagen?

Wer es auf einen Abnormen abgesehen hat, sollte nicht die Hochbrunft für seine Reise wählen. Hier bietet sich aus einem sehr einfachen Grund die Jagd in der Feistzeit an. Schaufler mit einem abnormen Geweih haben oft nur eine Schaufel, während die andere eher kümmerlich entwickelt ist. Oder die Schaufeln haben eine außergewöhnli-

che Form, sind jedoch nicht außergewöhnlich stark. Das wiederum hat dann zur Folge, dass die Hirsche nicht die Dominantesten auf dem Brunftplatz sind. Sie suchen sich ein Stück Kahlwild und stehen abseits des Geschehens. Darum ist während der Feistzeit wesentlich einfacher an sie heranzukommen. Selbiges gilt für den wirklich alten Damhirsch. (ab 10 Jahre). Auch der ist nicht mehr der Platzhirsch und kann sich demnach nicht mehr gegen die anderen behaupten, auch hier sind die Chancen auf Waidmannsheil vor der Brunft weit größer.

Noch ein wichtiger Faktor ist, dass man bei der Jagd in der Feistzeit oft größere Hirschrudel in Anblick bekommt. Man hat also die Möglichkeit, in Ruhe anzusprechen, zu vergleichen und muss nicht durch eine schmale Lücke im Bestand einen Hirsch erlegen, der gerade sein Kahlwild treibt. Herrschen hohe Wilddichten vor, so kann es



Was für ein
Anblick! Aber
ist auch ein
reifer Hirsch
dabei?



Stangenbrüche
kommen bei
Damwild relativ
häufig vor.

durchaus sein, dass man einmal 30 oder 40 Hirsche und mehr in Anblick hat und sich einen Überblick verschaffen kann. Ein hoher Wildbestand erhöht natürlich auch die Chance auf einen abnormen Damhirsch. Wichtig ist, dass man dies auch vor der Jagd dem Berufsjäger kommuniziert. Ein gutes Trinkgeld vor der Jagd als „Kirrmaterial“ für den Berufsjäger wirkt beim Finden des Hirsches oft wahre Wunder!

Wo lauern die Gefahren bei der Jagdreise?

Eine der größten Gefahren ist, das falsche Angebot zu buchen. Wer die Dollarzeichen in den Augen hat und beim Pauschalangebot für 2.500 Euro auf den kapitalen Schaufler mit fünf Kilogramm Geweihgewicht hofft, der im Preis inbegriffen ist, geht oft leer aus oder wird enttäuscht. Denn hätte der Anbieter in seinem Revier einen Schaufler dieser Gewichtsklasse, so würde er gezielt auf diesen führen und den Hirsch zu einem völlig anderen Kurs anbieten.

Ein weiteres Problem bei vielen Reisen ist, dass die Berufsjäger vor Ort oft sehr schnell Strecke machen wollen. Wer sich jetzt nicht durchsetzt und interveniert, schießt im Zweifel den erstbesten Hirsch, der ggf. zu jung und weit unter dem bezahlten Trophäengewicht ist. Man sollte sich also auch bzw. vor allem auf Jagdreisen zu nichts drängen lassen, um hinterher nicht enttäuscht zu werden. Lieber schaut man sich die vorkommenden Stücke genauer an, vergleicht etwas und nutzt nicht sofort die erste Chance, die sich einem bietet.

Welche Länder sind noch gute Damwilddestinationen?

Auch in Bulgarien und Tschechien gibt es teilweise gute Damwildbestände, allerdings haben einige Ecken auch stark mit dem Wolf und dem Luchs zu kämpfen. Die Stärke der Trophäen reicht zudem nicht an die der Schaufler in Ungarn und Rumänien heran. Wer allerdings auf einen Hirsch der 3,5-Kilo-Klasse jagen möchte, kann das in vielen Revieren.

Was sollte ich für die Jagd im Ausland auf jeden Fall mitnehmen?

Vor allem eine Waffe mit ausreichend Reserven. Kaliber wie die .300 Win. Mag., 8,5x55 Blaser oder 9,3x62 sind eine gute Wahl für die Auslandsjagd auf Damwild. Das hat mehrere Gründe, denn oft muss man in der rumänischen Ebene auch mal weiter schießen und braucht auch dann noch ausreichend Wirkung. Ein weiterer Grund, weshalb man zu stärkeren Kalibern greifen sollte, sind die meist schlecht ausgerüsteten Jagdführer und Berufsjäger. Deren Hunde bringen

Foto: Karl-Heinz Volkmar



Beim Anblick eines solchen abnormen Hirsches sollte man nicht zögern.

oftmals wenig Eignung für die rote Fährte mit, und so sind viele Stücke, die man mit einem Gespann hierzulande rasch zur Strecke bringen würde, in Ungarn oder Rumänien verloren. Eine 7x57 R oder .308 Win. hat bei einer solchen Jagd nichts verloren, da sie bei schlechten Treffersitzen oft nicht die nötige Zerstörung liefert. Ausgestattet mit einem leichten Glas mit bis zu 12-facher Vergrößerung lässt sich auch auf der Pirsch gut arbeiten.

Worauf sollte bei der Schussplatzierung geachtet werden?

Man sollte auf Jagdreisen keine riskanten Schüsse wagen. Dabei hilft eine sichere Auflage, Zielstöcke mit vier oder fünf Beinen sorgen auch bei weiten Schüssen für eine bombenfeste Platzierung der Waffe. Dabei geht es nicht darum, ob man auch über ein Einbein- oder Dreibein schießen kann, ein absolut sicherer Schuss auf alle Entfernungen ist wichtig. Denn auch wenn ein Stück krankgeschossen wird, gilt es in vielen Fällen als erlegt und muss voll bezahlt werden. Bei der Schussplatzierung gilt also: Voll aufs Blatt halten! Schlegelt das Stück noch, wird sofort nachgeschossen. Denn die bereits erwähnten „Schweißhunde“ in vielen Ländern finden auch ein weidewund getroffenes Stück nicht.

Worauf achtest du beim Anbieter?

Wenn man die Wahl hat, sollte man immer einem deutschsprachigen Anbieter den Vorzug geben. So hat man die Möglichkeit, jegliche Probleme über den deutschsprachigen Anbieter/Vermittler zu klären.

Ein Beispiel, dass man bei angebotener Jagd und tatsächlichem Erlebnis und Geweihgewicht doch immer wieder aufpassen muss, sei im Folgenden genannt. Ein Freund von mir ging als Jagdgast in einem deutschen Forstamt mit dem zuständigen Förster los. Er sollte vom langjährig als Jagdführer tätigen Förster auf einen Damhirsch geführt werden. Für vier Tage hatte er die Jagd im Forstamt gebucht. Er selbst war zum damaligen Zeitpunkt kein besonders großer Damwildkenner und wollte sich seinen Traum vom reifen Schaufler erfüllen. Als die beiden dann an die erste Schneise gepirscht waren, stand da ein schwarzer Damhirsch. Der Förster und ausgewiesene Damwildkenner war sich sicher, dass das Stück passt. So gab er es mit dem Kommando „Schießen!“ frei. Mein Freund gab zu bedenken, dass der Hirsch vielleicht noch etwas zu jung und klein sei. Die Antwort lautete: „Wer ist hier der Förster, du oder ich?“

Also gut, gesagt, getan. Die .300 Weatherby Magnum spitz von vorn brachte den Hirsch zu Fall. Am Stück angekommen, bestätigte sich der Verdacht. Der Gestreckte war gerade mal fünf Jahre alt und trug ein Geweih von knapp 2,5 Kilogramm.

Auf die Frage, wie es jetzt weitergehen sollte, fuhr der Förster mit meinem Freund zum nächsten Supermarkt und kam mit fünf Bier zurück. Die musste mein Jagdfreund dann die Fahrt über für ihn halten. Als der Gastgeber ihn dann an der Unterkunft absetzte, hieß es: „Rechnung bekommen Sie dann vom Forstamt.“ Ein Beispiel dafür, was bei einer Jagd auf einen reifen Schaufler alles passieren kann. ■





Königsklasse

Die Pirsch auf Damwild ist anspruchsvoll. **PATRIK BOLLRATH** verrät, wie er sich dem scheuen Wild im Bestand nähert.

Wenn man auf kürzeste Distanzen im Bestand auf Damwild passt, ist gute Tarnung das A und O.

Foto: Patrik Bollrath

Auf Damwild erfolgreich zu pirschen, gehört wohl zu den schwierigsten Jagdarten. Das Pirschen auf Rehwild oder Schwarzwild erscheint dagegen wie ein Spaziergang. Beim Rehwild ist es tatsächlich auch einer, denn als Spaziergänger getarnt, kommt man meistens sehr gut an das Wild heran. Das Rehwild erkennt einen dann nicht als Gefahr und verharret regungslos an Ort und Stelle. Wenn man sich dann nicht allzu viel Zeit lässt, ist der Schuss ein Leichtes.

Die Pirsch auf Schwarzwild ist ebenfalls relativ einfach. Brechende Sauen in der Nacht anzugehen, funktioniert unter

Beachtung des Windes in der Regel immer, wenn man sich geräuschlos nähert.

Ohne Tarnung kaum Erfolg

Bei Damwild sieht das hingegen meist ganz anders aus. Hier sollte jedoch zwischen Feld und Wald unterschieden werden, da es im Feld meist doch etwas einfacher ist als im Bestand. Damwild äugt nach meiner Erfahrung von allen bei uns vorkommenden Wildarten am besten. Natürlich äugen Rotwild und Muffelwild auch sehr gut, jedoch zieht das Damwild meist deutlich schneller eine Konsequenz aus einmal gewonnenem Misstrauen. Damwild wird diesbezüglich stark

unterschätzt. Will man auf diese Wildart pirschen, ist Volltarnung meiner Meinung nach Pflicht. Egal, ob man auf einen Hirsch oder Kahlwild pirscht. Kahlwild ist nämlich meist auch immer bei einem Hirsch zugegen und immer extrem aufmerksam.

Die Tarnung sollte insbesondere aus einer entsprechenden Tarnjacke und einem Gesichtsschutz bestehen. Ebenso unabdingbar sind Handschuhe, die die Hände bedecken. Ein Pirschstock gehört ebenfalls dazu, um auch auf weitere Entfernungen sauber schießen zu können. Worin bestehen nun die Unterschiede zwischen Wald und Feld? Im Wald sind die Entfernungen, die

man aufgrund der Vegetation schauen kann, meist deutlich geringer, und somit stehen die Chancen deutlich höher, vom Damwild entdeckt zu werden, bevor man es selbst sieht.

In Zeiten der Wärmebildgeräte, welche zum Pirschen ebenso wirksam eingesetzt werden können wie zu allen anderen Jagdarten, mag man das Damwild vielleicht früher sehen, jedoch ist es dann meist nicht für einen Schuss erreichbar.

Im Feld kann man es häufig schon von Weitem sehen und bei geeigneter Deckung bis auf Schussentfernung ungesehen herankommen. So ist ein Schuss gerade in einem kuperten Gelände meist nicht allzu schwer. Im Wald muss man dann jedoch häufig auf weniger als 50 Meter heran und wird dabei meist entdeckt. Ein gut gepflegtes Netz an Pirschwegen, die Beachtung des Windes und das Wissen, wann das Damwild sich in welchen Bereichen aufhält, können dennoch zum Erfolg beitragen. Wichtig ist jedoch, dass man mit Vernunft und selbstkritisch an die Sache herangeht. Ist es aufgrund

der dichten Vegetation, mangelnden Kugelfangs oder einfach aufgrund des Geländes nicht möglich, erfolgreich Strecke zu machen, sollte man es bleiben lassen. Das Damwild ist äußerst lernfähig und kann auf Störungen sehr sensibel reagieren.

Ruckzuck leergepirscht?

Dass man sein Revier leerpirschen kann, bezweifle ich, jedoch kann man durch unüberlegtes Pirschen einen negativen Einfluss auf das Verhalten des Wildes nehmen. Das Damwild reagiert auf Jagddruck durch beispielsweise dauerhaftes Pirschen mit zunehmender Nachtaktivität.

Das bedeutet, das Gebiet wird in der Regel nicht verlassen, das Wild ist jedoch nicht mehr sichtbar und wenn, dann nur bei Nacht. Geringere Strecken und meist höhere Verbißschäden sind die Folge. Dementsprechend sollte das Pirschen nur dort eingesetzt werden, wo es auch erfolgreich praktikabel ist. Im Feld und in offenen Altholzbeständen kann man so jedoch sehr gut Strecke machen. Natürlich wird sich das

Wild auch darauf nach einer kurzen Zeit einstellen und so sollte man das Pirschen nur zeitlich punktuell einsetzen, insbesondere bei der Kahlwildbejagung. Die Bejagung von Hirschen auf der Pirsch hat ihren eigenen Reiz, wobei der ansitzt je nach Revier meist deutlich erfolgreicher ist. Auch wenn die Hirsche in der Brunft meist nicht zu aufmerksam sind, ist es doch das Kahlwild, welches einen immer wieder verrät.

Ist ein entsprechendes Stück oder ein Hirsch ausgemacht, gilt es, zügig zu handeln. Häufig wird man in dem Moment entdeckt, in welchem man die Waffe auf dem Zielstock positioniert, da dann die Bewegungen am größten sind. Ein flüssiger und gleichmäßiger Bewegungsablauf sind deutlich besser als ein sehr schnelles, hektisches Herumwackeln mit Zielstock und Waffe. Dieser Bewegungsablauf kann zunächst auch zu Hause trainiert werden. Dasselbe gilt für den Umgang mit der Waffe in voller Tarnkleidung. Ist dies nicht in Fleisch und Blut übergegangen, kann es vorkommen, dass man sich mit Zielstock und Waffe in einem zu weiten Tarnponcho verheddert und in dem dann aufkommenden Stress keinen Schuss mehr abgeben kann. Auch sollte man in der Regel leichtes und leises Schuhwerk nutzen. Natürlich sollte es wetterangepasst sein. In leichten Lederschuhem pirscht es sich jedoch in vielen Fällen besser als in Gummistiefeln oder schweren Wanderschuhem.

Ein sehr wichtiger Punkt, der nicht oft genug wiederholt werden kann, ist der Punkt der Sicherheit beim Pirschen. Ebenirdige Schüsse dürfen nur auf kürzeste Distanz abgegeben werden, da die Kugel sonst nicht von der Erde aufgenommen wird. Ein Eintrittswinkel unter 10° ist kein sicherer Kugelfang mehr! Ebenso gilt dies für Wege, Dickungen oder Bäume. Es zählt nur der gewachsene Erdboden als ausreichender Kugelfang. In kupertem Gelände, in welchem man oft in die Gegenhänge schießt, ist der Kugelfang ideal. Sehr gefährlich sind Wald-ränder oder eben Dickungsränder, die einem einen sicheren Kugelfang vorgaukeln. Keiner weiß, wer sich in diesem Wald/Dickung befindet. Daher wäre ein Schuss dorthin als grob fahrlässig einzuordnen. Von einer An-sitzeinrichtung aus muss man sich die Frage des Kugelfanges ebenso stellen, jedoch ist aufgrund der geringen Schusshöhe beim Pirschen die Sicherheitsfrage einmal mehr vor jeder Schussabgabe zu beachten.

Pirschen auf Damwild ist anspruchsvolles Jagen. Umso schöner, wenn es dann von Erfolg gekrönt ist. Gewissenhaft und nur zu bestimmten Zeiten im Jahr eingesetzt, ist es jedoch eine der spannendsten Jagdarten im Jahresverlauf. ■



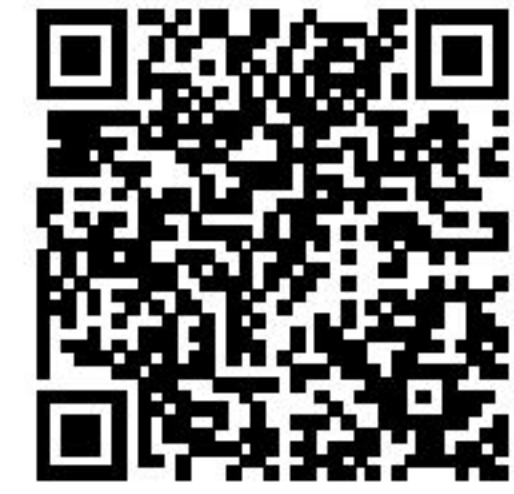
Hat man beim Pirschen die Chance, Beute zu machen, sollte man dies auch beherzt tun. Kurze, scharfe Jagdintervalle bringen dem Wild am meisten Ruhe.

Der Dampwild-
döner interpretiert
Streetfood neu.



Delikater Damp- wild Döner

Lust auf ein ganz besonderes
Geschmackserlebnis? Unser Döner kombiniert
das Beste aus der Wildküche mit dem beliebten
Streetfood-Klassiker.



Zutaten

Für den Döner

- Damwildschulter ca. 1,6 kg,
1 Rehschulter im Ganzen
- 2 EL Wacholderbeeren,
1 Hand Thymian
- 2 Knoblauchzehen
- 2 EL Fichtenhonig
- 1 Kilo gemischtes Wurzelgemüse
- Liebstöckel, 1 Bund Petersilie
- 2 Liter Wildfond, Salz, Pfeffer
- 1 EL Tomatenmark, 1 Lorbeerblatt
- 0,7 Liter Portwein
- 500 ml kräftigen Rotwein,
80 ml Sojasauce

Für den Krautsalat

- ½ Weißkohl, 1 Zwiebel,
- 30g Zucker, 30 ml Öl, ½ TL Pfeffer
- Kräuteressig 250 ml,
Mineralwasser mit Kohlensäure
0,375 Liter

Zubereitung

- 1 Die gesamte Schulter mit Salz, Pfeffer, Wacholder, Knoblauch und Fichtenhonig einreiben. Anschließend kommt die marinierte Schulter mit dem gewaschenen Wurzelgemüse, dem Liebstöckel und der Petersilie in einen Bräter. Anschließend Tomatenmark hinzugeben.
- 2 Wenn sie nach ca. 5 min bei 200 Grad schön angebraten ist und Farbe angenommen hat, mit Portwein und Rotwein ablöschen. Mit Wildfond übergießen und zugedeckt bei 160 Grad Celsius 4 Stunden schmoren lassen.
- 3 Danach die Schulter aus der Brühe nehmen und zerrupfen. Sojasauce zum Saucenansatz hinzufügen und alles zusammen auf 300 ml Soße reduzieren. Jetzt das gezupfte Fleisch mit der Soße marinieren.
- 4 Für den Krautsalat: Den Strunk vom Kohl entfernen. Kohl fein raspeln und in eine Schüssel geben. Die Zwiebel in kleine Würfel schneiden und zum geraspelten Kraut geben. Zucker, Öl, Salz, Pfeffer, Kräuteressig und Mineralwasser vermischen. Der Zucker muss sich gut auflösen. Die Soße über das Kraut gießen. Alles gut durchkneten. 24 Stunden stehen lassen. Am nächsten Tag den Sud abgießen und servieren.

Platz für Ihre Notizen

INFO

Der wilde Döner kombiniert die feine Textur des Wildfleisches mit der Säure des Krautsalats und bietet eine gute Alternative, um Stücke wie die Blätter mal ganz anders zuzubereiten.

Drückjagd

ERHÄLTlich AB **14. OKTOBER**

JÄGER

Foto: Rafal Lapinski



WEITERE THEMEN:

Raubwildjagd

Der Siegeszug der Waschbären ist beispielhaft. Ein Raubwildjäger erklärt, wie man die anpassungsfähigen Räuber überlistet.

Störfaktor Wolf

Welchen Einfluss hat Isegrim auf unsere Bewegungsjagden? Wir haben mit Jägern aus Wolfsrevieren gesprochen.

Breitschnabel-Alarm

Mit Flinte, Schrot und Vorstehhund: Die Top-Tipps für die Lockjagd auf Enten am Stillgewässer.

Wildes Treiben

Wir berichten von einer wirklich außergewöhnlichen Drückjagd und geben Tipps, wie Sie zukünftig noch erfolgreicher werden. Auch das Thema Jagdhunde wird eine Rolle spielen.

Die Redaktion behält sich vor, Themen aus aktuellem Anlass zu ändern.

IMPRESSUM

Geschäftsführung

Alexandra Jahr

Chefredakteur

Christian Schätze

Redaktion

Alexandra Jahr, Kim Trautmann

Director Content Michael Werner

Art-Director Dirk Bartos

Grafik

Keith Campbell, Selin Demir-Reichert,
Matthew Lee Wolter, Manfred
Leithäuser, Sandra Sodemann

Lithographie

Katja Mucke-Koopmann

Produktionsmanagement

Ilija Badekow, Sybille Hagen,
Andreas Meyer

Vertrieb

Einzelverkauf

DMV Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG,
Meßberg 1, 20086 Hamburg
www.dermedienvertrieb.de

Abonnement

DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH
Postfach 57 04 02,
22773 Hamburg, www.dpv.de

Abonnentenpreis 12 Hefte

Inland: 94,80 € inkl. Versandgebühr zzgl.

JÄGER Prime für 4,90 €,

Österreich: 105,60 €

zzgl. JÄGER Prime für 4,90 €,

Schweiz: 154,80 SFr

zzgl. JÄGER Prime für 4,90 SFr,

übriges europäisches Ausland (Land): 120,00 €

zzgl. JÄGER Prime für 4,90 €,

übriges europäisches Ausland (Luft):

162,00 € zzgl. JÄGER Prime für 4,90 €,

JÄGER Prime für 4,90 €

Bestellung von Einzelheften

Aktuelle und ältere Ausgaben sind
versandkostenfrei für den aktuellen Heftpreis
von 7,90 € zu bestellen unter www.jaegermagazin.de/einzelhefte (Preise für A und CH
sind aufgeführt, weitere auf Anfrage) oder per
E-Mail: abo@jaegermagazin.de

Media Sales

Kathleen Teegen

Tel: 040 389 06-276

Kathleen.Teegen@jahr-media.de

Anzeigenpreisliste

Nr. 59 vom 1. Januar 2025

Marketing

marketing@jahr-media.de

Bankverbindungen

Hamburger Sparkasse

BIC HASPDEHHXXX

Konto für Vertrieb:

IBAN DE24 2005 0550 1002 1279 40

Konto für Anzeigen:

IBAN DE50 2005 0550 1002 1279 57

Druck

Walstead Central Europe
ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Krakau

JÄGER ist das offizielle Mitteilungsblatt des
Landesjagd- und Naturschutzverbandes der Freien
und Hansestadt Hamburg e.V., Hansastr. 5,
20149 Hamburg. Für Mitglieder des LJV-Hamburg
ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Rechte

© JÄGER, soweit nicht anders angegeben. Keine
Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder, Dateien und Datenträger. Kürzung und Be-
arbeitung von Beiträgen und Leserbriefen bleiben
vorbehalten. Zuschriften und Bilder können ohne
ausdrücklichen Vorbehalt veröffentlicht werden. Die
Verwendung einer Bauanleitung erfolgt auf eigene
Gefahr und setzt entsprechende Fachkunde

und Geschicklichkeit voraus. Der Verlag haftet
nicht für die Durchführbarkeit und Fehlerfreiheit
von Bauanleitungen sowie etwaige Schäden
beim Bau oder infolge der Benutzung bzw. des
Inverkehrbringens eines Gegenstands, auf den
sich die Bauanleitung bezieht.

Internet

www.jaegermagazin.de

ISSN 0720-4523

LESERSERVICE: 040 - 389 06-880

Abo/Heftbestellung

Abo-Service, 20080 Hamburg GERMANY,
Tel: 040 38906-880
E-Mail: abo@jaegermagazin.de

Fragen zur Digital-Ausgabe

www.jaegermagazin.de/digital
epaper@jaegermagazin.de

Fragen an die Redaktion

Redaktion JÄGER
Tel: 040 38906-111
E-Mail: info@jaegermagazin.de

Jäger erscheint monatlich in der JAHR MEDIA GMBH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Straße 48, 22763 Hamburg

JÄGER

142. Jahrgang


JAHR MEDIA
www.jahr-media.de

SAUEN

Das Magazin für den Schwarzwildjäger



JETZT BESTELLEN: 3 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE!



JÄGER-Kalender,
nur 1€ Zuzahlung

- + 3 Ausgaben 38,70 €
- + Portofreie Lieferung
- + Prämie zur Wahl



www.sauen.de

Sie erhalten 3 Ausgaben SAUEN für zzt. nur 38,70 € (DE) / 42,90 € (AT) / 59,70 CHF (CH) (inkl. MwSt. u. Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Der Prämienversand erfolgt nach Zahlungseingang. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.
*(Bitte die Bestellnummer angeben: 2155269)



ERSTMAL 'NEN BRUNNEN BAUEN.



JEDE FLASCHE
UNTERSTÜTZT
WASSERPROJEKTE
WELTWEIT



VIVA CON AGUA